36. Jahrgang. Sonntag, 2. April. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 20056. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1893.

Der Osterfeiertage wegen erscheint die nächste Nummer dieser Zeitung Dienstag, Nachmittags 5 Uhr.

Ostern.

Ein englischer Geschichtsforscher hat die Behauptung aufgestellt, die Entwicklung der Menschheit vollziehe sich in einer wellenförmigen Linie: eine Periode der steigenden, eine Periode der sinkenden Cultur, in einförmigem Wechsel, ein nimmer endender Pendelschlag, kein Fortschritt, kein Ziel kein Zweck. Das ist eine schwermüthige, trostlose Weltanschauung, für die es keinen leuchtenden Frühlingshimmel, kein hoffnungsfrohes Ostern mehr giebt. Wäre diese Theorie berechtigt, so würde bald aller Idealismus der Menschenbrust Hungers sterben, alle menschliche Thatkraft sich in dumpfe Lethargie verwandeln. Gäbe es thatsächlich keinen Fortschritt des Menschengeschlechts, kein allmähliches Hindurchdringen des Besseren, Edleren, Vollkommneren, keinen Sieg der Wahrheit über die Lüge, der Liebe über die Selbstsucht, wäre die ganze Bahn unseres Laufes nur ein „circulus vitiosus“ — das Leben wäre dann nicht werth der Lasten und Qualen, jene Cyniker wären im Recht, die da sprechen: „Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir todt.“

Wir stehen bald an der Grenze unseres Jahrhunderts; was ist natürlicher, als daß wir beginnen, die Bilanz dieses Säculums zu ziehen und das Ergebniß mit dem des letztvergangenen Jahrhunderts zu vergleichen? Sind wir weiter gekommen, haben wir eine neue Höhe erklommen? Wir sind zu sehr Kinder unseres Jahrhunderts, als daß wir nicht sofort mit einem gewissen Stolz auf die staunenswerthen Erfolge der Wissenschaft, der Technik und Industrie hinweisen würden, von denen vergangene Jahrhunderte sich nichts träumen ließen. Aber wir vergessen dabei leicht, daß die Cultur nicht sich selbst Zweck ist, daß sie mit allem ihrem Raffinement schlechterdings keinen Werth hat, wenn sie nicht der inneren Vollendung der Menschen dient, wenn sie nicht ethische Güter producirt. Was nutzen uns die tiefsten Erkenntnisse, die vollkommensten Maschinen, die vollendetsten Verkehrsmittel, wenn die Seele der Völker dabei Schaden leidet, wenn die Habgier dadurch gefördert, die gewissenlose Genußsucht gesteigert, die Rohheit der Gesinnung gezüchtet, der schrankenlose Egoismus auf den Thron erhoben wird?

In der jüngsten Zeit sind so manche Vorgänge an den Tag getreten, bei uns und unseren Nachbarvölkern, die recht eindringlich an unser Gewissen pochen und uns zur stillen Einkehr mahnen. In Frankreich hat die Panama-Affäre ein Bild häßlichster Corruption enthüllt, Menschen, deren Gewissen für Geld feil ist, haben sich als die Elite der Nation aufgespielt und ihr eigenes Volk gebrandschatzt. In Deutschland hat der ungezügelte Parteihaß in seiner rohesten Gestalt wahre Orgien gefeiert in den antisemitischen Skandalen. Das waren nicht vorübergehende Ausbrüche roher Volksleidenschaft, das Schlimme dabei ist vielmehr, daß in unserem Volke sich vielfach ein gesinnungsloses politisches Strebertum ausgebildet hat, das in der Politik nicht an das Gemeinwohl denkt, sondern nur seinen persönlichen Gewinn sucht, das nichts von bürgerlichen Pflichten weiß, das seine Plebejerbrust mit nationalen Orden schmückt, — und daß diese verrohende Gesinnungslosigkeit, der dauernde Nährboden roher antisemitischer Hetzereien, sich zusehends im Volke ausbreitet.

Wie anders war das deutsche Volksthum vor hundert Jahren! Muthet uns manches, z. B. in Schillers Humanitätscultus allzu schwärmerisch, zu jugendlich an, so kann kaum bestritten werden, daß die Zeit, welche in Schiller ihren Interpreten fand, in vielen Sphären viel vornehmer, reifer, humaner über die menschliche Gesellschaft, ihre Aufgaben und die Pflichten des Einzelnen ihr gegenüber, gefühlt und gedacht hat. Jener Kosmopolitismus, der nur den Menschen im Menschen suchte, der die Schranken der Staaten, der Confessionen, der Religionen brach, welche von dem Einzelnen bescheidene dienende Einfügung in den Gesammtorganismus forderte, steht in sittlicher Beziehung weit über einem sich spreizenden Nationalismus, der das liebe Ich zum Herrn aller Dinge macht, der in seinen Consequenzen jede staatliche Gemeinschaft sprengt. Der blinde rohe Egoismus, der sich mit hochklingenden Phrasen drapirt, thatsächlich aber mit einer erschreckenden Geistesöde sich vereint, er ist das eigentliche Grundübel unserer politischen Zustände, er ist im Begriff, das Gewissen des Volkes zu zerrütten, die Grundlagen aller staatlichen Gesellschaftsordnung zu untergraben, alle Culturideale in platte Idole zu verwandeln, aus den Kirchen das Christenthum auszutreiben, kurz, unser Volk dem Vandalismus entgegenzuführen. Wer hätte solche Entwickelung vor hundert Jahren vorausschauen können? Geht der Lauf der Dinge rückwärts, wird die Rohheit über die Geistesbildung, die Selbstsucht über die Humanität den Sieg davontragen, führt uns die Welle, die uns emportrug, wieder hinab, in dem ewigen Auf und Nieder des Weltenoceans?

Solche Erwägungen wird bei dem diesjährigen Osterfeste Mancher anstellen. Geht der Weg unseres Volkes zur Verderbniß, oder schließlich doch zu neuem Leben? Die Osterbotschaft von dem auferstandenen Gottessohn deutet zunächst den Gedanken an, daß das neue Leben aus dem Tode hervorgeht, daß der Weg zur Höhe immer wieder durch Niederungen hindurchführt. Es giebt keinen Weg, der schnurstracks auf den Gipfel der Geistescultur uns führt. Die großen Errungenschaften unseres Zeitalters haben uns nicht nur Licht, sondern auch Schatten gebracht. Der bürgerliche Mittelstand erfreute sich am Ende des vergangenen Jahrhunderts im allgemeinen einer gesicherten behäbigen Wohlhabenheit, da stellte sich die Freude an einem edlen Lebensgenuß, an freundlicher Ausgestaltung des bürgerlichen Gemeinschaftslebens von selbst ein. Der mächtige industrielle Aufschwung hat alle wirthschaftlichen Verhältnisse durch einander geschüttelt. Er hat vielfach das rohe Parvenuthum gezüchtet, hat einen großen Theil des Bürgerthums in einen nervösen Kampf um die Existenz gestürzt, hat die Gemächlichkeit des Verkehrs, die Beschaulichkeit des täglichen Lebens beseitigt — wenn in einer solchen Uebergangszeit gar viele Gemüther verrohen, der Egoismus entfesselt wird, so ist das nicht verzeihlich, aber begreiflich.

Die Osterbotschaft bringt nicht nur die Kunde des neuen Frühlings, daß aus der Erstarrung und dem Tode stets wieder neues Leben keimt, sie enthält auch die sittliche Lehre: unter dem Kreuze entspringt der Quell des neuen ethischen Daseins, ohne die Passion kein österliches Auferstehen. Damit ist der Weg zur Gesundung unseres Volkslebens angezeigt. Es muß das strenge unerbittliche Pflichtgefühl erweckt werden, das Volk muß lernen, die öffentlichen Angelegenheiten als eines der vornehmsten Gebiete christlicher Pflichtbethätigung zu betrachten, und das lernt sich eben nur in der Schule der Noth, socialer Bedrängnisse. Der „kategorische Imperativ“ hat Preußen groß gemacht, der „kategorische Imperativ“ wird allein das Gift des charaktertödtenden, socialanarchistischen Oppotunismus und Egoismus aus dem Volkskörper austreiben und uns zur Gesundung führen können. Osterstimmungen verfliegen rasch, Osterthaten allein können uns helfen. Möchte das diesjährige Osterfest weite Kreise des Volkes veranlassen, den Ernst der gegenwärtigen Lage vor ihrem Gewissen zu prüfen; und sehe jeder zu, was er an seinem Theil thun kann, die rücksichtslose Selbstsucht, die dem Gemeinschaftsleben der Gegenwart leider Gottes nur zu häufig ihren Stempel aufprägt, einzudämmen, das ins Herz gehende Gemeinschaftsgefühl zu wecken und den humanen Bürgerpflichten Achtung zu verschaffen. Das gilt für alle Parteien und Confessionen.

Der neue Präsident des französischen Senats

gehört von jetzt an zu den wichtigsten Persönlichkeiten Frankreichs, deshalb dürfte namentlich im Hinblick auf die durch Ribots Sturz neuerdings ausgebrochene ernste Krisis in Frankreich ein kurzer Abriß seines Lebens und Wirkens willkommen sein.

Challemel-Lacour wurde, schreibt die „Frankf. Ztg.“, am 19. Mai 1827 in Avranches geboren. Er studirte Philologie und Philosophie und wurde zuerst Professor in Pau, dann in Limoges. Republikaner von Natur und Erziehung, machte er dem Staatsstreich Opposition, wurde verhaftet und ein paar Monate gefangen gesetzt, dann wieder freigelassen, aber des Landes verwiesen. Er besah sich zuerst Belgien, dann Deutschland und Italien; im Jahr 1856 ließ er sich in Zürich nieder, wo er am eidgenössischen Polytechnikum französische Literatur lehrte. Im Jahr 1859, als die große Amnestie kam, kehrte er nach Frankreich zurück und verlegte sich zunächst auf öffentliche Vorlesungen über Kunst, die indeß bald verboten wurden. Da verlegte sich Challemel-Lacour auf die Literatur, schrieb in Tagesblätter und Revuen und erwarb sich bald einen geachteten Namen. Er war eine Zeit lang Herausgeber der „Revue des deux Mondes“, übersetzte die „Geschichte der Philosophie“ von Ritter ins Französische und veröffentlichte auch ein Werk über Wilhelm v. Humboldt. Im Jahre 1868, als Herausgeber der „Revue politique“, betheiligte er sich an der Subscription zur Errichtung eines Denkmals für den beim Staatsstreich am 2. Dezember umgekommenen Volksvertreter Baudin. Der Prozeß wegen dieser Subscription gab bekanntlich Gambetta Gelegenheit, sich zum ersten Mal in weiteren Kreisen als ein furchtbarer Gegner des Kaiserreichs bemerklich zu machen. Challemel-Lacour wurde zu einer Geldstrafe von 2000 Franken verurtheilt. Zwei Jahre darauf war das Kaiserreich selbst verurtheilt und abgeschafft. Die am 4. September 1870 geschaffene Regierung der Nationalvertheidigung sandte Challemel-Lacour als Präfect nach Lyon. Das war ein heißer Boden. Die Stadt war in hellem Aufruhr; sie hatte schon vor Paris die Republik proclamirt und war im Begriff, auch die Commune zu proclamiren, da sie von Paris, dem sie mißtraute, unabhängig sein wollte. Challemel-Lacour war ohne Beamten, ohne Polizei, ohne Soldaten; die provisorische Regierung von Lyon weigerte sich, ihm zu gehorchen. Da trat er furchtlos unter die Herren, allein ausgestattet mit seiner Beredtsamkeit und dem Bewußtsein der guten Sache, der Ordnung und der Einigkeit. Er bewog die Mitglieder des Central-Comités, die politischen Gefangenen, die am 4. September gemacht wurden, freizulassen und auf den 15. September die Neuwahlen für den Gemeinderath auszuschreiben. So machte er sich allmählich zum Herrn der Lage. Aber noch war nicht alle Gefahr vorüber. Cluseret machte einen Aufstand und nahm den Präfecten gefangen; die Nationalgarde befreite ihn wieder. Darauf wurde Challemel-Lacour durch die Delegation von Tours auch mit der höchsten Militärgewalt betraut. Das anerkannte nun wieder der commandirende General Masure nicht, worauf ihn Challemel-Lacour verhaften ließ. In dieser Zeit that er auch einen Ausspruch, der zwar berühmt wurde, ihm aber auch viel zu schaffen machte. In irgend einer kleinen Ortschaft des Departements kam es zu Ausschreitungen; es wurde darüber Bericht an den Präfecten erstattet, der kurz und bündig an den Rand schrieb: „Fussilez-moi tous ces gens-là!“ Der Befehl wurde nicht ausgeführt, aber in der Nationalversammlung mußte Challemel-Lacour Rechenschaft darüber ablegen. Der Royalist Carayon-Latour brachte die Sache zur Sprache und behauptete, es habe sich um ihn und seine Mobilen gehandelt, die in dem fraglichen Orte ein paar rothe Fahnen von der Mairie entfernt hatten, während Challemel-Lacour angab, er habe den Pöbel gemeint, der den Commandanten Arnaud ermordet hatte. Ueber die Lyoner Wirksamkeit Challemel-Lacours im allgemeinen gehen die Meinungen aus einander; während die Royalisten und die Communisten ihn der Tyrannei anklagen, rühmen die Republikaner, daß er mit ebenso viel Mäßigung wie Energie regiert und die Ordnung gehandhabt habe.

Als Gambetta nach der Wahl der Nationalversammlung seine Dictatur niederlegte, gab auch Challemel-Lacour seinen Posten auf und kehrte nach Paris zurück. Dort wurde er der erste Chefredacteur der von Gambetta gegründeten „Republique française“. Im Januar 1872, bei einer Ergänzungswahl, wählte ihn Marseille in die Nationalversammlung, wo er bald als einer der gewandtesten und wirksamsten Redner der Republikaner glänzte. Im Jahre 1876 wählte ihn Marseille in den Senat, 1879 wurde er Botschafter in Bern, 1880 Botschafter in London. Von letzterem Posten trat er zurück, als das Ministerium Gambetta gestürzt wurde (26. Januar 1882). Im Jahre darauf, als Jules Ferry sein zweites Ministerium bildete, wurde Challemel-

---

Der Herr im Hause.

(Nachdruck verboten.)

Historischer Roman von Heinrich Vollrat Schumacher.

Erstes Kapitel.

Die kleine Pforte, welche aus dem Schloß in den Park führte, knarrte. Die beiden jungen Leute, die neben einander im Schutz eines mächtigen, alten Fliederbaumes auf der Mauer standen, fuhren erschreckt zusammen.

„Mein Gott“, flüsterte Ulla v. Rohnsdorff blaß, „wenn Papa schon käme!“

Werner Lucknow war nicht weniger blaß geworden.

„Es fehlen noch zehn Minuten an 6½ Uhr!“ suchte er sie zu beruhigen. „Und vor halb sieben geht er sonst doch nie in den Park zu seinen Rosen!“

Ulla seufzte.

„Ich weiß nicht“, murmelte sie scheu, „Papa hat die ganze Nacht nicht geschlafen. Mama theilte es mir vorhin voll Kummer mit. Es hat wohl gestern nichts gegeben mit Ihrem Papa, Werner?“

Auch Werner Lucknow seufzte.

„Er schläft also nur dann gut, wenn er sich mit meinem Vater gezankt hat?“ fragte er ein wenig pikirt zurück, um das junge Mädchen dann schnell zur Seite hinter einen dichten Zweig des Baumes zu ziehen, der ihr helles Kleid besser verdeckte. „Halten Sie sich still, damit er uns nicht sieht!“

Sie lauschten eine kleine Weile. Bis durch das Rascheln der vom Morgenwinde bewegten Blätter und das Gezirp der Grasmücke unten im Park das Geräusch von schweren, im Kies des Weges knirschenden Schritten sich näherte.

Ulla hatte sich gebückt, um durch eine Lücke im Laube vor ihr hindurchzuspähen.

„Er kommt hierher!“ zuckte sie plötzlich auf „Ich muß fort!“

„Ja, ja! Aber wie?“

„Ich werde auf der Mauer bis zum Pavillon laufen und . . .“

Sie verstummte erröthend.

„Und?“ fragte er hastig.

Trotz ihrer großen Angst flog ein neckisches Lächeln über ihr Gesichtchen.

„Das möchten Sie wohl wissen, wie? Ich sag's aber nicht!“

„Aber die Mauer ist hoch . . . ich werde mitgehen, um Ihnen hinabzuhelfen!“

„Damit Papa uns sieht!“ — Sie erschrak schon bei dem bloßen Gedanken. — „Uns beide zusammen! Denken Sie doch, Werner! Ich wäre verloren! — Nein, Sie dürfen unbesorgt sein! Ich werde ganz einfach thun, als wenn ich noch zehn Jahre alt wäre. Erinnern Sie sich nicht mehr? Von der Mauer auf das Dach des Pavillons, vom Dach an der Regenrinne herab zum Boden. Es wird meinem frischgewaschenen Kleide allerdings nicht sehr zuträglich sein, aber in der Noth . . .“

Er wollte Einwendungen machen. Ulla schloß ihm mit einer schnellen Handbewegung den Mund.

„Morgen an der großen Erle!“ raunte sie ihm noch eilig zu. Im nächsten Augenblicke war sie um die Biegung der Mauer verschwunden.

Die Schritte kamen näher.

Hier an dieser Stelle war die Mauer für einen Sprung zu hoch; mehr nach dem Dorfe zu, bei den Mistbeeten war es eher möglich. Freilich konnte man ihn dort von der Mühle aus erblicken — gleichviel! Wenn nur der Freiherr ihn nicht sah!

Er eilte auf der Mauer hin und blickte hinab. Immerhin noch eine hübsche Höhe. Auch war's schwierig. Er mußte genau auf den schmalen Steg zwischen den beiden Mistbeeten unten springen. Eine Kleinigkeit nur nach rechts oder links und er fiel in die Glasscheiben. Auch hinderten ihn die Rosen, mit denen der Freiherr seine Seite der Mauer geschmückt, und die großen, spitzen Dornen, die Vater Lucknow auf der seinigen aufgepflanzt hatte. Trotzdem —

Im Park hinter ihm schlug ein Hund an. Herr v. Rohnsdorff hatte also Karo bei sich. Das Thier würde ihn aufstöbern und —

Hinab!

Natürlich fegte sein Rockschoß einen der Rosenstöcke mit hinab. Mitten in die Glasscheiben des Mistbeets, in welchem Josias Lucknow seine geliebten Melonen züchtete. Die Splitter waren nur so umhergeflogen und ein Krach war's gewesen —

Er sah sich scheu nach allen Seiten um.

Niemand!

Dann kniete er nieder, die verrätherischen Spuren zu beseitigen. Gleich darauf fuhr er jedoch wieder empor. Aufs neue hatte etwas geknarrt. Diesmal die Gartenthür in Luckows Wohnhause.

Richtig! Da erschien schon die behäbige Gestalt des Vaters im Rahmen. Gewiß würde er herkommen, wie jeden Morgen, so auch heute das Wachsthum seiner Melonen zu constatiren!

Alles mußte so bleiben: Der Rosentopf, die zerschmetterte Glasscheibe und die abgeschlagene Melone! Kaum, daß Werner noch das kleine Jasmindickicht hinter dem Warmhause zu erreichen vermochte.

* * *

„Himmel-Herrgott-Stern-Anis! Schon wieder!“

Josias Lucknow stieß seinen Lieblingsfluch zwischen den ingrimmig auf einander gepreßten Zähnen hervor und seine zornig geballten Hände hätten beinahe die kurze Stummelpfeife zerbrochen.

Hatte er nur darum diese kostspielige Mauer da hingestellt, daß ihm die Blumentöpfe des Nachbars in das Mistbeet fallen sollten?

Selbstredend! Die Scheibe war entzwei und — verflucht! — gerade die schönste, größte, vielversprechendste der jungen Melonen war vom Stengel gerissen.

Wie hatte er sie gepflegt und gehätschelt! mehr wie ein Kind. Jeden Morgen und jeden Abend hatte er sie begossen, war Tags über alle zwei Stunden einmal hingelaufen, um jedes Blättchen recht in die Sonne zu legen, hatte täglich den Umfang der Frucht mit einem blauseidenen Bändchen gemessen — da hing das Bändchen am Eckpfosten des Mistbeets und da lag die Melone!

Klar! Wieder eine Chikane von dem da drüben! That er ihm nicht jeden Tort an, den ein Menschenhirn nur auszubrüten vermochte?

Nach der dummen Geschichte im vorigen Jahre hatte Josias Lucknow natürlich eine Mauer an Stelle des niedrigen Holzgitters gesetzt, welches bis dahin die beiden Gärten mehr verbunden als getrennt hatte. Denn die Thür dieses Gitters war schon längst aus den Angeln gegangen; war sie doch keinen Augenblick stille gestanden.

Was hatte nun der Freiherr gethan?

Herr Freiherr Rochus v. Rohnsdorff hatte auf seiner Seite ebenfalls eine Mauer gebaut. Noch ein paar Fuß höher und breiter als die Lucknowsche. Natürlich aus Protzenhaftigkeit! Und hatte, wie um des Müllers Dornen zu verhöhnen, Rosentöpfe darauf gestellt.

Du, Plebejer, für dich sind Dornen gut; mir, dem Aristokraten, ziemen Rosen!

Ah, jedenfalls stand der alte Hochmuthsteufel jetzt drüben hinter der Mauer und lachte sich in's Fäustchen.

Aber —

„Himmel-Herrgott-Stern-Anis! Das Maß ist voll, übervoll!“

In gewaltigem Schwunge flog die Melone über die Mauer. Wie eine Granate.

Und schlug ein; wie nicht alle Granaten. Und eine menschliche Stimme schrie auf . . .

Dann alles wieder still — todtenstill!

Mechanisch zog Josias seine Uhr. Sechs ein halb! Um diese Zeit pflegte der Freiherr drüben in seiner Jelänger-Jelieber-Laube beim Kaffee zu sitzen, vertieft in den Anblick seiner Rosen, deren schönste und kostbarste Exemplare auf dem Grasplatze vor der Laube zu einer blüthenduftenden, farbenleuchtenden Pyramide aufgebaut waren.

Wenn nun die Melone —

Freilich besaß er einen Schädel, fest, wie nur der eines vorsintfluthlichen Mammuths gewesen sein mochte, aber die Melone war auch gerade keine Eichel gewesen.

Wenn sie dem Freiherrn an den Kopf geflogen war! Die Stille drüben war unerträglich, peinigend, grauenhaft. Sie drückte dem Müller das Herz ab. Endlich raffte er sich zu einem Gedanken auf.

Mit schlotternden Beinen holte er die längste Gartenleiter herbei, mit zitternden Händen lehnte er sie an die Mauer und mit klappernden Zähnen stieg er hinauf, um durch die Lücke des herabgefallenen Rosentopfs hindurchzuspähen.

Im nächsten Augenblicke prallte er zurück.

Langsam und lautlos, gespensterhaft bleich war unmittelbar vor ihm das Antlitz des Freiherrn aufgetaucht.

Ein tiefes Schweigen folgte. Lange standen sich die Beiden gegenüber, durch Rosen und Dornen getrennt, reglos und wortlos, Auge in Auge.

Eine schwüle, drückende Spannung lag über der Natur. Der frische Windhauch des Sonnenaufgangs war verweht; die Sonne ließ ihre Strahlen mit schweigender Energie gegen die Ziegelsteine der Mauer prallen; athemlos lauschend streckten die Bäume und Sträucher rings umher ihre Zweige und Blätter in die unbewegte Luft empor, und das Gezirp der Grasmücke brach ab in einem schrillen, ängstlichen Tone.

Das erste Wort — es mußte einschlagen wie ein Blitz und rollen wie Donner.

Lacour Minister des Auswärtigen. Das Ministerium hatte die Tongking-Frage als Erbschaft angetreten und aus ihr wuchs der Conflict mit China, das Challemel-Lacour anfänglich — nach einer zweiten berühmt gewordenen Phrase — als „quantité négligeable“ behandeln zu können glaubte. Schon im November 1883 nahm ihm Jules Ferry die Bürde wieder ab. Wie Challemel-Lacour kürzlich erst bestätigte, trat er freiwillig zurück, weil er mit der Hinneigung Jules Ferrys zu Deutschland nicht einverstanden war. Einige Jahre lang ließ er wenig von sich hören. Da trat er plötzlich, am 19. Dezember 1888, mit einer großen Rede in den Vordergrund der Politik. Die Rede war nicht bloß ein Meisterwerk der Rhetorik, sondern auch eine politische That und ein Programm. Challemel-Lacour zog darin das Facit der bisherigen Republik und suchte nachzuweisen, daß die Republik jetzt aus der Form der Partei herauszugehen und die Sache aller zu werden habe; insbesondere aber wendete sich die Rede gegen den Radicalismus und befürwortete eine zwar reformfreundliche, aber gemäßigte Politik. Damit hatte der Redner wenigstens den Standpunkt des Senats erklärt, der ihn zum Dank dafür bei der nächsten Bureauwahl zum Vicepräsidenten ernannte. Jetzt ist er zum Präsidenten avancirt.

Challemel-Lacour, der ehemals als Typus eines Jacobiners galt, ist heute ein gemäßigter Politiker. Er hat den Entwickelungsgang durchgemacht, den einmal ein witziger Franzose in der Charakterisirung der Rothen und Blauen als Regel hingestellt hat: „Les rouges sont les bleus en marche, et les bleus sont les rouges arrivés“ Challemel-Lacour ist jetzt arrivé.

Leicht möglich, daß er in der gegenwärtigen Krisis und darüber hinaus noch eine bedeutende Rolle zu spielen haben wird.

Deutschland.

Die Conservativen unter sich.

Die Nachricht von dem Eingehen des Helldorff'schen „Conservativen Wochenblattes“ bringt den innerhalb der conservativen Partei oder, genauer gesagt, Reichstagsfraction vorhandenen Zwiespalt wieder einmal in Erinnerung, nachdem es darüber eine geraume Zeit ganz still geworden war. Die brennenden Tagesfragen: die Militärvorlage und die agrarische Bewegung, ließen den Parteistreit in den Hintergrund treten, da es auf diesen beiden Gebieten zwischen der Majorität der Fraction und der Helldorff'schen Richtung keine nennenswerthe Meinungsverschiedenheit giebt.

Wenn das Ableben des Helldorff'schen Organs als ein Beweis dafür angesehen wird, daß der Einfluß der Anhänger des Abg. v. Helldorff im weiteren Sinken begriffen ist, so läßt sich dem nicht widersprechen. Man muß sich nur wundern, daß die feindlichen Brüder nach wie vor derselben Gemeinschaft angehören. Von den persönlichen, überaus heftigen Angriffen, womit man sich gegenseitig tractirte, wollen wir absehen. Das kann unter Gesinnungsgenossen vorkommen. Eine gewisse Freiheit der Bewegung und die Geltendmachung divergirender Ansichten in einzelnen Punkten muß jede politische Partei vertragen, und daß hierbei zuweilen die Geister auf einander platzen, ist nicht zu vermeiden. Vorausgesetzt, daß alles das im Rahmen eines festen Programms vor sich geht! Ohne dieses Programm, ohne diese gemeinsame Grundlage für die politische Denkungsart und die parlamentarische Thätigkeit ist indessen ein gedeihliches Zusammenwirken unmöglich. Einen solchen abnormen Zustand hat gegenwärtig die conservative Fraction des Reichstags aufzuweisen. Eine Minorität von ca. 20 Abgeordneten hat sich nicht auf den Boden des reformirten Programms gestellt und trotzdem es abgelehnt, die weitere Consequenz zu ziehen, d. h. aus der Partei auszutreten. Andererseits nimmt die Majorität keinen Anstoß daran und duldet in der Fraction solche Mitglieder, über welche maßgebende Parteiblätter, ja sogar das officielle Parteiorgan, längst den Stab gebrochen haben. Wir denken hierbei insbesondere an Herrn v. Helldorff. Aehnliche Verhältnisse haben in keiner anderen Partei bestanden. Und deshalb, meinen wir, thäte die Tivoli-Presse, namentlich die „Kreuzztg.“, welche Tag für Tag sich abmüht, in die Angelegenheiten der anderen Parteien sich zu mischen, gut, zunächst vor der eigenen Thür zu kehren.

⚜ **Berlin,** 1. April. Aus der Provinz Sachsen, aus der doch die Initiative zum **Kampf gegen den russischen Handelsvertrag** hervorgegangen ist, wird eine zweite Petition einer Handelskammer bekannt, die sich unumwunden auf den Standpunkt der Handelsvertragspolitik des Grafen Caprivi stellt. Neulich ist bereits eine bezügliche Eingabe der **Handelskammer von Worbis-Heiligenstadt** veröffentlicht worden. Jetzt hat auch die benachbarte Handelskammer von Nordhausen das Wort zur Vertheidigung der Initiative des Grafen Caprivi zur Herbeiführung stabiler Verhältnisse in den handelspolitischen Beziehungen ergriffen. Es wird darin constatirt, daß zwar nicht alle Wünsche der Handels- und Gewerbetreibenden in den bisher abgeschlossenen Verträgen erfüllt seien; gleichwohl bestehe das Verlangen, engere Verbindungen auch mit denjenigen Nationen anzuknüpfen, welche uns durch Absperrung immer noch als ihre Feinde in wirthschaftlicher Hinsicht betrachten. Rußland biete ein weites Absatzgebiet für unsere industriellen Erzeugnisse und deshalb hoffe der Handels- und Gewerbestand, daß die Verhandlungen zu einem gedeihlichen Abschluß gelangen werden. Die Eingabe schließt mit dem Ausdruck der Ueberzeugung, daß ein kräftiges Aufblühen unserer nationalen Industrie auch für unsere Landwirthschaft nicht ohne günstige Rückwirkung bleiben wird.

Wenn übrigens die „Kreuzztg.“ meint, den Eindruck der ablehnenden Haltung des westfälischen Bauernvereins und des landwirthschaftlichen Provinzialvereins für Westfalen gegenüber dem Bund der Landwirthe mit der Behauptung abschwächen zu können, daß von der Frage des Identitätsnachweises bei der Ausfuhr von Getreide und den Staffeltarifen abgesehen, diese Vereine mit den Zielen des Bundes übereinstimmten, so hat sie in der Erklärung des westfälischen Bauernvereins die Stelle übersehen, wo gesagt ist, daß der Verein stets die Gemeinsamkeit der Interessen der Landwirthschaft und Industrie anerkannt hat. In dieser Erklärung sind die Ziele des Bauernvereins im einzelnen aufgeführt, von einem Widerspruch gegen den Handelsvertrag mit Rußland ist mit keinem Wort die Rede, wie denn in der That die Landwirthschaft im Westen gar keinen Anlaß hat, sich für die Aufrechterhaltung des Differentialzolles auf Getreide gegen Rußland zu begeistern. Selbst die „Kreuzztg.“ weiß den Bund der Landwirthe nur zu vertheidigen, indem sie sich die Vorspiegelung erlaubt, durch den Abschluß des Handelsvertrags mit Rußland sollten die Getreidezölle eine weitere Herabsetzung erfahren, während es sich thatsächlich nur um die Gleichstellung Rußlands mit den übrigen Vertragsstaaten handelt.

h. **Berlin,** 1. April. Die **„unabhängigen“** Socialisten schwankten lange Zeit hin und her, ob sie den **Congreß der Fractionellen in Zürich** Anfang August besuchen sollten oder nicht. Es gab eine Richtung in Berlin, die entschieden für den Besuch war. Da kam die Vorconferenz in Brüssel, auf welcher bekanntlich mit Hilfe der Herren Bebel und Liebknecht hinsichtlich der Zulassung zum Congreß folgende Bestimmung angenommen wurde: Zugelassen zum Congreß werden die Arbeitergewerkschaften, ferner die socialistischen Parteien und Vereine, die die Nothwendigkeit der Arbeiterorganisation und der politischen Action anerkennen. Die Anarchisten sind hiermit ausgeschlossen, und die Unabhängigen, die jetzt wieder näher an dieselben heranrücken, haben sich den Ausschluß so zu Herzen genommen, daß sie beschlossen haben, unter keinen Umständen den Congreß der „Staatssocialisten“ zu besuchen, sondern nun so energisch als möglich das Zustandekommen des **„Einigungs-Congresses der Revolutionäre“** zu betreiben. Natürlich soll dieser Congreß nur in der Schweiz abgehalten werden, in Zürich selbst, in einem Saal, der dem der „Staatssocialisten“ so benachbart als möglich. Den Holländern mit ihren Führern Domelar Nieuwenhuis und Cornelssen will man es so bequem als möglich machen, wenn sie den Congreß der „Staatssocialisten“ verlassen; sie haben nur eine Thür weiter zu gehen; sie treffen eine hübsche Gesellschaft. Die Anarchisten Amerikas erwartet man in stattlicher Anzahl; aus Belgien sollen ganz berühmte Dynamithelden eintreffen; die confusen Köpfe, die sich in Deutschland Anarchisten nennen, sollen da sein; der Nihilismus dürfte ebenfalls seine Vertretung finden. W. Werner, Link, Buhr, Schweitzer, Landauer vielleicht dazu und der „Einigungscongreß der Revolutionäre“ ist fertig.

* **[Der Hauptmann a. D. Herter]** in Spandau will, nach der „Staatsbürgerzeitung“, dem Abg. **Ahlwardt** nur deshalb einen **Lorbeerkranz** aufs Haupt gesetzt haben, weil dieser den Muth gehabt, offen und aus voller Ueberzeugung für die Militärvorlage einzutreten. — Eine kläglichere Ausrede läßt sich nicht denken. In anderen Parteien ist es nicht Sitte, jemanden, der nach seiner Ueberzeugung handelt, in so ungewöhnlicher Weise auszuzeichnen; man hält das für etwas ganz Selbstverständliches. Uebrigens hat der Herr Hauptmann mit der sonderbaren Motivirung seine Position nicht im mindesten verbessert. Denn es bleibt die Thatsache bestehen, daß er den Lorbeerkranz einem Manne gewidmet hat, der die unerhörtesten Verleumdungen gegen unsere öffentlichen Einrichtungen, speciell die Armee, geschleudert.

* **[Historiker als Gesandtschaftsattachés.]** In dem vor kurzem erschienenen neuesten Band seiner Geschichte Karls V. klagt Professor Hermann **Baumgarten** über die im Vergleich zu anderen Nationen überaus geringen Leistungen Deutschlands in der Durchforschung und namentlich der Stoffbeschaffung für die neuere Geschichte. Er macht dabei folgenden für die historische Wissenschaft beachtenswerthen Vorschlag:

„Bei uns ist der einzelne Forscher darauf angewiesen, mit seinen nothwendig beschränkten Mitteln und Kräften sich ein unter allen Umständen ungenügendes Material zu beschaffen. Er würde schon ganz anders gestellt sein, wenn zunächst wenigstens unsere großen Botschaften in London, Paris und Madrid historische Kräfte beigegeben würden, welche den Auftrag erhielten, die Anfragen deutscher Forscher zu beantworten, die von ihnen gewünschten Abschriften und Auszüge zu erleichtern. Kein Volk verfügt über einen solchen Reichthum sorgfältig ausgebildeter historischer Arbeiter wie wir; aber recht viele dieser Kräfte liegen mehr oder weniger brach. Ohne erheblichen Aufwand würden wir uns mit ihnen eine beneidenswerthe Organisation schaffen können. Also stelle man neben die militärischen und technischen auch historische Attachés. Mit einem jährlichen Aufwande von 30 000—40 000 Mark würde man der deutschen Geschichte und auch der deutschen Politik einen großen Dienst leisten.“

* **[Die „Schmach des Jahrhunderts“.]** Die „Kreuz-Ztg.“ behauptet, daß Kaiser Friedrich als Kronprinz die Stöcker'sche Bewegung nicht als „Schmach des Jahrhunderts“ bezeichnet habe. Der Gegenbeweis sei schon am 22. Oktober 1892 geführt worden, denn an diesem Tage habe Pastor v. Bodelschwingh in der „N. W. Volksztg.“ Folgendes mitgetheilt:

„Als die Hetze gegen Hofprediger Stöcker begann, habe ich dem Kronprinzen in einem sehr ausführlichen Schreiben dargelegt, daß, wenn die Fahne sinkt, die Stöcker erhoben hat zum Heile unseres deutschen Volkes gegen seine allergefährlichsten Feinde, auch die Stunde gekommen sei, wo der Hohenzollernthron falle. Der Kronprinz hatte nachher mit mir über diesen Brief gesprochen und nicht mit einem einzigen leisen Worte zu erkennen gegeben, daß er diese meine Ansicht für unrichtig halte.“

Dazu bemerkt die „Lib. Corresp.“:

„Diese Mittheilung beweise eher das, was sie widerlegen soll; wenn der Kronprinz das Wort von der Schmach des Jahrhunderts nicht gesprochen hätte, würde für den Pastor von Bodelschwingh kein Anlaß vorgelegen haben, zu Gunsten Stöckers bei ihm zu interveniren. Im übrigen sehen wir mit Befriedigung, daß die Prophezeiung des Hrn. v. Bodelschwingh nicht in Erfüllung gegangen ist. Hofprediger Stöcker konnte aus seinem Amte entlassen werden, ohne daß der Hohenzollernthron gefallen wäre.“

* **[Eine merkwürdige Zumuthung]** haben die **Hamburger Schiffsrheder** an den Hamburger Senat gestellt, nämlich künftig einzelne **Cholerafälle** nicht melden zu wollen, da der Schiffsverkehr durch die Sperrmaßregeln einiger ausländischer Regierungen gehindert werden würde. Es ist selbstverständlich, daß der Hamburger Senat darauf eine scharfe Absage ertheilt hat. Aber schon die Zumuthung, das Auftreten der Cholera zu vertuschen, zeugt von Gewissenlosigkeit. Man erinnert sich, daß die vorjährige Choleraseuche in Hamburg und zahlreichen anderen Orten Deutschlands nur durch das unglückliche Vertuschungssystem zu einer so furchtbaren Verbreitung kommen konnte.

* **[Die Hygiene.]** In den letzten 20 Jahren sind in England 43 357 000 Pfd. für die Assanirung der Städte ausgegeben worden und nur 32 753 000 für das Land. Diese Vertheilung erscheint keineswegs gerecht. In der That beträgt die Sterblichkeit in den Städten nur 14 ‰, während dieselbe auf dem Lande sich auf 16—18 ‰ beläuft.

* **[Aus dem Bunde der Landwirthe.]** Daß der Bund der Landwirthe eine Neubildung von ausgesprochenem **politischen** Charakter darstellt, wird immer häufiger selbst in Kreisen, welche den Zielen des Bundes durchaus zustimmen, zugestanden. So hat auch der **Liegnitzer** landwirthschaftliche Verein in einer zahlreich besuchten Versammlung einstimmig eine Resolution angenommen, durch welche er es ablehnt, dem Bunde der Landwirthe als Verein beizutreten, da seine Satzungen die Politik ausschließen. Und der Verein gab gleichzeitig seinem Agrarierthum dadurch Ausdruck, daß er es in derselben Resolution allen seinen Mitgliedern, sowie allen Freunden der Landwirthschaft ans Herz legte, sich dem Bunde der Landwirthe anzuschließen. Ueberdies gelangte der Antrag zur Annahme, dem Vorstande des Bundes der Landwirthe die **Gründung einer neuen „Landpartei“** zur Erwägung zu geben, da die alten politischen Parteien sich überlebt hätten und künftig nur solche Abgeordnete gewählt werden müßten, die sich auf die Interessen der Landwirthe verpflichteten.

* **[Der „Kohncurs“.]** Jüngst wurde berichtet, daß der Freiherr v. Thüngen-Roßbach auf der Mainzer Versammlung des Bundes der Landwirthe geäußert haben solle, der neue Curs führe zum Concurs. Ultramontane Blätter behaupten, er habe gesagt, der neue Curs sei der Concurs (bezw. Kohncurs). Selbst der antisemitisch-orthodoxe „Reichsbote“ fühlt sich genöthigt, hinzuzufügen: „Wir könnten eine derartige Verirrung nur bedauern.“

* **Posen,** 31. März. Der „Pos. Ztg.“ zufolge wird, ebenso wie die hiesige Handelskammer, der **Magistrat** an den Reichskanzler eine **Petition zu Gunsten des deutsch-russischen Handelsvertrages** richten. Derselben wird zur Begründung eine umfangreiche Darlegung der hiesigen wirthschaftlichen Verhältnisse beigegeben werden.

England.

* **[Ulster rüstet sich.]** Ich habe wiederholentlich erklärt — schreibt der Special-Correspondent des „Daily Telegraph“ von Belfast —, daß die Massen im Norden sich rüsten und sich auf einen Kampf vorbereiten. Zwang in der schlechtesten Gestalt — Kriegsrecht — wird angewandt werden müssen, wenn der Friede unter dem irischen Parlamente erhalten bleiben soll. Was die Männer von Ulster hoffen, ist, daß die Truppen, welche gegen sie zu operiren haben werden, nicht aus britischen Regimentern bestehen werden. Sie erklären vertrauensvoll, daß sie ihre Provinz gegen ganz Irland zu vertheidigen im Stande sind. Die Polizei zieht in dieser Grafschaft Erkundigungen ein, um herauszufinden, wer die Waffen und Munition einführt, und haben ein wachsames Auge auf die, welche als eifrige Loyalisten bekannt sind.

Italien.

Rom, 31. März. Zum **Ehrendienst** bei dem **Kaiser Wilhelm** sind während seines Aufenthaltes in Italien außer den Generalen Desonnaz und Sterpone auch die Flügeladjutanten des Königs, der General Gozzani und der Oberst Paulucci, commandirt. (W. T.)

Von der Marine.

* **Briefsendungen** an die Kreuzercorvette „**Kaiserin Augusta**“ sind zu dirigiren bis zum 2. April nach

---

„Was ...?“ rief Josias Lucknow mit der ganzen Kraft seiner Lungen.

„Was ...?“ rief der Freiherr noch lauter.

Beide schwiegen einen Augenblick wie verblüfft, dann —

„Was hat Ihr Rosentopf in meinem Mistbeet zu suchen?“

„Und was Ihre Gurke in meinem Park?“

„Park? Gurke?

„Meine Melone ist keine Gurke! Und Ihre drei Bäume und für sechszig Pfennig Grassamen nennen Sie einen Park? Dann ist mein Garten ein Thiergarten!“

Herrn v. Rohndorffs Gesicht wurde noch bleicher und seine Nasenflügel zitterten. Josias kannte das von früher. Gleich würde ein Wort kommen, so elementar, daß es schwer sein würde, ihm ein ähnliches entgegenzusetzen.

„Ein Thiergarten?“ wiederholte der Freiherr erstickt. „Sehr gut! Aber wo ist dann der —“

Er machte eine Pause, um den „Affen“ mit dem gehörigen Anlauf herauszubringen. Dann jedoch — plötzlich fuhr er sich wie erwachend über das Gesicht und —

„Eins! Zwei! Drei!“ zählte er sanft.

Mit grenzenlosem Erstaunen richtete sich Lucknow auf. Wollte der Freiherr ihn zum Narren halten? Aber er sollte merken, daß er an den Unrechten gekommen. Nun würde er ihm erst recht alles sagen, was er seit langem auf dem Herzen hatte!

„Euer Gnaden bewerben sich ja“, begann er spöttisch, „um den hohen Posten unseres Gemeindevorstehers. Mit Recht! Eine große Auszeichnung!“

Herr v. Rohnsdorff stutzte bei dem jähen Wechsel des Themas und machte einen Ansatz, seinem Gegner in die Parade zu fahren. Gleich darauf besann er sich jedoch und zählte weiter.

„Vier! Fünf! Sechs!“

„Ich fürchte nur, die Leute sind nicht mehr so dumm, um nicht zu merken, was hinter dieser Bewerbung steckt!“

„Sieben! Acht! Neun!“

„Es ist ja freilich nicht nobel, sich in anderer Leute Angelegenheit zu mischen, aber unter uns friedlichen Nachbaren — haben der Herr Nachbar bereits die gesuchte Hypothek auf Ihr Rittergut gefunden?“

Des Freiherrn Augen öffneten sich plötzlich weit und seine Stimme schnellte in die Höhe. Symptome.

„Zehn! Elf!“

Zur elften Stelle? Die Hypothek? Ein wenig unsicher! Aber gleichviel! Aus alter Freundschaft und weil mein Großvater bei dem Ihrigen einmal Schäfer war — mit wieviel kann ich dienen?“

Herrn v. Rohnsdorffs räthselhafte Zahlenreihe erhielt einen jähen Riß.

„Ich brauche Ihr Geld nicht!“ schrie er. „Lieber will ich verenden, wie ein Hund, ehe ich ... Zwölf! Dreizehn! Vierzehn!“

„Nicht? Nun ja, wenn Sie Gemeindevorsteher werden, wird auch der Bahnhof unserer projectirten Eisenbahnstrecke auf Ihr Vorwerk Gravenstein kommen ...“

„Fünfzehn! Sechszehn! Siebenzehn!“

„... Welches Ihnen natürlich die Gemeinde um schweres Geld abkaufen muß. Eine geniale Idee! Nur wird sie sich unglücklicher Weise nicht realisiren!“

„Achtzehn! Neunzehn!“

„Denn es hat sich eine Gegenpartei wider Sie gebildet, Herr Freiherr, die einen anderen zum Gemeindevorsteher wählen will.“

„Zwanzig! Einundzwanzig!“

„Und dieser andere ist ...“

„Zweiundzwanzig!“

Lucknow glitt schnell die Leiter hinab.

„Der Mühlenbesitzer Josias Lucknow“, verneigte er sich unten spöttisch, „Euer Gestrenger gehorsamster Knecht!“

„Dreiundzwanzig!“

„Und damit empfehle ich mich Ihnen!“ — Er bewegte sich eilig nach seinem Hause zurück. — „Lassen Sie sich nur nicht stören.“

„Vierundzwanzig!“

„... und zählen Sie ruhig weiter. Mahlzeit!“

„Fünfundzwanzig!“ rief Herr v. Rohnsdorff heiser in dem Augenblicke, als sein Gegner verschwand.

„Was er nur mit den Zählen vorhatte?“ grübelte Josias Lucknow drinnen. „Sollte es vielleicht ein neuer Sport von ihm sein?“

* * *

„Henriette! Henriette!“ dröhnte des Freiherrn erregte Stimme durch die gewölbten Gänge des Schlosses. An den Thüren der Gesindezimmer erschienen bestürzte Gesichter, welche schnell wieder zurückfuhren.

„Es hat ihn wieder!“ flüsterte Bertha, das Stubenmädchen, Pioch, dem polnischen Kutscher, zu.

Pioch bekreuzigte sich.

In der Küche zuckte Henriette, Freifrau von Rohnsdorff, von dem Stuhle empor, auf welchem sie über ihre sociale Frage, das Mittagessen, nachdenkend gesessen hatte. Ihr feines, sorgenvolles Gesicht wurde blaß, und in ihren sanften Kinderaugen spiegelte sich ein ängstlicher Schrecken. Dann raffte sie sich auf und eilte mit ihren zierlichen, schwebenden Schritten dem Rufenden entgegen.

„Du wünschest, lieber Rochus?“ versuchte sie ein mildes Lächeln.

Er schleuderte etwas auf den Küchentisch.

„Da hast du es!“

Frau Henriette sah verständnißlos zu ihm auf.

„Die Melone?“ meinte sie. „Ich fürchte, lieber Rochus, sie ist wohl noch zu unreif zum Essen!“

„Was, Essen! Meine Rose de Rohnsdorff hat sie mir zerschlagen, meine eigene Züchtung, das einzige Exemplar! Oh, es ist um — Weshalb lachst du?“

Frau Henriette wußte nicht, daß sie gelacht hatte.

„Ich verstehe dich wohl nicht ganz!“ machte sie ängstlich.

„Ich verstehe nicht! Ich weiß nicht! Wie immer! — Der Schuft, der Lucknow, hat sie mir in die Pyramide bombardirt. Aus blasser, boshafter Chikane selbstverständlich! Und ich — nicht einmal mucksen hab' ich gedurft! Der Kerl hat ja eine Suade — noch nicht bei zwanzig war ich, als er mir schon die abgefeimtesten Beleidigungen an den Kopf geworfen hatte! Und wer trägt die Schuld daran? — Du, ganz allein nur du!“

Frau v. Rohnsdorff wich erschreckt einen Schritt zurück.

„Ich?“ stammelte sie.

„Wer sonst? Hast du mir gestern in einer schwachen Stunde nicht mein Ehrenwort abgelistet, daß ich jedesmal, wenn Zorn in mir aufsteigt, bis fünfundzwanzig zählen soll? Aber ...“

Frau Henriette wagte es wirklich, ihrem Gatten ins Wort zu fallen.

„Aber, liebster Rochus, du hast mir doch selbst gesagt, daß du fürchtest, einmal in der Erregung einen Schlaganfall zu bekommen!“

„Na, und ist das etwa nicht möglich? Sieh' mich nur an; ich muß ja ganz roth im Gesicht sein!“

Frau v. Rohnsdorff hatte nicht den Muth, das Gegentheil zu constatiren.

„Und da mir neulich“, fuhr sie schüchtern fort, „unser Kuhhirt sagte, daß das Zählen ihm in solchen Fällen noch immer geholfen habe, so ...“

„Der Kuhhirt! Bin ich ein Kuhhirt? Herrgott! Weil der Kuhhirt zählt, muß der Freiherr von Rohnsdorff auch zählen. Auf Ehrenwort! Gleich bis fünfundzwanzig! So geht's wenn man zu gut ist. Denn ich — ich bin viel zu gut! Ich placke und racke mich ab, um Euch alle Sorgen fernzuhalten, und Ihr, Ihr tyrannisirt mich dafür! Ja! Ihr! Alle! Du, Ulla und der Junge, der Hellmuth! Nur das Mädel, die Litte, versteht mich! aber die habt Ihr mir ja nach der Stadt ins Pensionat gesteckt!“

Frau Henriette brach in Schluchzen aus.

„Rochus, lieber Rochus!“ stammelte sie und haschte nach seiner Hand. Ich bitte dich, verzeihe mir, wenn ich ...“

Der Freiherr hielt sich beide Hände vor die Ohren.

„Heiliger Nepomuk, nun fängt sie auch noch an zu weinen! Und mir ist so schon ganz flau von dem Aerger, ganz schwach! — Schick' mir lieber ein vernünftiges Stück Lachs und den Rest vom gestrigen Rehbraten in mein Zimmer. Ich muß etwas für mich thun. Hoffentlich entziehe ich es Euch nicht. Bedenke nur, was du mit den Kindern anfangen wolltest, wenn ich vor der Zeit ... Es ist unser Familienleiden. Wir haben's von dem alten Günzberg, dem Bruder von meines Vaters Großtante. Er bekam's noch, obgleich er schon 76 Jahre alt war, und ich — ich habs schon mit meinen knappen 57!“

Er hatte das Letzte in dem düsteren, melancholischen Tone gesagt, den er immer anwandte, wenn er auf die Familienkrankheit zu sprechen kam. Und wie sonst stets, so fühlte er auch heute, daß er weich wurde, und verließ eilig die Küche, um sich in seinem Zimmer durch eine Chartreuse neuen Muth einzuflößen.

Frau von Rohnsdorff blickte ihm kummervoll nach.

„Was koche ich ihm nur zu Mittag“, flüsterte sie vor sich hin, „daß er nicht wieder zornig wird?“

Der Freiherr ging an diesem Morgen nicht auf seine Felder hinauf. Er blieb auf seinem Sopha liegen, trank eine Chartreuse nach der anderen und rauchte eine Havanna nach der anderen zu fünfzig Pfennigen das Stück.

Er grübelte über ein Geheimniß nach.

Wie mochte wohl der Rosentopf in Müller Lucknows Mistbeet gekommen sein? (Forts. f.)

Queenstown (Irland), vom 3. bis 7. April nach Newport (Rhode-Island, V. St. v. Nordamerika), vom 7. bis 11. April nach Hampton-Roads (Norfolk Virginia) und vom 11. April und bis auf weiteres nach Newyork.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 1. April. Die „Norddeutsche Allgem. Zeitung" erklärt nach den an zuverlässiger Stelle eingezogenen Erkundigungen, daß die von der **belgischen Antisklavereigesellschaft** und **Stanley** erhobenen Beschuldigungen, wonach den **Arabern am Congo** Waffen von der Küste aus zugeführt seien, soweit das **deutschostafrikanische Schutzgebiet** in Betracht komme, für **unbegründet**. Ob dies in den englischen oder portugiesischen Gebieten der Fall gewesen sei, vermag die „Nordd. Allg. Z." nicht zu sagen. Im deutschen Schutzgebiete würden die Bestimmungen der Brüsseler Generalakte auf das gewissenhafteste ausgeführt. Die Einführung von Waffen und Pulver nach Deutschostafrika sei ausschließlich dem Gouvernement vorbehalten. Gewehre und Munition würden nur an einzelne Karawanen zur eigenen Vertheidigung abgegeben. Die „Nordd. Allgem. Ztg." giebt zur Begründung ihrer Behauptungen das elfte Protokoll über die Sitzung der Brüsseler Conferenz vom 7. Mai 1890, sowie einen Brief Stuhlmanns vom März 1893 wieder.

— Die „**Norddeutsche Allgemeine Zeitung**" constatirt, daß der die **Pariser Ausschreitungen** besprechende **Artikel** in ihrer Donnerstag Morgen-Ausgabe erst in den Abendstunden des Mittwochs entworfen, geschrieben und erst gegen neun Uhr Abends in Druck gegeben worden sei. Es könne also in der Nachmittagsbörse nichts bekannt gewesen sein.

— Das „**Berliner Tageblatt**" veröffentlicht Mittheilungen über die nunmehr beendeten, in Jüterbog vorgenommenen **Versuche** mit einer **neuen Schießsubstanz**, welche nicht durch Schlag, sondern durch die Hinzufügung einer bestimmten Substanz explodire. Der ballistische Effect sei neunmal größer als der des rauchschwachen Pulvers; dagegen sei die Schießsubstanz für die gegenwärtigen Handfeuerwaffen unverwendbar, könne dagegen für die vorhandenen Artilleriegeschütze voll ausgenützt werden. Die Versuche hätten eine geradezu ideale Vollkommenheit der Schießsubstanz ergeben. Der Erfinder derselben sei der technische Leiter der Gerne'schen Dynamitfabrik Erich Weiß. (Wir geben diese Nachricht unter aller Reserve wieder. D. Red.).

— **Dr. Schall** erklärt in der „National-Ztg." in einem Schreiben, die Aeußerung, es seien **Kundgebungen für die Militärvorlage ein nationales Unglück**, habe er **selbst** gethan, **nicht** Herr v. **Bennigsen**.

— Die „Hallesche Ztg." beginnt einen **Aufsehen erregenden Artikel** über die **Militärvorlage**. Derselbe soll von einem, früher einer hohen Stelle nahestehenden ehemaligen hohen Offizier verfaßt sein. Der Artikelschreiber bedauert die Art der Einbringung und die Begründung der Vorlage.

— Der antisemitische Abg. **Böckel** constatirt im „Reichsherold": Er habe auf der **Mainzer Versammlung süddeutscher Landwirthe** als Vorsitzender des mitteldeutschen Bauernvereins **gegen den Bund der Landwirthe** sprechen wollen, aber das **Wort sei ihm verweigert** worden.

— Die „Kreuzzeitung" schreibt: „Von Berlin aus wird ein **Aufruf** verbreitet zum Anschluß an eine „**deutsche Wirthschaftspartei**"; unter den Unterzeichnern findet sich auch der Name Klapper-Gillginnen; es handelt sich also offenbar um ein Manöver, das bestimmt ist, dem Bund der Landwirthe Concurrenz zu machen."

— Die **Anarchisten** Schuhmacher **Artelt** und Handelsmann **Rodau** sind heute wegen **Geheimbündelei** zu 6 resp. 9 Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

— Der **Stadtverordnetenvorsteher Dietrich** in **Arnswalde bestreitet** in einer Zuschrift an die „**Post**", daß **Ahlwardt** von den **gesammten Stadtverordneten empfangen** worden sei.

— Der „Germania" wird aus **Großenhain** mitgetheilt, daß **Ahlwardt** in einem dortigen Vortrage die **katholische Kirche beschimpft** habe, indem er gesagt habe, bei dem Centrum sei die Mutter desselben eine Judentochter.

— Die „Norddeutsche Allgem. Ztg." stellt eine Berechnung über die **Nettoausgabe verschiedener Länder** unter Ausschluß der durchlaufenden Posten, der Betriebskosten bei Dominal-Betrieben, der Steuererhebe-Kosten, sowie der Einnahmen, welche sich bei der sonstigen Staatsverwaltung einstellen, auf. Darnach bringe im Jahre 1892/93 an Staatssteuern abzüglich der Erhebungskosten auf: ein Franzose 52,7, ein Engländer 37,9, ein Italiener 28,5, ein Oesterreicher 23,8, ein Preuße (Deutscher) 18,9 Mk. Die Kosten der Landesvertheidigung betragen im Jahre 1892/93 pro Kopf Netto in Frankreich 20,8, in England 17,7, in Preußen (Deutschland) 13,2, in Italien 9,0, in Oesterreich-Ungarn 7,6 Mk. Von den Steuerbeträgen werden aus den Reineinnahmen der Staatskasse für die Landesvertheidigung an Schuldzinsen zusammen pro Kopf der Bevölkerung verwandt in Frankreich 39,3, in England 28,5, in Italien 21,9, in Oesterreich-Ungarn 14,0, in Preußen (Deutschland) 8,5. Vorstehende für Preußen (Deutschland) berechnete Zahlen würden sich für die anderen deutschen Einzelstaaten berechnet, noch günstiger stellen. (Ueber den Werth derartiger mechanischer Zahlenaufstellungen haben wir uns früher schon ausführlich ausgelassen. D. R.)

— Die „Kreuzzeitung" schreibt: Von **Hermann Ganswindt** zu **Voigtshof** bei **Seeburg** (Ostpreußen) werden **Geldmittel zur Ausführung** eines von ihm erfundenen **lenkbaren Luftschiffes** gesammelt. Derselbe beruft sich dabei auf ein seine Erfindung anerkennendes Gutachten des Chefs des Generalstabes der Armee. Nach den von uns eingezogenen Erkundigungen ist ein solches **abschließendes Urtheil nicht abgegeben**. Der Ganswindt'sche Vorschlag ist der Versuchsabtheilung der Eisenbahn-Brigade übergeben, von dieser geprüft und schließlich als ein solcher befunden worden, der immerhin einen entwickelungsfähigen Gedanken erkennen lasse. Mehr ist auch dem Einsender nicht geantwortet worden.

Friedrichsruh, 1. April. Anläßlich des **Geburtstages des Fürsten Bismarck** hatten sich mehrere tausend Menschen zur Beglückwünschung eingefunden. Auf eine Ansprache des Gymnasialdirectors Wallis aus Rendsburg antwortete Fürst Bismarck mit einem Rückblick auf die Geschichte Schleswig-Holsteins, für das er stets die lebhaftesten Sympathien gehegt habe; der Fürst schloß mit einem Hoch auf den Kaiser als den Schirmherrn aller Stämme des deutschen Reiches. Die Versammlung stimmte jubelnd in das Hoch ein. Unter den eingegangenen Glückwunschtelegrammen befindet sich auch ein solches von dem Prinzregenten Luitpolt von Baiern und eins, das von 69 Mitgliedern der Reichspartei resp. freiconservativen Partei und den Lehrercollegien sämmtlicher höheren Unterrichtsanstalten Berlins unterzeichnet ist. In einer Adresse der Stadt Köln wird Bismarck eingeladen, nach Köln zu kommen.

Lübeck, 1. April. Auf dem Dampfer „Falke" sind mehrere Personen durch **Kohlengas verunglückt**. Ein Maschinist ist todt, der Capitän und ein Steuermann sind schwer erkrankt.

Preßburg, 1. April. In der hiesigen **Patronenfabrik** fanden gestern **Schießproben** mit einem von dem ehemaligen Fabrikdirector Syländer erfundenen **schießsicheren Stoff** statt. Es wurde mit dem 8 Mm. Mannlichergewehr geschossen und die Versuche fielen überraschend zufriedenstellend aus. Der Stoff ist nur 10 Mm. dick und seine Zusammensetzung von bekannten Präparaten vollständig verschieden.

Paris, 1. April. Es wird angenommen, daß die **Cabinetsbildung** durch **Meline** alsbald in folgender Zusammensetzung erfolgen werde: Meline Justiz, Develle Auswärtiges, Poincare Finanzen, Dupuy Inneres, Viger Ackerbau, Loizillon Krieg, Rieunier Marine. Ueber die Besetzung der übrigen Ministerposten verlautet noch nichts.

Paris, 1. April. Nach amtlichen Mittheilungen sind in der letzten Decade März 3 600 000 Francs bei den **Sparkassen** eingezahlt und 17 780 000 Francs zurückgezahlt worden.

— Der Senator **Charles Ferry**, Bruder von Jules Ferry, hat einen **Schlaganfall** erlitten, durch welchen eine halbseitige Lähmung hervorgerufen worden ist. Sein Zustand gilt als bedenklich.

London, 1. April. Der Parlamentsdeputirte **Leonhard Courtney**, welcher in der königlichen Commission zur **Untersuchung der Frage des Bimetallismus** sich gegen denselben erklärt hat, veröffentlicht in dem „Journal Nineteenth Century" einen Artikel, in welchem er den **internationalen Bimetallismus befürwortet**. Courtney empfiehlt die Festsetzung eines Verhältnisses von 20 zu 1 zwischen Gold und Silber. Durch den Beitritt Courtneys zu den Anschauungen der Bimetallisten erhalten dieselben innerhalb der königlichen Commission die Majorität.

Madrid, 1. April. Der **Arbeitsminister** übernimmt interimistisch die Leitung des **Ministeriums des Auswärtigen**.

Sofia, 1. April. Die „Agence Balcanique" erklärt die Nachricht der auswärtigen Blätter, daß der **deutsche Vertreter** in Sofia gegen die **Verurtheilung Georgiews Einspruch** erhoben hätte, als **unrichtig**. Die bulgarische Regierung habe vollkommen den Bedingungen des Auslieferungsvertrages entsprochen, da Georgiew allein wegen Theilnahme an einem vorbedachten Morde verurtheilt worden sei.

Belgrad, 1. April. Von gut unterrichteter diplomatischer Seite erfährt der Correspondent der „Voss. Ztg.", daß die **Regierung in Sofia** in Folge der sehr ungünstigen Nachrichten über die **Rührigkeit der bulgarischen Flüchtlinge in Serbien** und im Hinblick auf die bevorstehende Reise des Fürsten Ferdinand durch Serbien vorgestern eine **kategorische Note** an die hiesige Regierung gerichtet hat, in der sie Serbien für jeden dem Fürsten zustoßenden Zwischenfall verantwortlich macht.

Petersburg, 1. April. Die **kaiserliche Familie** ist gestern in **Jalta** eingetroffen. Der Großfürst Georg Alexandrowitsch hat sich der kaiserlichen Familie in Sebastopol angeschlossen.

— Die **Militärverwaltung** errichtet in **Lugansk** im Gouvernement Jekaterinoslaw eine neue **Patronenfabrik**.

Newyork, 1. April. Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus aus **Panama** wäre am 27. März in **San Jose** (Hauptstadt der Republik Costarica) eine **Verschwörung** entdeckt worden, welche auf die Ueberrumpelung der Citadelle, die Bewaffnung der Verschwörer und eine Organisirung im allgemeinen gerichtet gewesen sei. Die Regierung wartete, bis alle Vorbereitungen seitens der Verschwörer getroffen waren, und schritt alsdann ein, um dieselben zu ergreifen. San Jose wurde darauf in den Belagerungszustand erklärt.

Am 3. April: S.A.5.32. S.U.6.36 **Danzig, 2. April.** M.-A.9.31. M.-U.b.Tge

Wetteraussichten für Montag, 3. April,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig mit Sonnenschein, strichweise Niederschläge; windig. Temperatur wenig verändert.

Für Dienstag, 4. April:
Wolkig mit Sonnenschein, Strichregen; starker Wind; wärmer, angenehme Luft.

* **[Zur Sonntagsruhe.]** Zur Erledigung verschiedener an uns ergangener Anfragen wollen wir nochmals hervorheben, daß am **ersten Osterfeiertage** nach den neuen Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung principiell jeder Verkauf, sowie die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrern, Arbeitern rc. im Handelsgewerbe während des ganzen Tages untersagt ist. Ausgenommen, also zugelassen ist im Danziger Polizeibezirk nur die Zeitungsspedition für die Zeit von 4 bis 9 Uhr Vormittags, der Handel mit Colonialwaaren, Tabak und Cigarren, Blumen, Wein und Bier für die Zeit von 7½ bis 9½ Uhr Vormittags, der Handel mit Back- und Conditorwaaren, Fleisch und Wurst für die Zeit von 5 bis 9½ Uhr Vorm. und von 11½ bis 12 Uhr Mittags, der stehende Milchhandel für die Zeit von 5 bis 9½ Uhr Vormittags, 11½ bis 12 Uhr Mittags und 3½ bis 5½ Uhr Nachmittags, ferner der ambulante Handel (auf öffentlichen Straßen rc. und im Wandergewerbe) mit Milch, Fischen, Obst, Backwaaren und sonstigen Lebensmitteln für die Zeit bis 9½ Uhr Vormittags und der ambulante Milchhandel außerdem noch von 3½ bis 5½ Uhr Nachmittags. Der Verkauf auf dem Fischmarkt ist am ersten Osterfeiertage gänzlich verboten. Zulässig sind ferner diejenigen Betriebe, welche von den Bestimmungen über das Handelsgewerbe nicht betroffen werden, z. B. das Schank- und das Verkehrsgewerbe, ferner diejenigen zum Handelsgewerbe zählenden Gewerbe, in welchen ein Verkauf nicht stattfindet, z. B. Gesindevermiethung, Pfandleihgewerbe rc., letztere jedoch nur unter der Bedingung, daß sie lediglich von dem Gewerbetreibenden selbst ausgeübt und Gehilfen, Arbeiter rc. nicht beschäftigt werden. Der **zweite Osterfeiertag** gilt als gewöhnlicher Sonntag mit regulärer fünfstündiger Beschäftigungszeit, wobei daran erinnert wird, daß der Verkauf von Back- und Conditorwaaren, Fleisch und Wurst, sowie der stehende Milchhandel, jetzt, weil schon Sommermonat, bereits von 5 Uhr Morgens an gestattet ist.

* **[Kürzung des Schulunterrichts bei großer Hitze.]** Bezüglich der Kürzung des Schulunterrichts wegen übergroßer Hitze hat die kgl. Regierung in Ausführung des Erlasses des Cultusministers vom 24. August v. J. neuerdings Folgendes für die städtischen Schulen (höhere Mädchenschulen, Mittelschulen rc.) bestimmt: 1) Wenn das 100theilige Thermometer (Celsius) um 10 Uhr Vormittags draußen im Schatten 25 Grad zeigt, darf der Schulunterricht in keinem Falle über vier auf einander folgende Stunden ausgedehnt und ebensowenig darf den Kindern an solchen Tagen ein zweimaliger Gang zur Schule zugemuthet werden. 2) Die Entscheidung über Ausfall bezw. Kürzung des Unterrichts trifft in jedem einzelnen Falle der Leiter der Schule (Director, Rector, Hauptlehrer). 3) Von jedem durch Hitze verursachten Ausfall des Unterrichts ist der Schuldeputation unter Angabe der Thermometerbeobachtung und der ausgefallenen Unterrichtszeit Anzeige zu machen. 4) In Zeiten übermäßiger Hitze findet außer der bei vollem Unterricht nach den zwei ersten Stunden üblichen Pause von 15 Minuten auch nach der ersten und dritten und jeder folgenden Stunde eine Erholungspause von 5 Minuten statt. Während der Pausen ist das Schulzimmer durch Oeffnen der Fenster und Thüren zu lüften. Auch während des Unterrichts ist durch Offenhalten der Fenster und des Ofens, soweit es ohne Nachtheil für die Gesundheit geschehen kann, für Lüftung zu sorgen.

Aus der Provinz.

✕ **Stolp**, 1. April. Ueber die **Versagung der Bestätigung** des zum ersten Pastor an der hiesigen St. Marienkirche erwählten Pastors **Wellmer** aus Stettin seitens des Consistoriums herrscht nicht nur in den hiesigen kirchlichen Organen — Gemeindekirchenrath und Gemeindevertretung —, sondern auch in einem großen Theile der Gemeinde von St. Marien gewisses Erstaunen. Der vom Consistorium angeführte Grund, daß Pastor Wellmer zur Uebernahme der Superintendentur „nicht geeignet" erscheine, will niemand einleuchten. Pastor Wellmer ist als ein Mann von ehrenhaftem Charakter und großer Unparteilichkeit und Rechtlichkeitsliebe bekannt. Man glaubt nicht, daß unter seinem Ephorat sich Vorfälle werden ereignen können, wie diejenigen, zu denen unter seinem Vorgänger der vielbesprochene Mützenower Kirchenkassenstreit geführt hat. Hoffentlich findet die Sache durch den Ober-Kirchenrath eine befriedigende Lösung.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 1. April. Feiertag.

Paris, 1. April. (Schlußcourse.) 3% Amortis. Rente 97,32½ ex., 3% Rente 96,95, ungar. 4% Goldrente 96,87½, Franzosen 656,25, Lombarden 265,00, Türken 22,42½, Aegypter 101,70. Tendenz: träge.

London, 1. April. Banktag. Platzdiscont 1⅜. Rübenrohzucker 15 11/16. Tendenz fest.

Petersburg, 1. April. Wechsel auf London 3 M. 95,00, 2. Orientanl. 102½, 3. Orientanl. 104½.

Berliner Viehmarkt.

(Telegraphischer Bericht der „Danz. Ztg.")

Berlin, 1. April. **Rinder**: Es waren zum Verkauf gestellt 2947 Stück. Tendenz: Sehr schleppend, da der Export nicht groß war und die Schlächter ungünstige Fleischmärkte gehabt haben, der Markt wurde nicht geräumt. Bezahlt wurde für 1. Qualität 51—56 M., 2. Qualität 44—49 M., 3. Qualität 37—42 M., 4. Qualität 32—35 M per 100 ℔ Fleischgewicht.

Schweine: Es waren zum Verkauf gestellt 2151 Stück, Tendenz: Aeußerst flau, zumal nach 10 Uhr, als die Ausfuhr nach Orten ohne öffentliche Schlachthäuser wegen der Maul- und Klauenseuche verboten wurde; ausverkauft. Bezahlt wurde für 1. Qualität 50—55 M., vor der Sperre höher, 2. Qualität 45—49 M., 3. Qualität 44—47 M per 100 ℔ mit 20% Tara.

Kälber: Es waren zum Verkauf gestellt 522 Stück. Tendenz: Der Kälberhandel war ganz gedrückt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 55—56 Pf., 2. Qualität 46—51 Pf., 3. Qualität 35—45 Pf. per ℔ Fleischgewicht.

Hammel: Es waren zum Verkauf gestellt 5996 Stück. Tendenz: Die letzten Preise wurden kaum erzielt, der Markt wurde nicht geräumt. Bezahlt wurde für 1. Qualität 35—38 Pf., beste Lämmer bis 42 Pf., 2. Qualität 30—34 Pf. per ℔ Fleischgewicht.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseraten-theil Otto Kasemann, sämmtlich in Danzig.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge.

Giltig vom 1. April 1893.

Danzig-Dirschau (Elbing-Königsberg, Bromberg)-Berlin.

		Morgens.			Mittags.	Nachm.		Abends.	
Danzig	Abf.	4,15	*5,25 3)	7,45 6)	10,57 5)	1,35 6)	4,00	7,11 5)	10,15
Dirschau	Ank.	5,01	*6,06	8,32	11,38	2,23	4,42	7,52	11,00
Nach Elbing-Königsberg	Abf.	5,10	*6,20 5)	8,46 6)	11,50 5)	—	4,52	7,58 2) 5)	11,13
„ Bromberg-Posen	„	5,24 3)	—	8,48	12,09	—	—	8,02	—
„ Konitz-Berlin	„	5,35	—	—	*11,55	—	—	8,17	*11,12
In Elbing	Ank.	6,32	7,08	9,49	1,16	—	6,19	9,21	12,16
„ Königsberg	„	9,40	9,07	12,05	4,20	—	9,23	—	2,35
„ Bromberg	„	8,26	—	11,43	3,13	—	—	10,36	—
„ Berlin (Friedrichstr.)	„	5,57	—	—	7,32	—	—	9,05	6,27
		Abds.			Abds.			Morg.	Morg.
Aus Königsberg	Abf.	12,44	—	—	8,56 u. *7,30	—	11,20	4,08	8,17 u. *6,46
„ Elbing	„	3,54	—	7,23	10,58 u. *10,26	—	2,18	6,45	10,16 u. *9,51
„ Marienburg	„	4,41	—	8,06	11,28 u. *11,35	—	3,05	7,26	10,45 u. 10,52
„ Bromberg	„	—	—	*6,06	—	10,10	1,55	—	7,28
„ Berlin		—	*11,08	7,04	—	—	*9,03	—	11,06
„ Dirschau	„	5,26	6,22	8,45 5) 6)	12,10 5) 6)	1,19	4,50 5)	8,00 6)	11,21 5)
In Danzig	Ank.	6,15	7,05	9,30	12,52	2,12	5,39	8,46	12,05
		Morgens.		Vorm.	Mittags.	Nachmittags.		Abends.	

* bedeutet Schnellzug mit nur 1.—3. Klasse; 1) geht nur bis Marienburg, 2) nur bis Güldenboden, 3) nur bis Bromberg, 4) nur bis Schneidemühl, 5) bedeutet Anschluss nach resp. von Marienwerder-Graudenz-Thorn, 6) Anschluss nach resp. von Marienburg-Mlawa-Warschau.

Nur die mit ┌─┐ und └─┘ bezeichneten Züge halten in Guteherberge („Dreischweinsköpfe").

Danzig-Praust-Carthaus.

	Mrgs.	Mittags.	Abds.
Von Danzig	7,45	1,35	5,00
von Praust	8,10	2,05	5,30
„ Bölkau	8,45	2,40	6,05
„ Kahlbude	8,56	2,51	6,21
„ Zuckau	9,42	3,37	7,07
in Carthaus	10,19	4,14	7,44

	Mrgs.	Mittags.	Abds.
Von Carthaus	5,36	11,36	5,07
„ Zuckau	6,08	12,08	5,39
„ Kahlbude	6,53	12,54	6,23
in Praust	7,33	1,34	7,03
von „	7,51	1,55	7,22
in Danzig	8,18	2,12	7,44

Danzig-Berent.

	Vm.	Nm.	
Von Danzig	5,25	1,35	7,11
in Hohenstein	5,51	2,07	7,39
von Hohenstein	6,50	2,10	8,15
in Berent	9,22	4,32	10,22

	Vm.	Nm.	
Von Berent	4,21	11,00	5,17
in Hohenstein	6,27	1,25	7,27
von Hohenstein	6,36	1,36	8,15
in Danzig	7,05	2,12	8,46

Danzig-Simonsdorf-Tiegenhof.

	Vm.	Nachmittags.	
Von Danzig	7,45	4,00	7,11
„ Dirschau	8,46	4,52	7,58
in Simonsdorf	8,56	5,04	8,11
von Simonsdorf	9,12	5,13	8,21
in Tiegenhof	10,23	6,13	9,32

	Vm.	Nachmittags.	
Von Tiegenhof	6,16	1,14	6,27
in Simonsdorf	7,27	2,25	7,32
von Simonsdorf	8,20	3,20	7,40
in Dirschau	8,33	3,32	7,51
in Danzig	9,30	5,39	8,46

Danzig-Zoppot-(Stolp-Stettin)-Berlin.

	Morgens		Vormittags		Nachmittags						Abends		
Von Danzig H. Th.	§7,30	9,30	11,08	12,30	*1,30	*2,30	(*3,30	4,30	6,31	7,30	8,30	9,25	10,50
„ Langfuhr	7,38	9,38	11,17	12,38	1,38	2,38	3,38	4,38	6,39	7,38	8,38	9,36	10,58
„ Oliva	7,45	9,45	11,24	12,45	1,45	2,45	3,45	4,45	6,46	7,45	8,45	9,45	11,05
In Zoppot	7,50	9,50	11,30	12,50	1,50	2,50	3,50)	4,50	6,52	7,50	8,50	9,52	11,10
„ Rheda	8,24	—	12,09	—	—	—	—	—	7,31	—	—	10,41	—
„ Neustadt	8,35	—	12,21	—	—	—	—	—	7,48	—	—	10,57	—
„ Lauenburg	9,23	—	1,15	—	—	—	—	—	8,37	—	—	—	—
Stolp	10,28	—	2,48	—	—	—	—	—	9,55	—	—	—	—
„ Belgard	12,27	—	5,45	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Stargard	2,51	—	8,44	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stettin Ankunft	3,40	—	9,50	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Abfahrt	3,50	—	10,00	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Berlin Ankunft	§5,57	—	12,58 Nchts.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Von Berlin	—	—	—	—	—	—	12,06 Nchts.	—	—	§8,36	Morgens	—	—
In Stettin	—	—	—	—	—	—	2,50	—	—	10,42	—	—	—
Von Stettin	—	—	—	—	—	—	5,23	—	—	10,57	—	—	—
„ Stargard	—	—	—	—	—	—	6,55	—	—	11,43	—	—	—
„ Stolp	—	—	6,04	—	—	—	12,11	—	—	4,00	—	—	—
„ Lauenburg	—	—	7,19	—	—	—	1,29	—	—	5,03	—	—	—
„ Neustadt	5,41	—	8,14	—	—	—	2,24	—	—	5,48	—	—	—
„ Rheda	5,59	—	8,26	—	—	—	2,36	—	—	5,58	—	—	—
„ Zoppot	6,53	8,10	9,05	10,10	1,10	*2,10	3,15	*4,10	6,10	§6,33	(*7,10	8,10	10,10
„ Oliva	7,02	8,16	9,12	10,16	1,16	2,16	3,21	4,16	6,16	6,39	7,16	8,16	10,16
„ Langfuhr	7,11	8,23	9,19	10,23	1,23	2,23	3,28	4,23	6,23	6,45	7,23	8,23	10,23
In Danzig H. Th.	7,21	8,30	9,26	10,30	1,30	2,30	3,35	4,30	6,30	§6,51	7,30)	8,30	10,30

§ bedeutet Schnellzug mit nur 1.—3. Klasse. Die mit * versehenen Lokalzüge führen nur 2. und 3. Klasse, alle übrigen Züge führen auch die 4. Klasse. Sämmtliche Züge sind während des Winters wieder im Lokalverkehr benutzbar.

() Die eingeklammerten Züge fahren nur an Sonn- und Festtagen.

Danzig-Neufahrwasser.

		Morgens			Vormittags			Nachmittags					Abends		
Danzig H. Th.	Abf	5,35	6,35	7,35	8,35	10,35	12,35	1,35	2,35	3,35	4,35	6,35	7,35	9,35	10,35
Neuschottland	„	5,41	6,41	7,41	8,41	10,41	12,41	1,41	2,41	3,41	4,41	6,41	7,41	9,41	10,41
Brösen	Ank.	5,46	6,46	7,46	8,46	10,46	12,46	1,46	2,46	3,46	4,46	6,46	7,46	9,46	10,46
Neufahrwasser	„	5,50	6,50	7,50	8,50	10,50	12,50	1,50	2,50	3,50	4,50	6,50	7,50	9,50	10,50
Neufahrwasser	Abf.	6,10	7,10	8,10	10,10	12,10	1,10	2,10	3,10	4,10	6,10	7,10	9,10	10,10	11,10
Brösen	„	6,13	7,13	8,13	10,13	12,13	1,13	2,13	3,13	4,13	6,13	7,13	9,13	10,13	11,13
Neuschottland	„	6,19	7,19	8,19	10,19	12,19	1,19	2,19	3,19	4,19	6,19	7,19	9,19	10,19	11,19
Danzig H. Th.	Ank.	6,25	7,25	8,25	10,25	12,25	1,25	2,25	3,25	4,25	6,25	7,25	9,25	10,25	11,25

Danzig-Marienburg-Graudenz-Thorn.

	Morg.	Vorm.	Nachm.	
Von Danzig	5,25	10,57	4,00	7,11
In Marienburg	6,39	12,19	5,06	8,27
Von Marienburg	7,06	12,30	5,40	8,47
In Marienwerder	8,16	1,40	6,50	10,15
„ Graudenz	9,30	2,56	8,05	11,30
„ Kulm	12,31	4,37	9,41	—
„ Thorn	11,31	5,08	10,08	—

	Morg.		Vorm.	Abds.
Von Thorn	—	—	10,37	6,01
„ Kulm	—	—	9,47	6,26
„ Graudenz	—	8,15	12,31	7,57
„ Marienwerder	5,24	9,31	1,48	9,23
In Marienburg	6,34	10,41	2,58	10,33
Von Marienburg	8,06	11,35	3,05	10,52
In Danzig	9,30	12,52	5,39	12,05

Danzig-Marienburg-Dt. Eylau-Mlawa.

	Morgens	Nachm.	
Von Danzig	7,45	1,35	4,00
In Marienburg	9,08	2,54	5,19
Von Marienburg	9,21	3,06	5,39
„ Riesenburg	10,47	4,35	6,55
„ Rosenberg	11,10	4,52	7,16
In Dt. Eylau	12,04	5,53	8,02
„ Soldau	2,50	8,40	—
„ Illowo	3,19	9,16	—

	Morgens		Nachm.
Von Illowo	—	4,15	1,00
„ Soldau	—	4,52	1,30
„ Dt. Eylau	4,00	8,00	4,24
„ Rosenberg	5,12	9,00	5,26
„ Riesenburg	5,49	9,25	5,51
In Marienburg	7,42	10,56	7,16
Von Marienburg	8,06	11,35	7,26
In Danzig	9,30	12,52	8,46

Statt besonderer Meldung.
Die Verlobung unserer Tochter **Martha** mit Herrn **Carl Riemer** beehren wir uns hierdurch anzuzeigen.
Robert Gernhöfer und Frau.

Martha Gernhöfer,
Carl Riemer,
Verlobte.

Versammlung!

Am
Dienstag, den 4. April cr., Nachmittags 4 Uhr,
findet in
Gr. Plehnendorf
im Schilling'schen Lokale
eine Versammlung statt,
in welcher über den Bund der Landwirthe, den Handelsvertrag mit Rußland u. den Bimetallismus verhandelt wird.
Der Reichstagsabgeordnete **Rickert** hat sein Erscheinen zugesagt.

Der Vorstand des freisinnigen Vereins für den Wahlkreis Danzig-Land.
Boehnke. Dau.
Drawe. Peters. Prochnow.
Schahnasjan. Wienss.

Vorbereitung für Sexta,
empfohlen durch die Herren Directoren Professor **Dr. Kahle** und **Dr. Panten,** sowie den Provinzialschulrath Herrn **Dr. Carnuth.** Beginn des neuen Schuljahrs **Dienstag, den 11. April cr.** (Unterrichtszeit von 10—1 Uhr.) Aufnahme neuer Schüler während der Vormittagsstunden von 11—1 Uhr im Unterrichtslokal Sandgrube 47.
8534) Aurelie Hoch.

4 unverh. Gärtner sucht sofort auf Rittergüter **Maria Hirson** Heil. Geistgasse 41 auch lehre und übersetze speziell die russische Sprache. (8291

Eine musikalisch gebildete junge Dame suche ich für meine Musikalienhandlung a. Lehrling. **Hermann Lau,**
8504) Langgasse 71.

Eine gut geh. Gastwirthschaft auf dem Lande, oder Restaurant in der Stadt sucht zu pachten p. sof. od. später zu übernehmen. Offerten unter Nr. 8524 postlagernd Bohnsack erbeten.



Donnerstag, d. 6. April 1893 zwisch. d. hiesig. Restaurateur Herrn **Aug. Penquitt** u. dem Preisringer Herrn **Athos** Gürtel-Ringkampf im Wilh.-Theater.

Eine große Wohnung
in bester Lage, mit ausreichenden Gesellschaftsräumen, ferner mit Stall und Wagenschuppen von einem höheren Offizier baldmöglichst gesucht.
Offerten unter Nr. 8208 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Zoppot, Rickertstr. 22/23
nahe Bahnhof, von sogleich resp. 1. Octbr. herrschaftliche Wohnungen von 3—7 heizb. Zimm., Veranda, Balc., reichl. Zubehör zu vermiethen.
Näheres No. 22 II.

Langgarten 37/38
ist die erste Etage (6 Zimmer, Veranda, Badeeinrichtung 2c.) per 1. October zu vermiethen. Preis 1600 Mark. Besichtigung 11—2 Uhr. (8302
A. Bauer.

Der Laden mit Wohn. 4. Damm 6 zu vermiethen.

1 Ladenlokal
auf dem Fischmarkt zu vermieth. Näh. Breitgasse 81.

Möblirte Saal-Etage mit Badezimmer, Heil. Geistgasse 94 sogleich zu vermiethen.

4. Damm 6 ist die 3. Etg. v. 3 Stuben sofort zu vermiethen.

Eine Wohnung,
best. a. 3—4 Zimmern, mit Balkon, Zubeh. u. Eintritt in den Garten, ist zum 1. April 1893 zu verm. **M. Kochanski,** Kaffeehaus zur halben Allee.

Stallung, Langfuhr,
Mirchauerweg, zu vermiethen.
Näh. **Max Barg,** Hundeg. 36.

Elegante Saaletage,
Hundegasse 36 zu vermiethen.
Näheres daselbst. Besichtigung von 12—1 und 6—7 Uhr.

Petershagen a. d. Rad. 6 ist eine helle freundl. Wohnung, an der Promenade gelegen, von 3 Stub., Entr., Küche, Kell., Bod., Waschk. u. Trockenb. f. 450 M z. v.

Verein Frauenwohl.
Donnerstag, den 6. April cr., Abends 7½ Uhr, im Saale des Kaiserhofes. Vortrag von Frau **Löper-Houssell**e: **„Die Frau in Schule und Haus.“**
Eintrittskarten für Mitglieder à 25 ₰, für Nichtmitglieder à 50 ₰, in der Musikalienhandlung des Herrn **Constantin Ziemssen** oder an der Abendkasse.
8388) **Der Vorstand.**

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu zwei Beilage

1. Beilage zu Nr. 20056 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 2. April 1893.

Ostern!

Novelle von H. Richthofen.

(Schluß.)

Der Graf schwieg einen Augenblick und bedeckte das Gesicht mit der Hand. Dann, als er aufsah, lag ein milderer Ausdruck in seinen Zügen. „Ich sprach vorhin von einem Vorschlag, den ich Ihnen machen wollte“, begann er. „Derselbe geht dahin, mir das Kind zu überlassen, für welches ich ein erklärliches Interesse empfinde. Auch für Sie will ich Sorge tragen, und das Kind soll Ihnen nicht ganz entzogen werden. Wir wollen einen Zeitraum im Jahre feststellen, den es bei Ihnen zubringen darf. Sie würden Ihren Mutterrechten also nicht völlig entsagen dürfen, und die Zukunft des Knaben glänzend gesichert sehen. Ich habe mich schon mit einer jungen Dame aus guter Familie in Verbindung gesetzt, welche unter meiner ausschließlichen Aufsicht die Erziehung meines Enkels leiten soll, bis sie in die Hände eines Lehrers übergehen muß. Für seine körperliche Pflege wird vollauf Sorge getragen werden. Es soll alles geschehen, um den Knaben zu meinem würdigen Nachfolger heranzubilden. Sie können über diesen Punkt vollständig beruhigt sein und ohne Sorge das Kind meiner Obhut übergeben. Nur das eine mache ich zur Bedingung, daß dies sofort geschehen müßte. — Nun treffen Sie Ihre Entscheidung!“

Sie hatte ohne jede äußerliche Bewegung seinen Worten gelauscht. Jetzt, als er schwieg, hob sie den Kopf, den sie tief gesenkt gehalten. Ihr bleiches Gesicht röthete sich, in ihre hellbraunen Augen trat ein dunkler Glanz, ihre schlanke Gestalt richtete sich höher empor. Der Graf ließ seine Blicke mit einem gewissen Erstaunen über diese Verwandlung auf ihr ruhen.

„Ich entsage keinem meiner Rechte“, sagte sie mit einer hellklingenden Stimme, die ihn wider Willen angenehm berührte.

„Zwei Kinder hat mir Gott genommen — dieses, das letzte, gebe ich nicht von mir! Keine Macht der Erde soll mich dazu bewegen.“

Graf Hohenecк lachte kurz auf, und sein Blick wurde drohend.

„Haben Sie bedacht, was Sie thun wollen?“ fragte er. „Sie zerstören die Zukunft Ihres Kindes, wenn Sie eigensinnig auf Ihrer Weigerung beharren sollten. Daß Sie mir als Erzieherin meines Enkels nicht genügen, werden Sie mir nicht verdenken. Sie haben zwar keinen gewöhnlichen Verstand, wie ich bemerkt habe, aber ich mache dennoch größere Ansprüche. Bedenken Sie auch, daß ich ebenfalls Rechte geltend machen kann, und daß ich die Hilfe der Gerichte anrufen würde.“

Es war eine leere Drohung, die er im Aerger ausstieß, deren er sich fast schämte. Er fügte deshalb hinzu: „Sie sollten einen friedlichen Vergleich vorziehen und mein Anerbieten nicht zurückweisen. Anderenfalls enthebe ich Sie der Stellung in meinem Hause, und nur den Knaben werde ich zurückbehalten.“

„Sie können mich nicht zwingen, mich von meinem Kinde zu trennen,“ rief sie kühn. „Wagen Sie es, — und ich werde, Ihnen und allen Behörden trotzend, mein Mutterrecht geltend zu machen wissen!“

Sie schwieg beklommen, fast schaudernd vor dem Blick voll eisiger Kälte, voll mitleidsloser Härte, mit dem er sie ansah. So mochte er vor Jahren dem Sohne gegenüber gestanden haben, als dieser ihn angefleht, ihm die Hand des armen Bürgermädchens zu gewähren. In demselben Augenblick hatte die schwer geprüfte Frau ihren Entschluß gefaßt.

Graf Hoheneck, welcher den veränderten Ausdruck in ihren Mienen gewahrte, deutete ihn zu seinen Gunsten. „Sie sind klug genug, um bei Zeiten einzulenken“, sagte er in milderem Tone. „Ich lasse Ihnen auch Zeit zur Ueberlegung, wenn Sie es wünschen. Vor Ostern brauchen Sie sich nicht zu entscheiden.“

Noch einmal richtete Frau Brannt ihre schönen Augen, die dereinst seinen Sohn bezaubert hatten, mit einem klaren, vollen Blick auf den Grafen, der ihm zu denken gab. Er schaute ihr mit einem gewissen Unbehagen nach, als sie sich schweigend entfernt hatte. Was sie ihm wohl sagen wollte mit diesem Blick? Er ertappte sich darüber, daß er demselben wie einem ungelösten Räthsel nachzugrübeln begann.

Verdrießlich über diese ungewohnte Mühe unternahm er eine Ausfahrt nach einer entfernt liegenden Meierei, die zu seinen Gütern gehörte. Er wollte sich zerstreuen.

Frau Brannt dagegen war auf ihr Zimmer geeilt, in welchem sie den kleinen Albrecht vergnügt mit seiner Wärterin spielend antraf. Sie gab dem Mädchen einen Auftrag, um es für einige Zeit zu entfernen. Dann kniete sie vor dem Kinde nieder, und bedeckte ihm Gesicht und Hände mit vielen stürmischen Küssen.

„Wirst du mir verzeihen, mein Knabe, wie ich an dir handeln will?“ stammelte sie hervor. „Wirst du die Mutter nicht anklagen, daß sie dein Glück verrätherisch dem ihrigen geopfert? — Aber ich kann nicht anders — ich kann nicht! — Sie rang die Hände, sie klagte das Schicksal an, das grausame, das dieses Opfer von ihr fordern wollte. „Aber mir mein Letztes rauben zu lassen — es geht über meine Kraft!“ stöhnte sie. „Nur fort, fort — daß die Vernunft nicht den Sieg davonträgt! Die Vernunft, oder die Selbstlosigkeit der Mutterliebe — — beides wäre ein Wahnsinn!“ Sie faßte sich mit den Händen gegen die Stirn. Und nun hörte sie lockend das Brausen der Brandung zu sich emporbringen. „Fort, fort!“ rief sie noch einmal.

„Nimm mich mit“, bat in diesem Augenblick der Kleine schmeichelnd, mit seinen Aermchen den Hals der Mutter umschlingend. „Ich habe dich ja so lieb, meine süße Mama!“

Ihre Augen leuchteten auf, ihr Gemüth wurde ruhiger.

Spät Abends erst kehrte der Graf von seiner Ausfahrt heim. Trotz seiner Ermüdung schlief er schlecht. Noch vor der gewohnten Zei schellte er, von einer lebhaften Unruhe erfaßt seinem Kammerdiener. „Wo ist Frau Brannt?“ war seine erste Frage.“

Johann vermuthete, daß sie in der Wirthschaft beschäftigt sein würde. Auch war ja heut' ein Sonntag, an welchem sie zur Kirche zu gehen pflegte.

Der Graf sah nach der Uhr. Ja, erst nach der Kirche wollte er sie zu sich bescheiden lassen. Bis dahin mußte er sich gedulden. Aber die Zeit würde ihm recht lang werden.

Johann ging in die Küche hinunter und erfuhr hier, daß niemand heut' Frau Brannt noch gesehen. Unter den Dienstleuten begann ein Flüstern und ein Fragen, denn Stunden verrannen, ohne daß die Erwartete erschienen wäre. Jetzt gewann die Besorgniß die Oberhand, und es zeigte sich nun, daß die Wirthschafterin, trotz ihres stillen Wesens, sich großer Beliebtheit erfreute. Noch ehe man dem Grafen eine Mittheilung von ihrem Verschwinden machte, forschte man bei dem Kindermädchen nach dem Verbleib ihrer Herrin nach. Dasselbe hatte für den heutigen Tag Urlaub bekommen, um eine Verwandte zu besuchen, welche auf einem entfernten Dorf wohnte. Dann suchte man nach ihr in dem nahe gelegenen Kirchdorf und in weiterem Umkreis, aber es wollte sie niemand gesehen haben. Endlich wurde der Graf davon in Kenntniß gesetzt, daß seine Wirthschafterin mit dem Knaben spurlos verschwunden sei. Er schrak sichtlich zusammen. Auf seinen Befehl öffnete man den Schrank in ihrem Zimmer, in dem sie ihr geringes Eigenthum aufbewahrt hatte, und fand denselben leer. So konnte der Graf nicht länger daran zweifeln, daß sie seinen Dienst auf Nimmerwiederkehr verlassen.

Der Gedanke, wovon sie ihren Unterhalt bestreiten würde, fing ihn zu beunruhigen an. Sie hatte es selbst eingestanden, daß hauptsächlich die Noth sie zur Annahme der guten Stelle auf Hoheneck getrieben — und er zweifelte nicht, daß sie die Wahrheit gesprochen. Noch aber hatte er ihr nichts von ihrem Lohn ausgezahlt — wovon also würde sie mit dem Knaben leben? Würde sie betteln, um sich und ihm das Leben zu fristen? Sein Stolz bäumte sich empor. Sein Enkel sollte die Mildthätigkeit fremder Leute in Anspruch nehmen? Ein unerträglicher Gedanke!

Zuweilen unterbrach er sein finsteres Grübeln, um sich lauschend vorzubeugen. Denn es wollte ihm vorkommen, als vernähme er die helle Kinderstimme, die manchmal die düstern, stillen Räume des alten Schlosses belebt hatte. Aber jedesmal war es eine Täuschung, und Graf Hoheneck seufzte dann tief auf. Er mußte es sich zuletzt eingestehen, daß das Kind seines Sohnes bereits einen großen Einfluß über sein ganzes Denken und Fühlen gewonnen hatte. Wieder meinte er jetzt den freudigen Schreck zu empfinden, als sein Auge an jenem Winterabend auf den fremden Knaben gefallen war, der dem eigenen Sohn in dessen Kindheit so täuschend ähnlich gesehen hatte, daß sich seiner sofort die Gewißheit bemächtigt: „Es ist dein Enkel, den du vor dir siehst!“

Und dann eilten die Gedanken um viele Jahre rückwärts, hinüber in die Zeit, in welcher der verstoßene Sohn noch ein fröhlicher Knabe gewesen. Und er sah ihn als strebsamen Jüngling vor sich, als heranreifenden Mann, der sich in allem dem Willen des strengen Vaters untergeordnet, in all seinen Neigungen und Wünschen, nur nicht in der Liebe. In der heißen Liebe zu dem jungen, thörichten Geschöpf, das jetzt ein vor der Zeit hingewelktes Weib — —

Zum ersten Mal in all' der langen vergangenen Zeit trat ein Gefühl von Reue an die Stelle der Verstocktheit, des wilden Ingrimms, der von ihm seit dem Augenblick Besitz ergriffen, in welchem er ausgerufen hatte: „Ich habe keinen Sohn mehr!“ — Aber je länger dieses furchtbar nagende Gefühl hatte auf sich warten lassen, um so qualvoller war es. Und wie in unerträglichen Schmerzen wand sich der Gefolterte oft in schlafloser Nacht auf seinem einsamen Lager, oder stürmte, sobald es tagte, wie ein Jüngling durch Haus und Hof, durch Park und Wald, zum Forsthaus, aus dem er die alten Eltern des Mädchens einst vertrieben, das ihm des Sohnes Herz geraubt — — ruhelos, bis er das Brausen der Brandung hörte, welches ihn mit unheimlichem Grausen erfüllte und wieder zurückscheuchte in das verödete Schloß.

Endlich, nachdem ihm eine Zeit in dieser Weise unerträglich langsam vergangen, hatte er einen Enschluß gefaßt:

„Hinaus ins Weite!“ rief er sich zu. „Es soll und muß dir gelingen, diejenigen aufzufinden, welche deinem Leben einen anderen Inhalt geben können!“

Er fuhr davon. In jedem Ort, durch welchen er kam, hielt er Nachforschung nach der bleichen Frau mit ihrem Söhnchen. Umsonst! Es blieb all' sein Forschen vergebens. Fast verzweifelt fragte er sich, wo sie ein Unterkommen gefunden haben könnten, wenn nicht im nächsten Umkreise? — Mit ihren geringen Mitteln? — Er entsann sich plötzlich des Namens der Ortschaft, aus welcher ihm der Brief der Frau Brannt mit ihrer Meldung zugegangen. Er glaubte einer Erleuchtung Folge leisten zu müssen, und war bitter enttäuscht, auch hier keine Spur der Gesuchten zu entdecken.

In tiefster Niedergeschlagenheit, die sich zuweilen zu quälender Angst steigerte, trat er die Rückreise an. Zum ersten Male kam ihm der Gedanke an eine Vergeltung.

Nachdem er zu Hause angelangt war, begann es sich seltsam, wie von leisem Hoffen, in ihm zu regen. Sie mußten doch zurückkehren!

Er ließ die seit dem Tode seiner Frau unbewohnt gebliebene Zimmerreihe öffnen, die Möbel abstäuben und die Frühlingsluft durch die weit geöffneten Fenster einziehen — als ob er jeden Tag liebe Gäste erwartete!

Aber Woche reihte sich an Woche, ohne daß in seinem Leben eine Veränderung eingetreten wäre. Er fing sichtlich zu altern an. Die Dienstleute, gegen welche er mild und freundlich geworden war, fragten sich verwundert, was wohl mit ihm geschehen sein könnte? Den Kopf trug er gebeugt, und die hohe, kraftvolle Gestalt sank zusammen.

Stundenlang konnte er am Fenster sitzen, vor sich hinstarren und auf das eintönige Rauschen der Brandung hören. Es klang ihm wie das leise Geflüster bekannter Stimmen aus glücklicher Vergangenheit. Wie schal und nüchtern war auch die Gegenwart, wie freudlos die Zukunft! Die Augen, feucht geworden, suchten dann die dunkeln Tannenspitzen, welche über das Erbbegräbniß des gräflichen Geschlechts dort im Park herüberragten. Beneidenswerth erschien ihm die Ruhe jener stillen Schläfer in den Eichensärgen, zwischen denen sein verschollener Sohn fehlte. Und das frische Reis hatte aus dem verdorrten Stamm emporstreben, Knospen treiben sollen und Blüthen, und war vielleicht schon erstorben.

Dann packte den Grafen ein namenloser Schauder, ein Ekel und Abscheu vor sich selbst. Nochmals setzte er alle Hebel an, um die Last von seiner Seele zu wälzen: daß Mutter und Kind durch seine Schuld zu Grunde gegangen.

Er trat mit den Behörden in Verbindung, erließ Aufrufe in den verschiedensten Zeitungen, um eine Spur der Vermißten zu finden, — aber ohne Erfolg. Er wollte verzagen.

Den einzigen Genuß bot ihm die erwachende Natur in ihrer unerschöpflichen Fülle kleiner, stiller Freuden. Und das Herz wollte immer noch nicht von der Hoffnung lassen. Wie die Frühlingsluft, mit einem milden Regen im Gefolge, die Knospenhüllen gesprengt hatte, so begann es wie Auferstehungsfreude ihn zu durchglühen. Als ihm am Abend vor Ostern die Gefilde, mit hellem duftigen Grün geschmückt, von dem Purpurglanz der scheidenden Sonne bestrahlt, entgegenschimmerten, fiel ihm der alte Festspruch ein: „Machet die Thore weit und die Thürme in der Welt hoch.“ — Und er ließ das Schloß festlich schmücken.

Zum ersten Mal seit einer Reihe böser Nächte umfing ihn erquickender Schlummer. Das Geläut der Osterglocken erweckte ihn. Seine Hände falteten sich unwillkürlich zum Gebet. Eilig verließ er sein Lager.

Zum Erstaunen der ganzen Gemeinde erschien er in der Kirche. Spinnengewebe hat sich über den Sitz und in den Ecken seines Kirchstuhls ausgebreitet. Mit einem Gefühl der Scham nahm er Platz. In sich versunken saß er während der Andacht da. Erst als das Gotteshaus sich zu leeren begann, schaute er um sich — und sah ein ernstes Augenpaar auf sich gerichtet.

Er kannte diese Augen, dies schmale Gesicht, die Gestalt! Und der kleine Knabe neben ihr sah so frisch und lieblich aus, daß sich das Herz des Greises weitete und er die Arme ausbreitete, als wolle er Mutter und Kind umfangen. Doch schon waren sie seinen Blicken entschwunden. War es ein Traumbild gewesen?

Er hieß seinen vor der Kirchenthür haltenden Wagen auf ihn warten, und eilte mit

Aus Berlin.

Schönes klares Osterwetter! Leichter Frost und Mondenschein in der Nacht, leuchtender Sonnenschein am Tage. Des guten Wetters erfreuen sich vor allem die jungen weiblichen Confirmirten, die, wie es hier die Sitte heischt, an ihrem Festtage barhäuptig gehen. Das Taschentuch und den kleinen Myrthenstrauß in der Hand, sind sie in den Tagen vor Ostern vielgesehene Gäste in den Pferdebahnen. Die kleinen halberwachsenen Mädchen nehmen sich viel besser und geschickter in den zum ersten Mal getragenen schwarzen Seiden- und Cachemirkleidern aus, als die angehende Männerwelt in ihren langen Bratenröcken (oder Fracks) und den harten, steifen, runden Filzhüten. Diese Hüte stehen herzlich schlecht zu den jungen Gesichtern. Die schwarzen Glacés, bei manchen die ersten und einzigen in ihrem ganzen Leben, machen ihren jungen Besitzern viel zu schaffen. Am rührendsten ist der Stolz der Anverwandten, gewöhnlich suchen sie in der Pferdebahn den dem Gefeierten gegenüberliegenden Sitz zu bekommen und wenden keinen Blick von ihrem Kind, Neffen oder Enkel, der ihnen gegenüber eine komische Gleichgiltigkeit heuchelt. Angehende Männer besonders lieben sehr häufig nicht, mit dem weiblichen Theil ihrer Familie sich in der Oeffentlichkeit zu zeigen. In den kleineren Bürgerfamilien in unserer Kaiserresidenz ist der Confirmationstag ein großes Fest für alle Angehörigen. Auch in dem Hinterhaus meiner Wohnung wurde das einzige und sehr hübsche Töchterchen des Schornsteinfegers in diesen Tagen „eingesegnet“. Eine bestellte Droschke ohne Nummer, — das „feinste Beförderungsmittel“, das der richtige Berliner kennt, hielt vor dem Hause. Mutter und Tochter stiegen unter der Bewunderung der sich aus den Fenstern von 4 Etagen lehnenden Mitbewohner des „Rückgebäudes“, wie der vornehmere Ausdruck lautet, ein. Der Vater blieb draußen stehen. Die Frau suchte ihn zu überreden mitzufahren. „Ne Olle — mein einziges Kind —, wenn ich es an diesem Tage in der Kirche sehe, da muß ich immerzu weinen, un det paßt sich nich vorn Mann.“ Mit einem zärtlichen Blick auf seinen Sproßen schlug er lebhaft die Wagenthüre zu. Das Töchterchen des städtischen Straßenkehrers aus demselben Hause ging zwischen Vater und Mutter zu Fuß zur Kirche, sie hat eine stattliche Reihe von Geschwistern und ihr Vater hatte nicht unter ähnlichen Rührungsanfällen zu leiden, wie sein begüterterer Mitbewohner. Am Abend war großes Familienfest beim Schornsteinfegers und der in der Nähe befindliche Grünkramkeller wurde einige Flaschen aus seiner „Weinniederlage“ los. Ein vergnügter Tanz zu den Klängen der Ziehharmonika beschloß die Weihe des Tages.

Die hiesigen Zeitungen widmen Ihrem Landsmann, dem Landschaftsmaler Professor Carl Scherres zu seinem am heutigen Tage stattfindenden sechszigsten Geburtstage Worte der Sympathie und Anerkennung. Die „Photographische Gesellschaft“ hat für die beste Würdignng des Künstlers gesorgt, indem sie die in ihrem Verlage erschienenen Werke ausstellt. Das bekannteste und, wie ich glaube, auch beste Gemälde von Carl Scherres ist das der National-Galerie gehörende Ueberschwemmungsbild, welches in ausgezeichnetem Farbendruck sich einer sehr großen Verbreitung erfreut. Mit dem heutigen Tage scheidet Carl Scherres, der als vorzüglicher, sorgfältiger Lehrer gilt, aus seiner Lehrthätigkeit an der hiesigen Akademie. Der Künstler ist am 31. März 1833 in Königsberg geboren, lebte — wie Sie wissen — längere Zeit in Danzig und seit 1867 in Berlin. Carl Scherres ist ein echtes Kind jener Gegend, von der der Dichter sagt:

> „Ein spärlich Kieferland, ein Horizont,
> An dem sich träge Mühlenflügel dehnen;
> Die arme Scholle, lau nur übersonnt,
> Und müde Vögel, die sich südwärts sehnen.“

Er sieht jedoch diese Gegend mit den Augen eines Poeten und vermag ihren stillen Reiz mit schlichter Wahrheit darzustellen. Es ist eine sinnige beschauliche Natur, die jeden Strauch und Baum, die alles, was sie auf die Leinwand bringt, auch mit liebevoller Sorgfalt behandelt und berücksichtigt. Für ihn hat alles von der Natur Gegebene gleiche Berechtigung auf aufmerksame Durchführung. Mit Karl Scherres zugleich scheidet Prof. Vogel aus der Lehrthätigkeit an der Akademie aus. Ob hierbei die verschiedenen Anschauungen, die sich in den Kreisen der hiesigen Künstler in Bezug auf die Zulassung der früher von mir besprochenen Bilder von Munch geltend gemacht haben, eine Rolle spielen — wie man erzählt — weiß ich nicht. Der vielumstrittene Maler Munch ist übrigens noch nicht Mitglied des Vereins der Berliner Künstler geworden. Die Abstimmung über die Aufnahme, die eine geheime ist, hat noch nicht stattgefunden.

In der Kochschule des Berliner Hausfrauen-Vereins unter der Leitung von Frau Lina Morgenstern, fand vor einigen Tagen eine öffentliche Prüfung von fünfzehn jungen Damen statt. An sachverständigem Publikum fehlte es nicht, in der Beurtheilung dieses Faches giebt es ja kaum Leute, die sich für Laien halten. In verlockender Weise waren die einnehmenden Kunstproducte aufgestellt. Als „pièce de resistence“ sah man ein riesiges Filet à la jardinière und einen rosigen Schinken in Burgunder. Fische, Gemüse, süße Speisen, Gebäcke und allerhand „Gutes“ zeugten davon, daß den jungen Mädchen, die in ihren blendend weißen Küchen-Uniformen allerliebst aussahen, die Geheimnisse der höheren Kochkunst nicht mehr fremd waren. Ein einstündiges Verhör über die Chemie der Lebensmittel, die Waarenkenntniß und die Hauswirthschaft überhaupt gaben auch Kunde von ihrem recht guten theoretischen Wissen.

Das schöne Wetter macht ein rascheres Arbeitstempo in allen Schneider-Ateliers nöthig. Nicht schnell genug kann unsere Frauenwelt die Frühjahrstoiletten erhalten. Vor allem denken die Damen, daß sie ohne den hier geradezu epidemisch gewordenen großen Doppelkragen sich auf der Straße nicht sehen lassen können. Die ersten dieser runden, aus einem Stück gefertigten Umhänge bestanden aus dicken und einfachen Woll- und Tuchstoffen, jetzt werden sie bereits aus Sammet angefertigt und mit allerhand Besatz geziert. Sammet ist überhaupt die Losung der jetzigen Saison. Sammet in allen Farbennüancen, in der Stoffgüte von den billigsten Velvets bis zu den kostbarsten Seidensammeten. Selbst die leichtesten Foulards haben Sammetärmel und Besatz. Vor allem leistet das älteste Modenwaarengeschäft von Hermann Gerson in geschmackvollen und kühnen Zusammenstellungen der neuesten Frühlingskleider das denkbar Mögliche. Es ist wirklich amüsant an dem jetzigen Hauptgeschäft am Werderschen Markt vorüberzugehen und zu sehen, mit welchem Geschick, mit welcher Phantasie und mit welchem Aufgebot an Material ein modernes Frauengewand zusammen combinirt wird. Man sollte meinen, die meisten der eleganten Damen, die diese luxuriosen Gewänder anlegen, werden doch von dem Motiv geleitet, der Männerwelt zu gefallen. Ich glaube, manche Frau schonte ihren oder ihres Mannes Geldbeutel für bessere Zwecke, wenn sie sich selbst ein einziges Mal davon überzeugen könnte, wie wenig den Männern solche Modeartikel „imponiren“, daß sie an den neuen Sachen immer nur die Seltsamkeiten und die Auswüchse sehen und sich erst dann langsam daran gewöhnt haben, wenn für die Frau die Sachen schon „passées“ sind. Ein klein wenig weniger Abwechselungssucht der schönen Hälfte der Menschheit würde zweckmäßiger sein. Beiläufig bemerke ich, da ich gerade bei Gerson bin, daß das Teppich-, Vorhang- und Decorationsgeschäft von Gerson, welches eine Zier unter den Linden bildete, ebenfalls in das Gebäude am Werderschen Markt verlegt werden wird.

Im Kroll-Theater wurde in der letzten Woche die selten aufgeführte Oper Donizettis „Don Pasquale“ gegeben. Frau Nevada sang die Rolle der „Norina“ voller Grazie und Anmuth. Leicht und spielend, wie aus der Kehle eines Vogels klangen ihre Coloraturen. Herr Padilla war ein vorzüglicher Malatesta, ebenso bewundernswerth in seinem Gesang, wie in dem brillanten Spiel. Außerordentlich amüsant war der Don Pasquale des Herrn Merly. Das Theater war vollständig gefüllt und es wurde reichlicher Beifall gespendet. Es war wohl die heiterste und amüsanteste Vorstellung des ganzen Winters. So viel gelacht ist seit langem nicht mehr im Kroll-Theater als bei der durchweg gelungenen Aufführung des „Don Pasquale“. Morgen, am 1. April, wird im Thomas-Theater ein Lustspiel „Standhafte Liebe“ von Dr. Heinrich Kruse, dem bekannten Veteranen der Schriftsteller, ehemaligen Chef-Redacteur der „Kölnischen Zeitung“ aufgeführt. Eine hiesige Zeitung theilt mit, daß der 73jährige Dichter anläßlich dieser Aufführung von seinem jetzigen Wohnort Bückeburg dazu nach Berlin herüberkomme. Neu einstudirt wird im Berliner Theater „Graf Waldemar“.

Eine interessante Sonderausstellung ist in diesen Tagen bei Gurlitt in der Leipziger Straße eröffnet. Es sind 27 größere Bilder von dem 33jährigen norwegischen Maler Bruno Andreas Liljefors. Die Gemälde sind breit gemalte echte und wahre Naturschilderungen, aus denen man sofort erkennt, wie sehr ihr Schöpfer in Wald und Feld und allem, was in ihnen lebt, zu Hause ist. Der norwegische Maler präsentirt sich zum ersten Mal in der deutschen Hauptstadt. Im vorigen Jahre hatte er in München ausgestellt. Weiteres über die eigenartige Kunst des jungen norwegischen Waldpoeten ein andermal!

fast jugendlicher Behendigkeit die Landstraße entlang, auf welcher er die so lange und schmerzlich Gesuchten zu entdecken glaubte. Es hatte sich seiner eine Spannkraft bemächtigt, welche ihn Mutter und Kind mit ein paar schnellen Schritten einholen ließ. Frau Brannt sah mit dem Ausdruck banger Furcht zu ihm auf.

„Zürnen Sie mir nicht, Herr Graf", sagte sie bittend, „wir sind auf dem Wege zu Ihnen."

„Meine Tochter, ich habe dich um Verzeihung zu bitten", erwiderte er mit zitternder Stimme. „Aber ich will gut machen, was ich in meiner Herzenshärte verbrochen. Fasse Vertrauen zu mir!"

Frau Brannt fühlte den warmen Blick des Grafen auf sich ruhen und konnte nicht Worte finden für ihr unermeßliches Erstaunen. Ihr Herz pochte, und ein heißer Strahl durchzuckte ihre Augen, denen dann lindernde Thränen entquollen. Sie beugte sich zu ihrem Knaben nieder, der mit großen verwunderten Blicken bald auf den Grafen, bald auf die Mutter sah.

„Hast du kein Wort für mich, meine Tochter?" fragte er.

Sie richtete sich auf. „Ich wollte Ihnen heute meine Entscheidung bringen", sagte sie leise. „Es hat lange gedauert, ehe ich mich zu dem Opfer entschließen konnte, das Sie fordern. Und doch — was liegt an mir! Wenn nur mein Sohn glücklich wird. In einsamen Stunden habe ich's tausendfach bereut, mich heimlich von Ihnen entfernt zu haben. Die Furcht, Sie möchten mir das Kind gewaltsam entreißen, trieb mich von dannen, — und die Ueberzeugung, unrecht gehandelt zu haben, führt mich wieder zu Ihnen zurück. Diesmal nicht die Noth!" — Sie richtete sich stolzer auf. „Ich fand alte Freunde wieder, die uns liebevoll aufnahmen. — Ich bringe Ihnen den Knaben, Herr Graf, und nehme dann eine Stellung in dem befreundeten Hause an."

„O nicht doch", unterbrach er sie, „du bleibst bei mir, du sollst mich Vater nennen, sollst meine Tochter sein. Laß uns heimkehren! Der Wagen wartet."

Welch' eine Rückfahrt! — Sie schwiegen beide, trotz ihrer überströmenden Gefühle, und nur der Kleine, mit dem Frau Brannt auf dem Rücksitz Platz genommen, des Grafen Widerspruch nicht beachtend, jauchzte und lachte.

Der Wagen hielt. Die Erker und Fensterreihen des stolzen Schlosses leuchteten, als wären sie in flüssiges Gold getaucht.

„Nun laß dich heimführen", sagte der Graf, „als Herrin sollst du fortan auf Schloß Hoheneck walten!"

Das Bild ihres im Elend dahingesiechten Gatten tauchte vor ihrem Geiste auf. „Nein", rief sie aus, „nicht als Herrin. Als die Wittwe Brannt, die Haushälterin. Mag mein Sohn später den Namen und Titel führen, der ihm gebührt. Ich aber bleibe, die ich war!"

Sie lehnte den dargebotenen Arm ihres Schwiegervaters ab, aber sie hob den Knaben empor und legte ihn in dessen Arme.

Und so beschritt der Greis die Schwelle, über welche er einst in wildem Zorn den Sohn hinausgestoßen. Wie zur Versöhnung hatte der kleine Albrecht die Aermchen um den Hals des Großvaters geschlungen. „Ich habe dich lieb", flüsterte er ihm zu, „dich und die Mama!" Und er streckte die Hände der bescheiden ihnen folgenden Mutter entgegen.

Das Hygienische Kloster.

Von **Karl Adolf Neuhoff.**

Der Bulgarenfürst Ferdinand hat sich, wie die Zeitungen melden, auf einige Zeit in ein einsames Gebirgskloster zurückgezogen, wie er es alljährlich zu thun pflegt.

Diese Nachricht, die in politischer Hinsicht nicht allzu aufregend ist, giebt dem Hygieniker viel zu denken. Sie erscheint ihm als eine Handlung, die er gern der gesammten europäischen Menschheit als Vorbild hinstellen möchte. Denn von allen verschiedenen Arten, sich auszuruhen, seine Kräfte zu sammeln, seine Ferien zu genießen, ist die Methode, die der Bulgarenfürst gewählt hat, bei weitem die erfolgreichste.

Die Politik und die Aufklärung haben die Klöster aus den meisten europäischen Ländern vertrieben, die Hygiene wird sie in dem nächsten Jahrhundert wieder zurückführen: Das Kloster wird eine der nothwendigsten Einrichtungen der zukünftigen Menschheit sein. Alle halbwegs gut gestellten Personen, die im 19. Jahrhundert die Bäder besuchten, werden im 20. Jahrhundert ihre Ferien im Kloster zubringen, und der, der sie dorthin schickt, wird nicht der Priester sein, sondern der Arzt.

Das nächste Jahrhundert, sagt man, gehört dem Socialismus. Das ist sehr zweifelhaft. Unzweifelhaft aber ist es, daß es dem Individualismus gehören wird. Die Cultur des Ichs wird sich zu einer Höhe erheben, die man jetzt noch gar nicht ahnt, zwar nicht in dem lyrisch-speculativen Sinne von Nietzsche, und auch nicht in dem paradoxtheoretischen Sinne von Maurice Barrès, und noch weniger in dem brutal-egoistischen Sinne von Max Stirner; aber wohl in dem höheren geistigen Sinne eines Goethe, soweit die Seele dabei in Betracht kommt, und in dem praktischen Sinne der modernen Hygiene, soweit der Körper in Betracht kommt. Man wird sich bemühen, im Kampfe ums Dasein, in der Mitarbeit an der Cultur, auf dem Platze, den die Gesellschaft uns angewiesen, seine Kräfte soviel wie möglich zu schonen und sein Wohlbefinden zu verlängern.

Seit der vorgeschichtlichen Epoche hat der Mensch gegen Feinde zu kämpfen gehabt, die seine Lebenskraft und seine Lebensfähigkeiten bedrohten. Früher waren es die wilden Thiere, und heute ist es die Abspannung. Die Abspannung, die Nervenerschlaffung, vertritt bei den Völkern von hoher Civilisation die Stelle, die das Schlangengezücht und die Raubthiere bei Naturvölkern einnahmen. Der Mensch ist in der modernen Civilisation dahin gekommen, seine Freuden, seine Genüsse, seine Bedürfnisse zu verzehnfachen, oder in physiologischer Ausdrucksweise: die Vibrationen, die seine Nervencentren als angenehm empfinden, zu vervielfältigen.

In einer modernen Stadt, besonders in einer Großstadt, werden diese Vibrationen durch jeden unserer Sinne fortwährend angeregt. Das geschäftliche Leben, das gesellschaftliche Leben, künstlerische Genüsse, wissenschaftliche Thätigkeit — sie alle tragen dazu bei, den Schwingungszustand der Nerven zu verstärken.

Eines der bekanntesten physiologischen Experimente besteht in folgendem: Führt man eine lebhafte Farbe uns plötzlich vor Augen, oder läßt man einen Ton in unseren Ohren vibriren, so wird dadurch unser Nervensystem derart erregt, daß unsere Kraftleistung für den Moment wesentlich erhöht wird. Ich schließe meine Augen, damit meine Netzhaut von keinem Lichteindruck erregt wird, mit meiner rechten Hand drücke ich einen Dynamometer und erlange einen Druck von 55 kg. Jetzt öffne ich die Augen und betrachte ein lebhaftes Roth oder ein kräftiges Grün, sofort erhöht sich der Druck meiner Hand, und der Zeiger des Dynamometers steigt auf 65 kg. Aber diese Steigerung der Kraft ist nur augenblicklich. Unmittelbar folgt ihr eine andauernde Abspannung, und 2 oder 3 Stunden nach dem Experiment kann ich dem Dynamometer nur einen Druck von einigen 40 Kilo's ertheilen. So gewiß jede Reizung eines unserer Sinne unsere momentane Leistungsfähigkeit erhöht, so gewiß ist der dauernde Erfolg der Reizung eine Schwächung der Kraft. Berücksichtigt man nun, wieviel der moderne Culturmensch in Gesellschaft, in's Theater, in Concerte, auf Kunstausstellungen geht, wie groß die Nervenanspannungen sind, die er auf seinem Bureau, auf seinem Comtoir, als Beamter, als Gewerbetreibender zu ertragen hat, so kann man daraus ermessen, wie stark die Erregung der Nerven ist, die ein moderner Culturmensch über sich ergehen lassen, und wie groß die aus alledem sich ergebende Abspannung sein muß. Hierzu kommen physische Ermüdungen aller Art: die Erschütterungen der Wagen, der Eisenbahnen, andauernde, unbequeme Sitzlage u. s. w., die intellectuelle Ermüdung, die immer schwerer zu ertragen wird, wenn man bedenkt, wieviel wir lernen müssen, wieviel neue Dinge auf uns einstürmen und die wir verstehen müssen, um zur Culturmenschheit zu gehören, die Ermüdung endlich durch Gemüthseinflüsse, die viel häufiger und stärker ist, als man gewöhnlich in Anrechnung bringt, da es scheint, als ob unsere Zeitgenossen keinen Mittelweg mehr kennen zwischen der völligen Apathie und der stimulirten Begierde — das alles trägt dazu bei, um den modernen Culturmenschen zu einem Angriffspunkt so vieler schwächenden Einwirkungen zu machen, wie sie in früheren Jahrhunderten nicht geahnt worden sind. Die meisten der civilisirten Gesellschaft angehörenden Zeitgenossen erleiden im Laufe eines Tages eine größere Ermüdung, als der kurze, unregelmäßige, unruhige Schlaf der ersten Morgenstunden — denn einen anderen Schlaf scheint ja der moderne Culturmensch nicht mehr zu kennen — wieder ersetzen kann. Die ungenügend reparirte Ermüdung, darin besteht die Ueberbürdung, die Ueberarbeitung, die Ueberhitzung und die Ursache der Nervosität, die die Krankheit des Jahrhunderts genannt wird.

Die Ueberbürdung ist beinahe die einzige Ursache der Neurasthenie. Die Neurasthenie ist die beginnende Neurose, die Mutter der Geistesschwäche, der erblichen Degeneration, um das technische Wort zu gebrauchen. Die Kinder von Neurasthenikern sind fast immer Degenerirte. Sie sind mehr oder weniger prädisponirt zur frühen geistigen Erschlaffung, zur Geistesschwäche, zum Blödsinn, zum vollkommen Absterben der Intelligenz. Das ist eine wenig tröstliche Aussicht, wenn man die große Zahl von Neurasthenikern bedenkt, die noch größere Zahl von Ueberbürdeten in der modernen Gesellschaft. Viele widerstehen, viele werden noch lange widerstehen, aber das Uebel verbreitet sich mit einer schreckhaften Geschwindigkeit. Die Nervenspecialisten unter den Aerzten werden immer zahlreicher, und ihre Geschäfte gehen immer besser. Die Civilisation schreitet unaufhaltsam zu einem Ziele, an welchem die Nervendegeneration schreckhaft aufgerichtet steht. Das sollten auch alle diejenigen bedenken, die für den physischen Zustand der Gesellschaft verantwortlich sind. Das sollten die Aerzte bedenken und ihren Patienten predigen, das sollten die Lehrer bedenken und ihre Schüler schützen, das sollten die Eltern bedenken und ihre Kinder wahren, das sollten endlich die Gesetzgeber bedenken und die hygienischen Wohlfahrtseinrichtungen mit allen Kräften fördern.

Was giebt es für eine hygienische Wohlfahrtseinrichtung gegen die Ueberbürdung?

Nur eine: Ruhe! Ruhe, das ist ein monotones, gleichsam vegetatives Dasein und eine gehemmte, aufgehobene, unterdrückte, eingeschlafene Thätigkeit. Ruhe, das ist Alleinsein, entfernt von allen Erregungen der Welt, entfernt sogar von dem Geräusch der Familie, weitab von den Hammerschlägen des Kampfes ums Dasein, weitab von den Nadelstichen des Familienärgers. Ruhe, das ist ein gleichmüthiges und ungestörtes Sichversenken in das absichtslose Functioniren unserer Organe, in das geistige Nichts.

Die Aerzte wissen wohl, wie segensreich die beschäftigungslose Abgeschiedenheit von der Welt ist. Wie oft haben sie Leute, die vom Leben so abgetakelt waren, wie ein Schiff vom Sturm, deren Körper kraftlos, deren Geist willenlos, von schwarzer Schwermuth umgeben war, in die Einsamkeit geschickt! Am liebsten hätten sie sie in die Wüste geschickt, wenn eine dagewesen wäre. Und die Patienten kamen heraus mit neuen Kräften, mit neuem Lebensmuth begabt. Achtzig mal von hundert wird ein so vom Leben mitgenommener Kämpe geheilt durch Abgeschiedenheit, Mäßigkeit. Man zwingt ihn, ein regelmäßiges Leben zu führen; man zwingt ihn, Tage zu durchleben, die genau eingetheilt sind nach dem Glockenschlage: Bäder, Spaziergänge, Mahlzeiten, wenn es sein muß, elektrische Massage u. s. w. folgen sich mit astronomischer Regelmäßigkeit. Zwei oder drei Monate solchen Daseins, und die geschwundenen Kräfte sind wiedergekehrt.

Was ist denn nun ein solches Dasein anders als ein Klosterleben? Nicht das geistliche Kloster, aber das weltliche. Keine Messe, sondern eine Douche, kein Büßerhemd, sondern ein Frottirhandtuch, keine Litaneien, sondern Spaziergänge. Im übrigen aber strengste Innehaltung der 3 Gelübde: Keuschheit, Mäßigkeit, Schweigen. Der Arzt, der einem Patienten Ruhe und Einsamkeit verschreibt, kann unter heutigen Verhältnissen nicht wissen, ob sein Patient auch wirklich Ruhe und Einsamkeit sucht. Das eigene Heim mit dem Geräusch der Familie kann beides nicht in genügendem Maße geben. Darum plaidire ich für das **hygienische Kloster.**

Man richte Klöster für die Ermüdeten der modernen Civilisation ein, das ist eine Forderung, die das nächste Jahrhundert erfüllen muß. Wir brauchen sie, Gläubige oder nicht, als die einzige Zufluchtsstätte, die uns den Frieden der Seele gewähren kann. Das Kloster ist die Ruhe, die Einförmigkeit, der Begierdenschlaf, das Willensbad, die Neugeburt der Nerven. In dichtem Walde sei's gebaut, auf hohen Bergen, am Ufer der Meere, an Stelle der heutigen Casinos und Kurhäuser, die alles sind, nur keine Erholungsstätten der ermüdeten Menschheit. Dort errichte man die Klöster der Ermüdeten, für Männer und Frauen getrennt natürlich. Und innerhalb der Klöster strengste Einzelhaft nach dem Zellensystem. Und die „Saison" wird dann die stillste und friedlichste Zeit des Jahres sein, frei von allen Eitelkeiten der Welt, frei von allen Spielhöllen, frei von lächerlichem Toilettenprunk, frei von unerwünschten Badebekanntschaften und von Scandalgeschichten.

Wer schuf die Klöster? Das waren Ermüdete, Ruhebedürftige. Sie waren müde des Kampfes gegen eine gefühllose Welt, müde der Plagen und Sorgen, die Haß und Liebe auf sie luden, sie sehnten sich nach der Einsamkeit, nach der Stille und Ruhe in Gott. Sie gingen in die Einöde, und dann, um eine Sammelstätte zu bilden für Gemüther, die des gleichen Trostes bedürftig waren, schufen sie die Klöster. Ein Instinct sagte ihnen, im Frieden der Einsamkeit, in der Strenge unbeugsamer Gesetze würden sie die in der Welt verlorene Gemüthskraft wiederfinden. Und sie fanden sie wieder. Sie fanden eine so ungeheure Kraft, das Kloster wurde eine so furchtbare Macht, daß Regierungen und Völker vor ihm zitterten und sich nicht eher sicher wähnten, als bis sie es aufgehoben hatten.

Die Klöster sind aus den meisten Ländern verschwunden, aber sie werden wiederkehren unter einer anderen Form. Das mönchische Leben wird wieder aufwachen, weil es ein Gebot und eine Nothwendigkeit der auf die Spitze getriebenen Civilisation ist. Zuerst werden wir Klöster erhalten, die uns als zeitweise Asyle dienen, und wohin wir gehen, wie der Bulgarenfürst, um unsere Nerven zu beruhigen, um unseren Willen zu stärken zu den Kämpfen des kommenden Jahres, die uns ermatten. Dann werden sich vielleicht wieder Gesellschaften bilden, keine geistlichen, vielleicht sogar irreligiöse, aber sie werden dem Kloster die strengen Regeln wiedergeben, die Monotonie des Lebens; wenn die Menschen nicht mehr die Energie haben, die nöthig ist, um allein in vollkommener Einsamkeit die hygienischen Vorschriften an sich durchzuführen, dann werden sie das Bedürfniß fühlen, sich zusammenzuthun, um blind gehorchen zu lernen. Das sind die hygienischen Mönchsorden zum hygienischen Kloster.

Die Kunstausstellung im Stadtmuseum.

V.

Während **Grethe**, wie ich letzthin ausführte, in der Mehrzahl seiner Bilder und Skizzen uns das Leben auf der See darstellt, wobei er dem Meer in durchaus künstlerischer Abwägung nur die begleitende Rolle zuertheilt, giebt es eine ganze Reihe von Malern, welche mit Vermeidung fast jeder Staffage die elementare Erscheinung des Wassers in völliger Ruhe und wilder Bewegung schildern. Wieder andere verbinden das Meer mit landschaftlicher oder genrehaft gehaltener menschlicher Staffage. Und einige endlich schildern Leben und Natur am Wasser. Wir finden da viel Gutes und manches Gutgemeinte. Die Gegenden, aus denen die Künstler ihre Vorwürfe sich holten, sind mit wenigen Ausnahmen im nördlichen Europa belegen. Italien ist nur von **Emma Lutteroth**, **Prof. Ascan Lutteroth**, **Rudolf Schietzold** und **Friedrich Tiedemann** vorgezogen worden. Ganz besonders wirkt auf unsere Künstler Norwegen mit seinen Fjords und die schwedische Süd- und Ostküste. Als bewährte Meister in der Behandlung solcher Motive zeigen sich besonders **Anders Askevold**, **Hans Dahl**, **Fritz Grebe**, **Hans Gude** und **Adolf Schweitzer**. **Franz Betram**, **Rudolf Hellwag**, **Franz Herpel**, **Julius Huth**, **Gustav Kampmann**, **Hugo Knorr** und **Anna v. Rozynski** sind an unserer Ostseeküste zu Hause, während **Hermann Grobe**, **Friedr. Nath**, **Petersen-Angeln** und **Petersen-Flensburg** der Nordsee ihre Motive verdanken. Den Mondschein und seine magischen, silbernen Lichteffecte auf dem Wasser mit dem Pinsel festzuhalten, sind **Genschow**, **Morten-Müller**, **Donzette**, **v. Ravenstein** und andere bestrebt. Es ist dies eine stattliche Anzahl von Künstlern, die mit vielen Bildern auf unserer Ausstellung vertreten sind. Fast alle schon mehr oder weniger erprobt und auf den Kunstausstellungen bekannt, bekunden ein achtenswerthes Streben und eine vollendete Technik. Keines der Bilder verdient unbeachtet gelassen zu werden, aber alle aufzuführen und mit einem oder zwei süßlichen, nichtssagenden Worten zu streifen, um nur etwas von ihnen zu berichten, widerstrebt mir. Sie wirken durch sich selbst, und wenn sie den Beschauer fesseln, so bekunden sie eben das, was im allgemeinen von ihnen gilt, daß es ihr Meister verstanden hat, einen Naturvorgang durch sein technisches Können den Menschen nahe zu bringen. Keines der genannten Bilder ragt aber über das allgemeine Niveau des Guten hinaus, keins vereinigt so viel Schönes in sich, daß es mich mit aller Gewalt ergriffen und so erfüllt hätte, daß das, was ich empfand, wieder aus mir heraus müßte. Ganz anders jedoch berührt wurde ich von einer Reihe von Bildern, die ich jetzt einzeln namhaft machen möchte. An erster Stelle ist da zu nennen **Richard Eschke jun.** mit seinem „Sturm im Golfstrom". Auf einer ziemlich großen Leinwand sehen wir die stürmische See durch eine Welle angedeutet — ein rein impressionistischer Gedanke. Und diese Welle ist nun in ihren verschiedenen Farbenreflexen festgehalten. Von Hause aus tief dunkelblau wird sie in dem Thal, in das sie sich senkt, von der Sonne beschienen, goldig mit saffrangelber Beimischung; in der Mitte des Bildes, welche die Welle auf der Höhe schildert, verliert sich das Blau bis in das verschwommene Weiß des höchsten Wellenkammes; auf der rechten Seite endlich ist wieder das tiefe Dunkelblau vorherrschend, hier findet sich auch als einzige Staffage, auf dem Wellenkamm schwimmend, ein Schiff. Der Himmel entspricht dem Sturm, der in der Welle kämpft, zum Theil unheilschwanger tief dunkel gefärbt, zum Theil noch von der Sonne vergoldet, aber nur noch für einen Moment. Steht man auf der rechten Seite des Bildes in schräger Richtung etwa 7—8 Schritte entfernt und wirft man den Blick in das tiefe Wellenthal mit seiner wunderbar schönen Färbung, so muß man unwillkürlich auch weiter der Welle folgen, wie sie aufsteigt und auf ihrem höchsten Kamm in Gischt zerfällt. So viel Leben steckt in dieser Leinwand! Der Künstler bekundet ein hohes Können, das sich ganz besonders in der feinen Farbennüancirung zeigt. Wenn wir Danziger auch durch Hildebrandts „Blaues Wunder" verwöhnt, hohe Anforderungen stellen müssen an solche Farbencompositionen, so dürfen wir andererseits auch nicht zurückhalten mit dem Geständniß, daß diese Forderungen in Eschkes Bild voll und ganz erfüllt wurden. Es wäre wünschenswerth, daß dieses Bild in den dauernden Besitz unserer Gemäldesammlung überginge.

Die Gewitterstimmung auf dem Meere mit der dabei so häufig beobachteten Ruhe vor dem Sturme führt uns in erprobter Meisterschaft **Keßler** vor, dem wir auch das Bild „Schiffbruch einer kleinen Yacht bei Blankenberghe" verdanken. Bei beiden Bildern mag zunächst auffallen die Ausführlichkeit, mit der hier das Wasser und dort die lange Mole behandelt sind, aber bei näherem Studiren wird man auf der weiten Fläche des Meeres alles Nebensächliche so zurücktreten sehen, daß der Gedanke und das Leitmotiv in der Darstellung, das heranziehende Gewitter, voll zur Geltung kommt. Auch die Mole, die ursprünglich etwas breit sich macht, schrumpft auf ein Minimum zusammen im Vergleich zu der so herrlich dargestellten Majestät des brandenden Elements.

Karl Saltzmann ist mit zwei Bildern vertreten, das eine, „Olden im Nordfjord", gehört zwar mehr zur Landschaftsmalerei, soll aber doch hier genannt werden, weil es den Künstler auch in seiner Hauptstärke, die in der Behandlung des Wassers liegt, erscheinen läßt. Es ist ein tiefempfundenes Bild. Wie ziehen die Wolken, wie thürmen sich im Hintergrund die Felsenmassen, wie leicht kräuselt sich das Wasser des Sees, wie plastisch und doch nicht aufdringlich erscheint die Staffage. Es ist eine ruhige Heiterkeit, die auf dem Bild liegt, nichts haftet ihm an von der oft drückenden melancholischen Schwere Norwegens, wie sie häufig bei norwegischen Künstlern sich zeigt. Ein neuer Beweis nur wieder dafür, daß unter objectivem Auffassen der Natur doch nur eine subjective That zu verstehen ist, sonst wäre die verschiedene Auffassung desselben sich gleich bleibenden Objectes bei zwei verschieden beanlagten Malern, den Deutschen und Norwegern, nicht möglich. Saltzmanns zweites Bild führt uns an die Ostmole von Swinemünde. Eine heftig brandende See, die an die Mole gewaltig peitscht, und im fernen Hintergrund 2 Schiffe, die mit den Wellen kämpfen. Es wäre ein müßiges Beginnen, wollte man diesem Werk noch das Wort reden. Es wirkt wie eine schöne Rede, die ein geistreicher Redner hält: Inhalt und Form stehen auf voller Höhe.

Hervorgehoben zu werden verdienen ferner **Hans Schleich** mit seinem prächtigen Bild „Brandung an der Westküste von Schweden", ebenso **Alfred Scherres,** der neben eminentem Fleiß und energischem Streben ein gutes Gelingen besitzt. Von seinen Werken gehören hierher „Weichselufer am unteren Holm bei Danzig", „Mondnacht am Strande bei Zoppot", „Am Kielgraben bei Danzig" und „Das Krahnthor in Danzig". Am allerwenigsten sagt mir das Krahnthor zu, es hat etwas photographisch Abgeschnittenes an sich, ihm fehlt die malerische Abrundung nach beiden Seiten hin. Und ob die alten Dachpfannen des Krahnthors und der Speicher auf dem gegenüberliegenden Ufer wirklich so roth sind, ob die frisch gestrichenen Weichselkähne wirklich solchen Farbenreichthum an glänzendem Gelb und Grün besitzen, ist für mich noch nicht entschieden. Ich weiß nur, daß ich diese Färbungen noch nicht beobachtet habe. Ganz seltsam muthet die Spiegelung im Wasser an. Es ist schade, daß der junge Künstler so viel mit dem photographischen Apparat arbeitet — denn daß er es thut, zeigt auch die Genauigkeit, mit der er auf dem Bild „Der Kielgraben" das Nebensächliche ausgeführt hat — es drückt ihm dies so viel Fremdes auf und schädigt seine Individualität. Trotz alledem ist Scherres eine solche Kraft, die bald und leicht das fremde Joch abschütteln wird.

Von ganz besonderer Eigenart ist **Anker Skaga** mit seiner „Landschaft in den Lofoten". Es ist ein Bild von hohem Werth, das allerdings für den Tagesgeschmack zu einfach, zu nichtssagend, zu grau ist. Wenn man erst durch längeres Beschauen in das Bild und seinen Stoff hineingewachsen ist, die vielleicht etwas berechtigte Abscheu gegen das Grau in Grau überwunden hat, bleibt ein Bild von hoher Schönheit zurück. Der breite Raum, der dem Wasser eingeräumt ist, wirkt durchaus nicht ermüdend, denn er ist voll Leben. Das Wasser vom Winde getrieben wogt, der aus dem Schornstein der Hütte aufsteigende Rauch wird niedergedrückt und fegt über das Dach hin, das kleine Rädchen an der Windfahne auf dem Dache ist in fortwährender Bewegung. Skaga steht auf dem Boden der modernen Malerei, die graue Abtönung überall, das breite Betonen des Motives, der sogenannten Stimmung, und endlich die nebensächliche Behandlung der Staffage sind vollgiltige Beweise dafür. In Bezug auf die Behandlung der Staffage stimme ich ihm rücksichtslos bei. Der Mann, der uns den Rücken zukehrt, zeigt gerade dadurch an, daß er auf dem Bilde nur Nebensache ist und gar kein Interesse erwecken will.

Noch zwei Künstler möchte ich erwähnen, die Bilder genrehaften Inhalts bieten. Der eine, **Andreas Achenbach**, hat eine holländische Kirmeß in Alt-Amsterdam gemalt. Mit der ihm eigenen Beherrschung der Farbe, in deren weisen Beschränkung er sich als echter Meister zeigt, hat er so dünn die Töne auf die Leinwand gebracht, daß man deren Fäden hervortreten sieht, aber er hat ihnen ein solches Feuer eingehaucht, daß trotz des tiefen Dunkels, das als Grundton über dem Bild liegt, überall wo es nöthig ist, die Farbenpracht, besonders in den Lichteffecten hervorstrahlt. In unsere moderne Malerei ragt Andreas Achenbach wie ein Riese aus der Vorzeit hinein, dessen naive kindliche Menschlichkeit vielen unverständlich ist, aber vorbildlich zu wirken wie berufen erscheint. Möchten doch recht viele moderne Künstler in ihrer absoluten Wahrheitsliebe sich überwinden und ihn studiren! Das, was sie bei ihm finden werden, ist nichts anderes, als was sie suchen, Wahrheit und Kunst. Der zweite Künstler, den ich noch nennen wollte, ist **G. M. ten Kate,** seine Bilder nennen sich „Ausfahrt der Fischer", „Heimkehr der Fischer". In reizender, schlichter Einfachheit sind uns hier Scenen vorgeführt, wie sie wohl oft am Strand sich wiederholen mögen. Nicht der Abschied und die Ankunft selbst sind dargestellt, sondern die Empfindungen, die in den Gemüthern der dabei betheiligten Personen sich abspielen und die durch die „Stimmung" in der Natur mit versinnbildlicht werden.

-r-

CHOCOLADE UND CACAO vereinigen **vorzügliche Qualität** bei mässigem Preis. **HARTWIG & VOGEL DRESDEN** Ausgezeichnet durch **feinstes Aroma** und **grosse Ausgiebigkeit** daher billig. **CACAO-VERO** Zu haben in allen durch unsere Plakate kenntlichen Apotheken, Conditoreien, Colonialwaaren-, Delicatess-, Drogen- und Special-Geschäften.

Realgymnasium in Elbing.

Das Realgymnasium zu Elbing beginnt zu Ostern d. Js. seine allmähliche Umwandlung in eine lateinlose Ober-Realschule mit der Einrichtung der lateinlosen Sexta.

Zur Aufnahme der Schüler für sämmtliche Realgymnasialklassen von Quinta bis Prima, welche ungestört fortbestehen, und für die lateinlose Sexta bin ich

Sonnabend, den 8. und Montag, den 10. April cr., von 9—12 Uhr Vorm.,

bereit.

Schulzeugnisse, sowie Tauf- und Impfatteste sind vorzulegen.

Elbing, im März 1893.

Prof. Dr. Nagel, Director. (6699



Die meisten durch Erkältung entstehenden Erkrankungen können leicht verhütet werden, wenn sofort ein geeignetes Hausmittel angewendet wird. Der Anker-Pain-Expeller hat sich in solchen Fällen als die

beste Einreibung

erwiesen und vieltausendfach bewährt. Er wird mit gleich gutem Erfolge bei Rheumatismus, Gicht und Gliederreißen, als auch bei Kopfschmerzen, Rückenschmerzen, Hüftweh u. s. w. gebraucht und

ist

deshalb fast in jedem Hause zu finden. Das Mittel ist zu 50 Pfg. und 1 Mk. die Flasche in fast allen Apotheken zu haben. Da es minderwerthige Nachahmungen giebt, so verlange man ausdrücklich

Richters Anker-Pain-Expeller.

PATENTE

und **Musterschutz** besorgt und verwerthet **C. v. Ossowski,** Ingenieur, Berlin W. 9, Potsdamerstraße 3. (1765

№ 4711



EAU DE COLOGNE (Blau-Gold-Etiquette) von Ferd. Mülhens, Köln. Anerkannt als die **Beste Marke.** Vorräthig in fast allen feineren Parfümerie-Geschäften.

Gegen erste Hypothek

gewähren wir **Baugelder zu Neubauten** unter coulanten Bedingungen; dagegen übernehmen und verzinsen wir

Geld-Einlagen

mit 4 % p. anno bei 3monatl.
mit $4^1/_2$ % p. anno bei 6monatl.
mit 5 % p. anno bei 12monatl. Kündigung.

Berliner Immobilien-Actien-Bank, Berlin W., Leipziger Str. 135.
Volleingezahltes Actien-(Garantie) Kapital: 1 600 000 ℳ
Reserven: 100 000 ℳ.

Peking-Nachtigallen, das ganze Jahr schlag., St. 6 ℳ, Zuchtp. 8 ℳ, Kardinäle m. feuerr. Haube, ff. Sänger, St. 6 ℳ, afrik. Prachtfinken, reiz. niedl. Vögel, P. 3, 4, 5 ℳ, Graupapageie, junge gelehr. Vögel, anfang. z. spr. St. 18, 20 ℳ, prachtvolle grüne Papageie, zahm u. sprech., St. 30, 36, 40, 50, 60 ℳ, zahme droll. Affen, St. 25—30 ℳ. Vers. geg. Nachn. u. Garantie leb. Ankunft. **L. Förster, Zoologie, Chemnitz.** Eleg. Papageikäfige, verzinnt, die neuest. Fabrikate, St. 10—15, 20, 25, 30 und 40 ℳ. (7942

Hirsch'sche Schneider-Akademie

Christliches Lehrinstitut
Rothes Schloß 2, Berlin C., Rothes Schloß 2.
Bereits über 22 000 Schüler ausgebildet.

Größte, älteste, besuchteste und einzig preisgekrönte Fach-Lehranstalt der Welt, sowie älteste und größte im Rothen Schloß. Gegründet 1859.

Am 5. April,

sowie ferner am 15. und 1. eines jeden Monats, beginnen nach dem weltberühmten verbesserten Hirsch'schen Dreieck-System unter Leitung hervorragender Fachleute neue Tages- und Abendcurse in allen Abtheilungen der Herren-, Damen- u. Wäscheschneiderei. Die langjährigen Erfahrungen bestrenommirtester Lehrkräfte bürgen bei der leichtfaßlichen Unterrichtsmethode des Hirsch'schen Dreieck-Systems für die gewissenhafteste und gründlichste Ausbildung zu Confectionären, Zuschneidern und Directricen. Der leichtfaßlichen Theorie unseres so beliebten Dreieck-Systems schließt sich ein gediegener praktischer Unterricht an, in welchem u. A. Hand- und Maschinennähen, Garniren, Drapiren und Bügeln gründlich gelehrt wird, und Costüme sowohl als sämmtliche Confections-Gegenstände, nur den neuesten Moden entsprechend, geschmackvoll und elegant sitzend gefertigt werden. Separatcurse für Skizzenzeichnen und Handelswissenschaft beginnen ebenfalls jeden 1. und 15. des Monats. Stellungen werden kostenfrei nachgewiesen. Zu allen Cursen werden Meldungen täglich im Bureau: **Rothes Schloß Nr. 2,** 1. Etage, Thür 42, entgegen genommen. Prospecte gratis. (7854

Man achte genau auf Firma und Hausnummer 2.

Die Direction.

„The Mutual"

Lebensversicherungs-Gesellschaft von New-York.
Gegründet 1843.
Carl Freiherr von Gablenz,
Director und Generalbevollmächtigter,
Berlin W., Markgrafenstr. 52,
im Gesellschaftsgebäude.

Versicherungsbestand am 1. Januar 1893 Mk. 3 133 529 760
Vermögensbestand am 1. Januar 1893 „ 735 647 717
Reiner Ueberschuß a. 1. Jan. 1893 Mk. 63 732 075

Versicherungen zu den coulantesten Bedingungen. — **Niedrige** Prämien und **hohe** Dividenden. — Leibrenten besonders zu empfehlen. — Policen sind nach 2 Jahren **unantastbar** und nach 3 Jahren **unverfallbar.**

Zur Feier ihres 50jährigen Bestehens stellt die Gesellschaft zwei neue Versicherungsarten aus, nämlich die **„Fünfprocentige Schuldverschreibungs-Police"** und die **„Fortlaufende Terminzahlungs-Police".**

Nähere Auskunft ertheilt:
Max Heck, General-Agentur, Königsberg i. Pr., Roggenstraße Nr. 44,
Paul Rafalski, General-Agentur, Danzig, Breitgasse Nr. 63, I.

Technische

Akademie Cöthen

(Herzogthum Anhalt.)

Abtheilungen für **Maschinentechnik und Elektrotechnik,**
Abtheilungen für **technische Chemie und Hüttenwesen.**

☞ Ausserdem sind an der Akademie besondere Curse für **Ziegeleitechnik u. Keramik** errichtet. ☜

Nähere Auskunft ertheilt das Sekretariat.

Beginn des Sommer-Semesters 1893: 20. April.

Das Curatorium: Joachimi, Oberbürgermeister. Der Director: Dr. Edgar Holzapfel.

Alters- und Kinder-Versorgung

Erhöhung des Einkommens, eventl. Steuerermässigung gewähren Leibrenten- und Kapital-Versicherungen der seit 1838 unter besonderer Staatsaufsicht auf Gegenseitigkeit bestehenden, bei 82 Millionen Mark Vermögen grösste Sicherheit bietenden und mit öffentlicher Sparkasse verbundenen

Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Prospecte durch die **Direction, Berlin, Kaiserhofstr. 2 und die Vertreter:** P. Pape in Danzig, Ankerschmiedegasse 6; Albert Reimer in Elbing; Wilhelm Heitmann in Graudenz; L. Briese, Rentier in Dt. Krone; Rudolph Döhlert, Rentier in Löbau Westpr.; Otto Beckert in Marienburg; M. Puppel in Marienwerder; Redacteur A. Schultz in Pr. Stargard; Benno Richter, Stadtrath in Thorn. (3627

Tiefbohrungen

auf Wasser, Kohlen 2c., mit auch ohne Wasserspülbohrung, Grunduntersuchungen für Hochbauten, Wasserleitungen, Spec. Anlagen artesischer und Röhrenbrunnen in jeder Dimension und Tiefe, mit Pumpwerk für Dampf- und Handbetrieb. Beschaffung größerer Wassermengen für Städte und Fabriken übernimmt unter Garantie

Otto Besch, Brunnenbauer, Danzig. 7641)

Marienburger Geld-Lotterie.

Ziehung am 13. und 14. April.
Hauptgew. M. 90000, 30000, 15000 etc. baar.
Originalloose à M. 3,—
Antheile: ½ **1,75,** ¼ **1,** 10/2 **16,** 11/4 **10 M.**
Betheiligung an 100 Originalloosen 100/100 **3,50,** 100/50 **7,00,** 100/25 **14,00 M.**
Porto und Liste **30** Pf.
M. Fraenkel jr., Bankgeschäft, Berlin, Friedrichstr. 30.

Hauptgwinne: **Mark 90 000.** Ziehung 13. u. 14. April.
Marienburger Geld-Lotterie.
1/1 ℳ **3;** ½ **1,75;** ¼ **1;** 5/4 **4,50;** 10/10 **3,75** sortirt.
Beliebte **Gesellschaftsspiele** 22/60 ℳ **2,** 60/60 ℳ **5,** 100/60 ℳ **8,** Betheiligung an **100** Loosen 100/100 **3,75,** 100/50 **7.50.** Porto u. Liste **30** ₰.
G. Mugdan, Lotterie-Comptoir, Berlin N., Kupfergraben 6.

Mk. 90000 der erste Hauptgewinn der Marienburger Geld-Lotterie fiel in letzter Ziehung in meine Collecte. Nächste Ziehung der Marienburger Lotterie am 13. u. 14. April. 3372 Geldgewinne mit 375000 ℳ u. z. **90000 ℳ, 30000 ℳ, 15000 ℳ** u. s. w. à Loos 3 ℳ. Antheile ½ 1,75 ℳ, 10/2 17 ℳ, ¼ 1 ℳ, 10/4 9 ℳ. Liste und Porto 30 ₰. (8155 **Mk. 90000**

Leo Joseph, Bankgeschäft, Neubrandenburg. II. Geschäft **Berlin, Potsdamerstr. 71.**

Opel-Fahrräder

aus der **renommirten Fabrik** von Adam Opel, Rüsselsheim a. M.

Hervorragendstes deutsches Fabrikat.

☞ Im Jahre 1892 wurden wiederum auf Opel-Rädern mehr Meisterschaften (22) Records und erste Preise gewonnen, als auf allen anderen deutschen Fabrikaten zusammen.

Opel-Räder sind zu beziehen durch Ernst Flemming in Danzig.

Aus weiteren Bestellbriefen Ueber die **P. Kneifel'sche Haar-Tinktur.**

Geehrter Herr Kneifel! Ihre Haartinktur hat mir vorzügliche Dienste gethan; mein Haar ist schon nach kurzem Gebrauch dieses ausgezeichneten Mittels in wahrhaft überraschender Weise gewachsen u. s. w. — Hochachtungsvoll — Namen im Depot zu erfahren. Moabit, Melanchthonstraße 7. Berlin, **25. März 1892.**

Geehrter Herr! Nachdem ich hier von verschiedenen Seiten die außerordentliche Wirkung Ihrer Tinktur auf das Wachsthum und die Erhaltung des Haares habe bestätigen hören — folgt Bestellung. **H. Kersten,** Altmoabit bei Berlin.

Obiges Kosmetik (amtlich geprüft) ist in Flaschen zu 1, 2 und 3 ℳ in Danzig nur echt bei **Alb. Neumann,** Langenmarkt 3, und **Herm. Lietzau,** Holzmarkt 1. (3293

Vernickelung, Versilberung, Vergoldung, Oxidirung 2c.

und wie neu herstellen aller im Gebrauch befindlichen Metallgegenstände.

Broncirung von Kronen, Hängelampen, Tischlampen, Klavierleuchtern 2c.

Alle Broncegegenstände werden wie neu hergestellt.

Heil. Geistgasse 142 (Glockenthor). **Otto Klotz,** Heil. Geistgasse 142 (Glockenthor). Klempnermeister und Galvaniseur.

Klempnerei für Bau, Wasserleitung und Canalisation 2c.

Heil. Geistgasse 142 (Glockenthor). **Otto Klotz,** Heil. Geistgasse 142 (Glockenthor). Klempnermeister und Galvaniseur. (7501

Lager von Lampen, emaillirten und Blechgeschirren.

Dampfpflüge

Strassen-Locomotiven, Dampf-Strassenwalzen

liefern in den vollkommensten Constructionen

John Fowler & Co., Magdeburg.

50 % und mehr erspart jeder Raucher der seinen Cigarren-Bedarf bei mir deckt.

☞ **Auch für Händler der beste Gelegenheitskauf.** ☜

Aus der Saltzmann'schen und andern Concursmassen sind noch zu haben, soweit der Vorrath reicht:

Egypt. Cigaretten in Orig.-Blech-Carton 100 St. 1,50.

- **Sumatra mit Brasil,** volles schönes Façon, schneeweißer Brand und gut im Geschmack, 100 Stück 3 ℳ 20 ₰.
- **Sumatra mit Felix und Havanna,** mittelgroß und ziemlich kräftig, feine Qualität, 100 Stück 4,60 ℳ.
- **Sumatra mit Havanna,** hochfein in Qualität, mild und angenehm, 100 Stück 5 ℳ.
- **Große Regalia-Cigarre,** rein, überseeisch mit Ostafr.-Decke, neuester Erndte, 100 Stück 5 ℳ.
- **Rein Havanna garantirt Handarbeit,** Mittelfaç., kräftig und voll, 100 Stück 6 ℳ.
- **Rein Havanna Regalia,** hochfein und kräftig, 100 Stück 7½ ℳ.

Ferner in berühmten Marken: **Manuel-Garcia, Punch und Herry Clay** von 10—15 ℳ per 100 Stück.

Versand nicht unter 100 Stück, 500 Stück versende franco. — Zahlreiche Anerkennungsschreiben liegen zur Aufsicht aus.

Nichtconvenirendes wird bereitwilligst zurückgenommen und auf Wunsch das Geld zurückgesandt.

Fernsprecher III. 8191.

Größtes deutsches Cigarren-Versand-Geschäft von **Th. Peiser,** Berlin N., Lothringerstr. 52, am Rosenthaler Thor.

Ich versende als Specialität meine Schlesische Gebirgs-Halbleinen 74 Ctm. breit, für 13 Mk., 80 Ctm. breit, für 14 Mk.

● Schlesische Gebirgs-Reineleinen ●

76 Ctm. breit, 16 Mk., 82 Ctm. breit, 17 Mk., in Schocken von 33½ Metern, bis zu den feinsten Qualitäten. Musterbuch von sämmtlichen Leinenfabrikaten franco. Viele Anerkennungsschreiben.

Ober-Glogau i. Schl. J. Gruber.

Neu! **Parfüm „Hab' mich lieb!"** Neu!

von **Reinh. Wilhelm, Berlin** ist von lieblichem Wohlgeruch, welches auf dem Taschentuch und beim Zerstäuben im Zimmer ein feines Aroma verbreitet.

a Flasche Mk. 1 und 1,50 zu haben bei: **B. Renk,** Damm, Ecke Johannisgasse, **A. Wallrath,** Breitgasse 102, **W. Belitz,** Fischmarkt 26, **Ww. H. Clericus,** Oliva.

Die Piano-Fabrik von

Hugo Siegel,

Heiligegeistgasse 118,

empfiehlt ihre seit 36 Jahren anerkannt vorzüglichen **Pianinos.** Außerordentliche Stimmhaltung, Dauerhaftigkeit der Mechanik, sowie große Tonfülle zeichnen meine Fabrikate aus. Preise zeitgemäß billig.

Gewerbe- und Handelsschule

für Frauen und Mädchen zu Danzig.

Das Sommersemester beginnt am 11. April cr. Zur Aufnahme neuer Schülerinnen ist die Vorsteherin Fräulein **Elisabeth Solger** am 6., 7., 8. und 10. April, Vormittags von 11—1 Uhr, im Schullokale, Jopengasse 65, bereit.

Das Abgangs- resp. das letzte Schul-Zeugniß ist bei der Anmeldung vorzulegen. (8006

Das Curatorium.

Hagemann. Davidsohn. Gibsone. Neumann. Sack.

Ebert'sche höhere Mädchenschule,

Heil. Geistgasse 103.

Das neue Schuljahr beginnt Dienstag, den 11. April. Annahme neuer Schülerinnen Freitag, den 7. und Sonnabend, den 8. April, von 10—1 Uhr. In die VIII. Klasse werden Kinder ohne Vorkenntnisse aufgenommen. (8251

Hedwig Petry, Vorsteherin.

Grabdenkmäler

in den modernsten Formen bei größter Auswahl (300 Stück) als Urnen und Vasendenkmäler, Obelisken, Kreuz- u. Säulenmonumente, Votiv- und Epitaphtafeln, Platten, Bücher, Kissen und Hügelsteine aus tiefschwarz-schwedisch polirtem Granit, Syenit, Marmor 2c. zu sehr billigen Preisen. Geschmiedete und gegossene eiserne **Grabgitter,** Kreuze und Tafeln in 60 verschiedenen Mustern. Grabgitter, per lfd. Meter von 8 Mk. an, Inschriften in allen Sprachen und Lettern mit doppelter Vergoldung oder Platina, werden **sauber** und **correct** ausgeführt. Ausführungen und Entwürfe von Erbbegräbnissen und Facaden in Sandstein, Marmor und Granit von

Wilh. Dreyling,

Steinmetzmeister,
Danzig, Milchkannengasse 28—29.
Bitte genau auf Firma und Nummer zu achten.





E. Flemming, Danzig,

General-Vertreter der weltberühmten

Opel- u. Brennabor-Fahrräder,

empfiehlt diverse Neuheiten für die Saison 1893. Illustrirte Preis-Listen und gründlicher Unterricht gratis.

Tüchtige Agenten an allen Plätzen gegen hohe Provision gesucht. Größtes Lager von Ersatz- und Zubehörtheilen. Reparaturen werdens schnellstens ausgeführt.

Gleichzeitig empfehle diverse gefahrene

Rover (Sicherheitszweiräder)

und **Hochräder** zu Spott-Preisen. (8288

Sect

Söhnlein & Co

Gegründet 1865.
SCHIERSTEIN i. Rheingau.
Gesetzlich geschützte Marken.
„RHEINGOLD" ✳ „KAISER-MONOPOL"
Bezug durch Weinhandlungen.

Brauer-Schule zu Worms

Cursusbeginn den 1. Mai a. cr. Näh. Auskunft unentgeltlich durch d. Direction **Lehmann. Helbig.**

Dr. Römpler's

Heilanstalt für Lungenkranke,
Goerbersdorf Schlesien.
Seit 1875 unter der ärztlichen Leitung ihres Besitzers.
Prospecte gratis. (6718

Hypotheken

werden durch das Bureau des Haus- und Grundbesitzer-Vereins, Hundegasse 37, für die Mitglieder vermittelt und Kapitalisten gebeten, ihre Offerten zur kostenlosen Begebung daselbst einzureichen. (2305

Bad Elgersburg im Thüringer Walde.

Dr. Barwinski's Wasserheil- und Kuranstalt.

Aeltestes und renommirtestes Kurhaus Deutschlands. Prämiirt: Ostende und Stuttgart. — Eisenbahnstation. — 520 m über Meer. — Neue Associrung. Vorzügliche Verpflegung. Mässige Preise. Näheres durch Gratis-Prospect. Die Anfragen beliebe man nur zu richten an Sanitätsrath Dr. **Barwinski.**



ROSEN

zum Frühjahrs-Versand. Prima Hoch- und Halbstämme sowie Niedere aus allen Klassen incl. 1892er Neuheiten. Katalog kostenfrei. Rosen-Special-Kulturen. Hohenkreuz b. Esslingen a. N.

Zu haben in den meisten Papier-, Schreibwaaren- etc. Handlungen, sonst direkt.

Leonhardi's Tinten

Spezialität: Staatlich geprüfte u. beglaubigte **Eisengallus-(Normal-)Tinten**, Klasse I u. II.
Von unübertroffener Güte u. billig, weil bis zum letzten Tropfen klar u. verschreibbar.

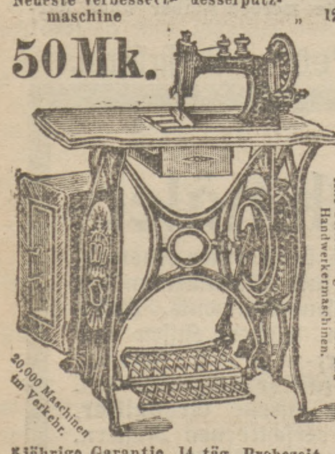
Jede Füllung trägt einen Hinweis auf staatliche Prüfung. Fabrik Dresden, gegründet 1826.

Stettin-Kopenhagen.

A. I. Postdampfer „**Titania**“, Capt. **Ziemke.**
Von **Stettin:** jeden **Sonnabend**, 1 Uhr Nachmittags.
Von **Kopenhagen:** jeden **Mittwoch**, 3 Uhr, Nachmittags.
Dauer der Ueberfahrt 14 Stunden.
Rud. Christ. Gribel in **Stettin.** (6178

Die weltbekannte
Berliner Nähmaschinenfabrik,
Lieferantin für Lehrer- und Beamtenvereine, liefert neueste hocharmige **Singer-Nähmaschinen** mit Fussbetrieb, sehr elegantem Nussbaumtisch, Verschlusskasten auf reich ausgestattetem Salon-Gestell, mit allen dazu gehörigen Apparaten incl. Verpackung für Mk. 50
Wäscherollmaschinen „Militaria“ „ 50
Waschmaschinen „Hercules“ „ 40
Wringmaschinen „Germania“ 36cm „ 18
Neueste verbesserte Messerputzmaschine „ 12

50Mk.



5jährige Garantie, 14 täg. Probezeit.
Seit Jahren liefere bereits an die verschiedenen **Beamtenvereine:** Altona, Bromberg, Cöslin, Crefeld, Düsseldorf, Gumbinnen, Glogau, Halberstadt, Lambrecht i. Bay., Limburg a. Lahn, Stolp, Thorn, Deutsche Reichspost und Verband deutscher Post- und Telegraphen-Assistenten Berlins.
Maschinen sind ausserdem in **fast allen Städten Deutschlands** an Beamtenmitglieder geliefert, worüber Prospekte mit Anerkennung gratis versandt werden
M. Jacobsohn
BERLIN N., Linienstr. 126.

Rheumatismus Gicht Hüftweh



Neuralgische Gesichts-, Kopf- und Zahnschmerzen, werden unzweifelhaft am wirksamsten geheilt durch **A. Friedrich's imprägnirte Wollstoffe und Wollstoff-Unterkleider.**
A. Friedrich's Wollstoff-Versand in Stuttgart. (6079

SANITÄS Toilette-Fett-Seife

übertrifft Döring's Seife bei billigerem Preis von nur 25 Pfg. das Stück!
Beste Seife für Hautpflege laut amtlichem Gutachten!
C. Naumann,
Offenbach a. M.,
Seifen- und Parfumerie-Fabrik.
Zu haben in allen Parfumerien u. Droguerien.

Pädagogium Lähn b. Hirschberg i. Schl.

Langbewährte, gesund u. schön gelegene Lehr- und Erziehungsanstalt, führt in 13 klein. Real- u. Gymn.-Klassen bis zum Freiwilligen-Examen u. zur Prima. Gewissenhafte individualis. Pflege und Ausbildung. Beste Erfolge u. Empfehlungen. Prospecte kostenfrei. **Dr. H. Hartung.**

Blutarme,

schwache, nervöse Personen sollten nicht unterlassen, das Dr. Pernehl'sche Eisenpulver zu gebrauchen. Weltberühmt seit 27 Jahren, ist es das vorzüglichste Kräftigungsmittel, stärkt die Nerven, fördert die Blutcirkulation, schafft Appetit und gesundes Aussehen. Alle, die es gebraucht haben, sind voll des höchsten Lobes. Schachtel 1,50. Großer Erfolg nach 3 Schachteln. Allein echt: Kgl. pr. Apotheke zum weißen Schwan, Berlin, Spandauerstr. 77. Tausende Dankschreiben aus allen Welttheilen. (6701

Unter Verschwiegenheit ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem vom Staate approb. Specialarzt Dr. med. **Meyer** in Berlin, nur **Kronenstraße 2, 1 Tr.,** von 12—2, 6—7, auch Sonntags.
Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- u. Sexual-System
sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,

welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht im Vereins-Bureau, von jetzt ab **Hundegasse 37** und nicht mehr **53**, ausliegt.

M 450,00	3 Z., Entr., Kch. pp., Petershag. a. d. Radaune 6.
- 600,00	1 Lad., Langebr. 16, zw. Krahn- u. Johannisthor.
- 180,00	1 Z., 1 heizb. Kab. pp., Hühnerberg 9'.
- 200,00	1 Zimm., Küche, Bod., Langgart. 86/87''''.
- 200,00	1 Z., Kab. u. Zubeh., Neugart. 35 (Schützengang).
- 240,00	2 Z., Küche pp., Langfuhr, Markt 59'.
- 750,00	5 Z., Kch., Kell., Bod., Langebrücke 5'.
- 1050,00	5 Z., Kab., Entr., Badestb., Langgarten 37/38.
- 195,00	2 Z. pp., Langfuhr, Mirch. Promenadenweg 19c.
- 390,00	3 Z. pp., Langfuhr, Mirch. Promenadenweg 19c.
- 480,00	4 Z., 1 kalt. Stub., Eintr. i. Gart., Stadtgebiet 34'.
- 340,00	2 Z., Entr., Kch., Kell., Bod., Kaninchenberg 3c''.
- 540,00	3 Z., Gart., Veranda u. Zubehör, Wallplatz 5 pt.
- 360,00	2 Z., Kab., Entr. u. Zubeh., Wallplatz 5'.
- 800,00	4 Z., 2 Bodenstb., Mdchk. u. Zubeh., Jopeng. 22'.
- 750,00	3 Z., Kab., Mdchstb., u. Zubeh., Poggenpfuhl 1''.
- 850,00	5 Z. u. reichl. Zubehör, Altst. Grab. 108'''.
- 360,00	2 Z., Entr., Kch., Kell., II. Damm 2'.
- 400,00	2 Z., Entr., Kch., Kell., Bod., Langgasse 48''''.
- 1050,00	5 Z. u. Zubeh., Pferdest. pp., Holzschneidegasse 6''.
- 1550,00	6 Z., Zubeh. pp., Poggenpfuhl 22/23''.
- 2000,00	8 Z., Badestb. u. Zubeh., Langenmarkt 11''.
- 500,00	4 Z., Mdchstb., Kch. u. Kell., Schneidemühle 2''.
- 180,00	1 möbl. Zimm., Wiesengasse 7 part.
- 90,00	1 Dachstube, Melzergasse 16.
- 500,00	2 Z., Kab., Mdchk., Speisek. pp., Mauseg. 4'.
- 400,00	3 Zimm., Küche u. Zubehör, Weidengasse 32''.
- 1200,00	6 Z., Kch., Speisek., Bod., Kell., Hundeg. 60''.
- 330,00	3 Zimm. u. Zubehör, Steinschleuse 4.
- 360,00	3 Zimm., Küche pp., Bischofsgasse 10'''.
- 276,00	2 gr. Z., Entr., Kch., Bodk. pp., Brandgasse 9c''.

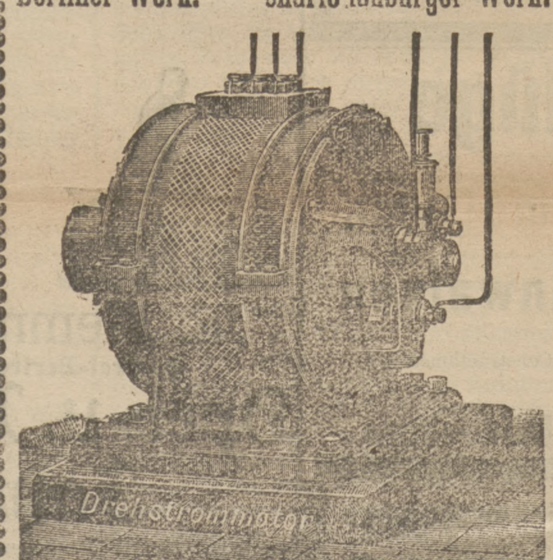
2 Z., Entr., Kch., Kell., Bod., auch a. Geschäftslokal, Langgasse 48'.
Ein Comtoir mit Lagerraum, Hundegasse 93'.

PATENT-, Muster- u. Marken-Schutz besorgt **C. KESSELER** Patent-Bureau BERLIN, NW. 7, Dorotheen-Str. 32.

Siemens & Halske

Berlin.

Berliner Werk. — Charlottenburger Werk.



Sämmtliche
Maschinen und Apparate
für
Electrische Beleuchtung, Arbeitsübertragung, Eisenbahnen.
Kabel — Leitungsmaterialien — Messinstrumente.
Bogenlampen — Glühlampen
Telegraphie — Telephonie.
Electrometallurgie.
Städtebeleuchtung.
Einzelanlagen.
Prospecte und Kostenanschläge kostenlos.

Dzialas & Ackermann, Breslau,

Steinkohlen-Geschäft en gros,
Kalkwerke in Gogolin,
empfehlen besten Bau-Stückkalk und Kalkasche aus eigenen Oefen, sowie Setzdorfer (böhmisch) für technische Zwecke, Kauffunger und Oppelner hydraul. Kalk, Oppelner Cement, auch in Beiladungen, nach allen Bahnstationen. (6227

FRANZENSBAD.

(Böhmen) 450 Meter über Ostsee. **Directe** Eilzugsverbindung (Schlafwagen) mit allen Hauptstädten des Continents.
Saison vom 1. Mai bis 1. October.
Alkalisch glaubersalzige Eisensäuerlinge von den mildesten bis zu den stärksten. Leicht verdauliche **Stahlquellen, Lithionquellen. Kohlensäurereiche Mineral-** und **Stahlbäder. Kohlensäure-Gasbäder. Moorbäder** aus dem berühmten **Franzensbader salinischen Eisenmineralmoor,** der an Heilwerth **alle** anderen Moore **übertrifft.** (Frerichs, Seegen u. A.)
Vier grosse mustergiltige **Badeanstalten. Kaltwasserkur. Römisch-irische Bäder. Russische Dampfbäder. Elektrische Bäder. Massage.**
Heilanzeigen: Blutarmuth, fehlerhafte Butmischung, allgemeine Ernährungsstörungen. Chronische Katarrhe sämmtlicher Schleimhäute, Verdauungsschwäche und chronische Stuhlverstopfung. Chronische Nervenkrankheiten. Chronischer Rheumatismus, Gicht, Chronische Exsudate, Frauenkrankheiten. Ausführliche Prospecte gratis. Jede Auskunft ertheilt bereitwilligst das **Bürgermeisteramt als Kur-Verwaltung.** (8402

Geschäfts-Wechsel.

Einem geehrten Publikum von Danzig und Umgegend erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mit dem heutigen Tage die Farben-Handlung von John Hybbeneth, Hopfengasse 88, käuflich erworben habe, und unter der Firma:

Johannes Marquardt

weiter führen werde.
Meine langjährigen Erfahrungen in dieser Branche und vortheilhafte Bezugsquellen setzen mich in den Stand, allen an mich gestellten Anforderungen zu genügen, auch werde ich stets bemüht sein, das meinem Vorgänger entgegengebrachte Vertrauen voll und ganz zu rechtfertigen. (8297

Hochachtungsvoll
Johannes Marquardt,
vorm. John Hybbeneth.

Von der Firma **Henkel & Co.** wird in letzter Zeit ein Inserat verbreitet, worin vor Nachahmung ihrer Bleichsoda gewarnt wird, da dieselben meistentheils gänzlich werthlos sein sollen. Hierzu erklären wir, daß die von uns hergestellte

Union Bleichsoda

hier nicht gemeint sein kann, da durch die wiederholten Untersuchungen vereideter Chemiker, deren Gutachten der Firma **Henkel & Co.** auch vorgelegen hat, festgestellt ist, daß

Union Bleichsoda

zur Zeit **die weitaus beste und gehaltreichste Marke** aller in Deutschland überhaupt im Handel vorkommenden Bleichsoda's ist, also auch die Henkel'sche Soda an Güte und Gehalt **weit übertrifft;** dies zur Richtigstellung.

7198) **Soda-Fabrik „Union“,**
Ploen in Holstein.

Neu eröffnet!

Photographisches Atelier I. Ranges

von

Georg Fast,
Vorstädtischer Graben Nr. 58.
Specialität:
Kinderaufnahmen, Platinotypie.
Für Aufnahmen geöffnet:
Wochentags von 9—5 Uhr, Sonntags von 10—1 Uhr.

10 Equipagen



150 edle Pferde

18. Stettiner Pferde-Lotterie

Ziehung 9. Mai 1893.
10 Hauptgewinne: complete hochelegante Equipagen, darunter 2 Vierspänner, und **150** hochedle Pferde, dabei 10 gerittene, gesattelte und gezäumte Pferde,
zusammen 2666 Gewinne im Werthe von 180 000 Mark.
Loose hierzu a **1 Mark** (11 Stück 10 M), Liste und Porto 30 Pf, Einschreiben 20 Pf extra, versendet gegen Nachnahme, Postanweisung oder auch gegen Postmarken der Hauptcollecteur (6247
Rob. Th. Schröder, Lübeck.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Versicherungsbestand:
Ende 1890: 336 Millionen Mk.,
Ende 1891: 359 Millionen Mk.,
Ende 1892: 383 Millionen Mk.

Vermögen:
Ende 1890: 86 Millionen Mk.,
Ende 1891: 94 Millionen Mk.,
Ende 1892: 103 Millionen Mk.

Gesellschaftsgebäude in Leipzig.

Gezahlte Versicherungssummen:
bis Ende 1890: 61 Millionen Mk.,
bis Ende 1891: 66 Millionen Mk.,
bis Ende 1892: 72 Millionen Mk.

Die Versicherten erhielten durchschnittlich an Dividende gezahlt:
1840—49: 13%
1850—59: 16%
1860—69: 28%
1870—79: 34%
1880—89: 41%
1890—92: 42%
der ordentlichen Jahresprämie.

Bei den 38 deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften waren Ende vorigen Jahres zusammen mehr als **4500 Millionen Mark** versichert. Diese Riesenziffer zeigt, welche Ausdehnung die Lebensversicherung in Deutschland bereits genommen hat. Die Lebensversicherung ist ein Segen für Jedermann; **Niemand, kein Kaufmann, kein Gewerbetreibender, kein Landwirth, kein Beamter sollte daher versäumen, seinen Versicherungsantrag zu stellen.**
Die **Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig** ist bei günstigsten Versicherungsbedingungen (Unanfechtbarkeit fünfjähriger Policen) eine der **größten und billigsten Lebensversicherungsanstalten Deutschlands. Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu.**
Nähere Auskunft ertheilen die Gesellschaft, sowie deren Vertreter.

Bad Reinerz

in Preussisch-Schlesien, klimatischer, waldreicher Höhen-Kurort — Seehöhe 568 Meter — besitzt drei kohlensäurereiche alkalisch-erdige Eisentrink-Quellen, Mineral-, Moor-, Douche-Bäder und eine vorzügliche Molken- und Milchkur-Anstalt. Namentlich angezeigt bei Krankheiten der Respiration, der Ernährung und Constitution. Frequenz 7000 Personen. 8 Bade-Aerzte. Saison-Eröffnung Anfang Mai. Eisenbahn-Endstation Rückers-Reinerz 4 km. Prospekte gratis und franco.

Bad Cudowa

Saison: von Mai bis Okt. — Reg.-Bez. Breslau.
1235 Fuss über dem Meeresspiegel, Post- u. Telegraphenstation, Bahnstation Nachod. Arsen-Eisenquelle: gegen Blut-, Nerven-, Herz-, Frauen-Krankheiten. Lithionquelle: gegen Gicht-, Nieren- und Blasen-Leiden. Alle Arten Bäder und moderne Heilverfahren. Concerte, Reunions, Theater. Prospecte gratis durch **Die Badedirection.**

Herm. Unger, Berlin C., 14 Spandauerbrücke 14 empf. u. versendet d. beliebt.
25 Pfg.- u. 10 Pfg.-Anth.
zur
Marienburger Geldlotterie.
1/60 10 Pf, 11/60 1 M, 36/60 3 M,
1/20 25 Pf, 11/20 2,50 M 36/20 7,50 M
Porto u. Liste 30 Pf.
In **Unger's** Antheillotterie kann man gewinnen für 10 Pf: **1500 M,** für 25 Pf: **4500 M.**

Geld- Darlehen. Reelle Erledigung binnen 3 Tagen. Adresse: **Léon,** 32 rue des Blancs Manteaux **Paris.**

Rudolph Mischke

empfiehlt
verz. Milchsatten,
verz. Milchkühler,
verz. Milchsiebe,
verz. Messkannen mit Glas-Scala,
verz. Eimer, Schüsseln zu billigsten Preisen.
Rudolph Mischke,
Langgasse 5.

Dr. Spranger'sche Magentropfen helfen **sofort bei Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magenkr., Uebelk., Leibschm., Verschleim., Aufgetriebensein, Skropheln** rc. Gegen **Hämorrhoiden, Hartleibigk.,** machen **viel Appetit.** Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken à Fl. 60 Pf. (1749

Tapeten-Fabrik
Leopold Spatzier,
Königsberg i. Pr.,
verkauft an Private zu Fabrikpreisen.
Muster gratis u. franco.

Jungen u. ält. Herren werden die Schriften von Med.-Rath Dr. Joh. Müller, Berlin (34. Aufl.) und Dr. L. Tiedemann, Stralsund, über das gestörte
Nerven- und Sexual-System
zur Belehrung empfohlen. Freie Zusend. unt. Couvert (auch postl.) geg. 50 Pf in Marken. **J. Reihning,** Berlingen, Schweiz. (Briefp. 20 Pfg.)

Die weltbekannte **Bettfedern-Fabrik**
Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstraße 46, versendet gegen Nachnahme (nicht unter 10 M.) garant. neue vorzügl. füllende **Bettfedern,** das Pfd. 55 Pf. **Halbdaunen,** das Pfd. M. 1,25, **h. weiße Halbdaunen,** d. Pfd. M. 1,75, **vorzügl. Daunen,** das Pfd. M. 2,85. **Von dies. Daunen genügen 3 Pfund zum größten Oberbett.** Verpackung wird nicht berechnet.

Theilhaber

können sich vor Verlusten u. Unannehmlichkeiten (Vorsichtsmassregeln) bewahren, wenn sie besitzen: Paul, Rechte u. Pflichten der Theilhaber. Fco. geg. 1,60 M. in Bfkn. (geb. M. 1,90) v. Gustav Weigel, Buchhdlg., Leipzig.

Pianinos, von **380 M** an, à 15 **M** monatl. Franco = 4wöch. Probesend. Fab. Stern, Berlin, Neanderst. 16.

100 schöne Kuh- Harz- u. Bierkäse v. j. zu 3 M per Nachn. vers. O. Legien, Königsberg i. Pr

Die Eindeckung von
Schindeldächern
aus gut. gesunden Holz übernehme zu sehr billigen Preisen bei guter, reeller Ausführung. Lieferung franco nächsten Bahnhof.
Um gefällige Aufträge bittet **Epstein, Schindeldeckermstr.,** bei Scheftelowitz, Königsberg i. Pr., Freistraße 1. (7768

Koffer,

Reise- und Damentaschen,
Reise-Necessaires,
Schul- und Plaid-Riemen,
Photographiealbum,
Schreibmappen,
Portemonnaies,
Cigarrentaschen,
Brieftaschen,
Handschuh-Kasten,
Schmuckkasten rc.
in größter Auswahl zu reell billigsten Preisen empfiehlt
En gros. En detail.
Louis Loewensohn Nchflgr.,
H. Wien,
Langgasse Nr. 17.

Die seit drei Jahrhunderten sehr geschätzten
Urbanus-Pillen,





sehr viel werthvoller und halb so theuer wie die vielfach angepriesenen Schweizer- od. ähnliche Pillen, sind mit Gebrauchsanweisung u. Attesten von mir direct und durch die Apotheken, 1 Schachtel zu 100 Stück für 1 M, 6 Schachteln für 5 M zu erhalten. Man nehme nie andere als mit obenstehender, eingetragener Schutzmarke, meinem Namen u. Prospekt versehene Schachteln.
Dr. Overhage, Paderborn.

Eiserner Geldschrank mit Stahlpanzertresor, feuerfest, bill. zu verk. Hopf, Matzkauschegass 10.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig

2. Beilage zu Nr. 20056 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 2. April 1893.

Danzig, 2. April.

* **[Protestversammlung.]** Die schon erwähnte Versammlung von Bürgern aus Stadt und Land, zu welcher eine Anzahl Mitbürger aus ländlichen und städtischen Bezirken Westpreußens einladet, wird am nächsten **Donnerstag, 6. April, Abends 8 Uhr,** im großen Saale des Schützenhauses stattfinden. In derselben wird zunächst über die Agitationen gegen den deutsch-russischen Handelsvertrag und sodann über die bimetallistischen Bestrebungen verhandelt werden. Ueber den ersteren Gegenstand wird Herr Otto **Münsterberg,** über den letzteren Herr Stadtrath **Ehlers** den einleitenden Vortrag halten.

□ **[Zur Freizügigkeit der Lehrer.]** Bekanntlich machte sich in den letzten Jahren unter den nur mangelhaft besoldeten Lehrern unserer Provinz das Bestreben bemerkbar, Lehrerstellen in größeren Städten bezw. in dem westlichen Theile unserer Monarchie zu übernehmen. Die Folge hiervon war, daß der Lehrermangel immer fühlbarer wurde. Die reservalische Verpflichtung der jungen Leute beim Eintritt in das Seminar, dahingehend, während der ersten drei Amtsjahre jede von der königlichen Regierung übertragene Lehrerstelle zu verwalten, wurde ausgedehnt auf die Dauer von 5 Jahren. Das Fortkommen aus unserer Provinz wurde den Lehrern sehr erschwert, die Freizügigkeit der Lehrer wurde durch Ministerial- und Regierungsverfügungen in hohem Grade beschränkt. Die Ursache, welche zur Ergreifung dieser behördlichen Maßnahmen führte — der Lehrermangel — scheint beseitigt zu sein, was vielleicht auf die Thätigkeit der Parallelcurse zurückgeführt werden könnte. Den Abiturienten des königlichen Lehrerseminars zu Marienburg ist nach bestandener Reifeprüfung nun eröffnet worden, daß es ihnen vollständig frei steht, sich um Lehrerstellen in anderen Provinzen zu bewerben.

* **[Hauscollecte.]** Dem Curatorium des Diakonissen-Krankenhauses hierselbst hat der Herr Oberpräsident die Erlaubniß ertheilt, bei den Bewohnern der Provinz Westpreußen in der Zeit vom 1. April 1893 bis zum 31. März 1894 eine Hauscollecte abzuhalten, und zwar bezüglich des Regierungsbezirks Danzig im 2. Quartal 1893 in den Kreisen Putzig, Carthaus, Berent, Dirschau, Pr. Stargard und Neustadt (ausschließlich Zoppot), im 3. Quartal 1893 in den Kreisen Danziger Höhe und Niederung, Elbing, Marienburg, sowie in Zoppot, Neufahrwasser, Langfuhr, Schidlitz und St. Albrecht, im 1. Quartal 1894 im Stadtkreise Danzig.

Aus der Provinz.

wr. **Putzig,** 1. April. Die hiesige staatliche **Fortbildungsschule** wurde im vergangenen Jahre von 9—12 Lehrlingen regelmäßig besucht. An die 3 fleißigsten und würdigsten Schüler gelangten wiederum Prämien, in verschiedenen Handwerkzeugsgegenständen u. a. praktischen Sachen bestehend, zur Vertheilung. — Zu dem Berichte in Nr. 20 051 d. Bl. ist zu bemerken, daß die daselbst erwähnten **Bauten** sicherem Vernehmen nach noch in diesem Jahre in Angriff genommen werden sollen. — Die Herren Oberregierungsrath Bergmann und Regierungs-Schulrath Plischke besuchten am vergangenen Dienstage mehrere Landschulen unseres Kreises.

Ⅱ **Kölln (Westpr.),** 1. April. Auch unserm abseits gelegenen Winkel soll in allernächster Zeit die lang gewünschte **Verbesserung unserer Verkehrseinrichtungen** zu Theil werden. Gegenwärtig besteht zwischen hier und Oliva nur täglich einmal Postverbindung durch Kariolpost, welche Abends von Oliva abgeht und Morgens frühzeitig wieder dorthin zurückkehrt. In Folge dessen blieben bisher die Danziger Morgenzeitungen, ferner die Postsachen vom Nachtschnellzuge aus Berlin den Tag über in Oliva liegen und kamen erst nach 24 Stunden in unsere Hände. Diesem Uebelstande soll nunmehr Abhilfe zu Theil werden. Wie wir vernehmen, hat die kaiserl. Ober-Postdirection in Danzig die Einrichtung einer zweiten Postverbindung zwischen Oliva über Quaschin nach Kölln angeordnet, welche nach dem Eintreffen von Zug 21 aus Oliva abgelassen werden soll, in Kölln Mittags eintrifft und Abends wieder nach Oliva zurückkehrt.

C. Tr. **Königsberg,** 1. April. Eine gestrige Spazierfahrt ins Haff über Holstein hinaus zeigte, welche **große Eismassen** noch immer im Haffe lagern, jede einzelne so mürbe, daß man sie auch mit leichtem Stocke fast durchstoßen kann, aber in einer bedeutenden Schicht übereinander gelagert. Immerhin ist, wenn nicht unvermuthet **starker** Frost eintritt, an eine Unterbrechung der nun eröffneten Schiffahrt nicht mehr zu denken. — Ein ungemein günstiges Geschäft hat die Stadt seinerzeit mit dem Ankauf des großen **Tivoligrundstückes** am Tragheimer Wall gemacht, indem sie einen Theil des weiten Areals als Terrain für eine neue Straße, die **Dohnastraße,** zu verwerthen suchte. In diesen Tagen sind die beiden letzten Bauplätze günstig verkauft und eine stattliche neue Straße geht noch in diesem Jahre der Vollendung entgegen. Der Eingang aus den Bauplatzverkäufen hat einen erheblichen Theil des ganzen Ankaufpreises gedeckt. — Die Herstellung einer **elektrischen Bahn** vom Sackheimer Thor zum Pillauer Bahnhof ist nun vom Magistrat beschlossen und wird zweifellos von der Stadtverordneten-Versammlung gutgeheißen werden, wahrscheinlich auch in dem Theile, der als neuer Vorschlag an dieselbe herantritt. Danach soll vom Neuen Markt an bis zur Altstädtischen Langgasse eine Gabelung der Bahn eintreten, um einer ernstlichen Hemmung der Passage in den engen Straßen vorzubeugen. Es wird das eine Geleise thorwärts, das andere bahnwärts benutzt werden. Freilich gehört dazu auch noch der Durchbruch der Münchenhofsgasse und eine Erweiterung der berüchtigten „Krummen Grube", d. h. des östlichen Theiles der Altstädtischen Langgasse, was noch erhebliche Opfer erfordern dürfte. — Die Politica ruhen augenblicklich; in der **Versammlungssache** hat der Minister bis jetzt ein beredtes Schweigen entwickelt.

m. **Von der Memel,** 31. März. Da das **Eis des kurischen Haffes** sich noch vollständig in der Winterlage befindet, so hat sich in Folge der vorgestern und gestern aus Rußland kommenden großen Eismassen eine starke Eisstopfung bei Ruß gebildet, die jetzt von der Mündung des Atmathstromes, des Hauptmündungsarmes der Memel, an etwa 1½ Meilen aufwärts reicht. Hierdurch ist gestern Abend ein so rapides Steigen des Wassers eingetreten, daß dasselbe bereits in einen Theil der Häuser der rechts von dem Atmath- und Rußstrom gelegenen, durch keinen Damm geschützten Ortschaften eindringt. Das große, etwa 2000 Einwohner zählende Dorf Ruß ist von hoch aufgethürmten Eismassen eingeschlossen. Die Stopfung ist so fest, daß der Postverkehr von und nach Ruß mit einem Eisboot, freilich bei großer Lebensgefahr, bewerkstelligt wird.

Bromberg, 31. März. Auf dem Apotheker Mentzelschen Grundstück wird eine **Centralanlage zur Erzeugung von Elektricität** für **Beleuchtungs-** und Fabrikzwecke eingerichtet werden, und zwar zunächst für den Häuserblock, der von der Bahnhofs-, Wilhelms- und Gammstraße begrenzt wird. Die Einrichtung übernimmt die Firma H. Gielczinski-Berlin. Die erforderlichen Kapitalien sind theils von den Lichtentnehmern, theils von auswärtigen Kapitalisten gezeichnet. Mit der Ausführung der erforderlichen Baulichkeiten wird unverzüglich begonnen werden. (D. Pr.)

Landwirthschaftliches.

* **[Tuberculose Kühe.]** Der Staat von Newyork hat soeben ein Gesetz erlassen, nach dem jede der Tuberculose verdächtige Kuh getödtet und der Besitzer entschädigt werden soll. Dieses Gesetz ist für Frankreich bereits seit ca. 13 Jahren von dem berühmten Arloing gefordert worden. Die Amerikaner sind keineswegs ängstlich wegen der Opfer, welche sie werden zu tragen haben. In der That handelt es sich um eine keineswegs kleine Industrie in Amerika: es handelt sich um 11 600 000 Kühe, welche für 40 Mill. Dollars jährlich Milch geben.

Vermischtes.

* **[Vom Kriegsschauplatze der kugelfesten Uniformen.]** In folgenden Zukunftsbildern macht sich E. Pötzl im „Neuen Wiener Tgbl." über die kugelfeste Uniform lustig: „**Vom Kriegsschauplatze.** Seit mehr als einer Woche wüthet der Kampf zwischen unserem tapferen dritten Armeecorps und dem an Zahl der Combattanten überlegenen Feind in der Ebene von Nevering, ohne daß es einem Theile gelungen wäre, auch nur einen Fuß breit Boden zu gewinnen. Das Feuer beginnt täglich bereits in den ersten Morgenstunden und endigt erst in der Dämmerung. Von einigen zufälligen Kopfschüssen abgesehen, sind bis zur Stunde ernsthafte Verwundungen nicht vorgekommen. Die Kugeln prallen an den schußfesten Plastrons ab und hinterlassen bloß Contusionen am Leibe, weshalb jeder Mann mit einem Fläschchen Arnica zum Einreiben der getroffenen Stellen versehen worden ist. Nur wollen die Aerzte in Folge des massenhaft herumliegenden Bleies bei einzelnen schwächeren Individuen Symptome von Bleivergiftung wahrgenommen haben. In den ersten Tagen gab es allerdings zahlreiche an den ungepanzerten Extremitäten Verwundete, die hinter die Feuerlinie geschafft wurden. Auf Befehl des Commandirenden schnallten die Schützen des ersten Gliedes die abgelegten Plastrons der Verwundeten um Arme und Beine und soweit es möglich war auch um den Kopf, so daß sie fast gänzlich unverwundbar wurden. Das erste Glied bildete nun eine förmliche Mauer gegen die Salven des Feindes, der leider bald diese Kriegslist bemerkte und nachahmte. Am ersten Abend nach diesem Manöver sandte der Feind einen Parlamentär mit der weißen Flagge herüber und ließ um zwei Stunden Waffenstillstand ersuchen. „Warum?" fragte finster unser Commandant. — „Wir müssen unsere Panzerröcke ausbeuteln, sie stecken voller Blei. Ihr solltet das gleiche thun." — „Es ist gut", sagte der Befehlshaber, und eine Viertelstunde knallte es wieder, daß die Leute in den umliegenden Dörfern meinten, es werde nun auch im Schatten gekämpft. In Wirklichkeit aber wurden bloß die Panzerröcke ausgeklopft, aus denen im Durchschnitt zwei bis drei Kilo Blei zu Boden fielen. — **Duell.** Gestern fand in einem Wäldchen bei Bruck an der Leitha zwischen zwei Adeligen ein Duell mit tödtlichem Ausgange statt, an dem nur der Leichtsinn und die Schlamperei des einen Duellanten die Schuld tragen. Derselbe trug nämlich zwar das vorgeschriebene schußsichere Duellärmlleibel, allein es waren ihm vorne auf der Brust an einer Stelle während des Sommers die Motten hineingekommen. Das Unheil wollte, daß gerade da beim siebenundzwanzigsten Kugelwechsel das Projectil des Gegners durchschlug und die Lunge verletzte. Gegen den Bedienten des Gefallenen wurde die Anzeige erstattet, da es auch wohl seine Sache gewesen wäre, durch Anwendung von Mottenpulver zu verhüten, daß ein sonst in der Regel so unschädlicher Zweikampf diesen überraschenden und traurigen Ausgang nehmen konnte."

* **[Glücklicher Walfischfang.]** Während der Walfischfang im allgemeinen zurückgegangen ist, haben amerikanische Walfischfänger an der nördlichen Küste von Nordamerika außerordentlich reiche Fangplätze ausfindig gemacht, und der Walfischfängerdampfer „Mary D. Hume", der bei seiner vorigen Oktober nach 2½jähriger Abwesenheit in San Francisco erfolgten Rückkehr viel von sich reden machte, brachte eine überaus reiche Ladung, namentlich an Walfischbarten mit. Der Verdienst der Rhederei betrug hierbei eine halbe Million Dollars und der des Capitäns 40 000 Dollars. Das Schiff hat zweimal überwintert, das erste Mal an der Mündung des Mackenzieflusses und das andere Mal bei den Herschalsinseln. Die Besatzung bestand aus sechzehn Mann, von denen zwei verunglückten, während die übrige Besatzung bei ihrer Ankunft in San Francisco stark von Skorbut mitgenommen war. Das reiche Fangergebniß, das die „Mary D. Hume" aufzuweisen hatte, wird sicher zu einer Vermehrung der amerikanischen Walfischfängerflotte führen, die neuen Fangplätze werden aber unzweifelhaft bald ebenso gelichtet werden, wie dies mit den älteren geschehen ist.

* **[Schnelligkeit der Bewegungen in der Secunde.]** M. J. Jackson hat die ingeniöse Idee gehabt, die Schnelligkeit der verschiedensten Bewegungen in der Secunde zu calculiren. Wir lassen einige der interessantesten Zahlen folgen. Am langsamsten wachsen die Nägel, nämlich 2 Millionstel einer Million, also tausendmal so langsam als Bambus. Ein im Schritt gehender Mann legt in einer Secunde 1,11 Meter zurück. Ein Faustschlag wird mit einer Schnelligkeit von 8,50 Meter applicirt. Der Geier durchstreicht in einer Secunde 15,65 Mtr., die Wachtel 17,80 Mtr., die Reisetaube 27 Mtr., der Adler 31 Mtr. Die gewöhnliche Fliege kann nach Pittegrew 53,35 Mtr. durchfliegen, die Schnelligkeit der Schwalbe beträgt 67 Mtr.

Räthsel.

I. Homonym.

Zur Zeit, als noch im deutschen Land
Nicht Recht noch Schutz — nur Zwist bestand,
Als, was vom Kriege nicht verzehrt,
Durch rohe Hände ward zerstört, —
Da lag — wo immer es auch war —
In diesem Worte nur Gefahr.

Auch heut' — in tiefer Friedenszeit —
Macht Mancher sich zum Kampf bereit;
Sind Spieß und Lanze auch nicht da,
Die Geldgier bleibt dem Menschen nah',
Und Mancher denkt sich hinterdrein:
„„Raub" muß des Wortes Lösung sein."

II. Scherz-Charade.

Wenn alle Thiere von der zweiten Silbe*) die erste hätten, wäre ohne das Ganze jedes Paar Schuhe um die Hälfte billiger.

III. Ostern-Silben-Räthsel.

e, fé, gan, ges, he, il, ke, ke, kla, ler, ler, lon, mon, ne, nel, ran, rec, tah, tow, u.

Aus vorstehenden zwanzig Silben bilde man neun Wörter von folgender Bedeutung:

1. Erzbischof von Cambray (Schriftsteller).
2. Deutscher Geschichtsschreiber.
3. Nordamerikanisches Territorium.
4. Held der mittelalterlichen Ritterpoesie.
5. Feuerspeiender Berg.
6. Russischer Schriftsteller.
7. Nebenfluß der Donau.
8. Blume.
9. Asiatischer Strom.

*) Mit einer orthographischen Licenz.

Die Anfangs- und Endbuchstaben der richtig gebildeten Wörter, jene abwärts, diese aufwärts gelesen, nennen ein schönes Naturereigniß.

Auflösuugen der Räthsel in Nr. 20 046.

1. Schlaf ein — Nie falsch. — 2. Pendel.
3. Etwas wünschen und verlangen,
Etwas hoffen muß das Herz,
Etwas zu verlieren bangen,
Und für etwas fühlen Schmerz.

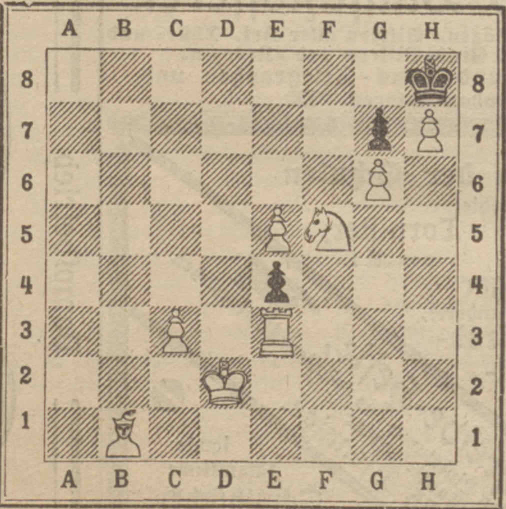
Richtige Lösungen sämmtlicher Räthsel sandten ein: Max Küster, Elsa und Haus, „Großmutter", Wilhelm Sk., R. M., Wilhelm Reise, Ida Lützow, Frau Schumann, Lina Fromm, M. M., R. Jochintke, Elise Mayer, M. K . . . . . e, W. Kneba, A. W. Degebrodt, sämmtliche aus Danzig. Mikosch-Putzig, P. Schl.-Pommern, V. M.-Graudenz, Marie Gr.-Marienburg.

Theilweise richtige Lösungen sandten ein: R. Lewinski (1, 3), Clara Anspach (2, 3), B. Marderwald (2, 3), G. Fermum (2, 3), J. Glockenspiel (2, 3), Walter Kienast (2, 3), Johannes Schmidt (2, 3), Hänschen (2, 3), Gebrüder Bauer (2, 3), W. Hanf (2, 3), sämmtliche aus Danzig. W. W . . . dt-Langfuhr (1, 3), Emil Weinmann-Guteherberge (2, 3), A. v. G.-Gnesen (2, 3), Erich v. K.-Berlin (2, 3).

Schach.

Aufgabe No. 6.
(Deutsches Wochenschach).

SCHWARZ



WEISS

Weiss zieht und setzt mit dem vierten Zuge mat.

Auflösung der Aufgabe Nr. 4. (No. 19 998).

1. D. c 8 — b 7 — K. f 5 — g 6
2. T. a 8 — g 8 † — K. g 6 — h 7
3. Sp. h 5 — f 6 ‡

Var. 1. . . . . — K. f 5 — g 5
2. T. a 8 — g 8 † — K. g 5 — h 5:
3. D. b 7 — h 1 ‡

Var. 1. . . . . — a 6 — a 5
2. T. a 8 — a 5 † — K. ∽
3. D. d 5 — e 4 ‡

Var. 1. . . . . — g 4 — g 3
2. T. a 8 — g 8 — ∽
3. D. giebt ‡.

Richtige Lösungen sandten ein: H. Stoesen, R. L., Hermann S., Carl M., R. H. aus Danzig, M. R. aus Dirschau.

Standesamt vom 1. April.

Geburten: Maurergeselle Johann Schulz, S. — Schuhmacher Franz Lehmann, S. — Kaufmannn William Dammann, S. — Schmiedegeselle Julius Rohde, S. — Schneidergeselle Franz Strzelecki, S. — Kaufmann Paul Eisenack, T. — Arbeiter August Julius Knapinski, T. — Arbeiter Hermann Köpke, T. — Unehel.: 2 S., 3 T.

Aufgebote: Zimmergeselle Karl August Abrahams in Weichselmünde und Johanna Albertine Gronke daselbst. — Fleischermeister Leopold Neumann hier und Bertha Hemp in Korbsdorf. — Wachtmeister im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 36 Paul Heinrich Rudolf Liepold hier und Helene Elise Frida Mackensy in Teltow. — Musiker Rudolf Karl Eugen Gregor in Dippoldiswalde und Emma Christiane Wichert hier. — Gasthofsbesitzer Adolf Paul Bigocki in Pechbude und Auguste Doppke in Weißfluß. — Kaufmann George Emil Luis Jacobi hier und Laura Bertha Krause in Schönau. — Schiffszimmergeselle Alexander Hugo Raschke und Martha Maria Buschmann. — Malermeister Heinrich Oswald Görke und Mathilde Amalie Treder.

Heirathen: Klempnergeselle Oskar Oswald Kähling und Maria Adelgunde Neubauer. — Metalldreher Hermann Melchior und Olga Ottilie Olke.

Todesfälle: Rentier Simon Freund, 76 J. — Wwe. Wilhelmine Regine Folchert, geb. Bansemer, 70 J. — Wwe. Wilhelmine Fleischmann, geb. Schmantowski, 73 J. — S. d. Brauereibesitzers Otto Appelt, 20 Tage. — S. d. Glasers Johann Wittenberg, todtgeb. — Frau Marianna Magdalena Galluhn, geb. Ehwaldt, 52 J. Wittwe Julianna Constantia Johannides, geb. Nickel, 70 J. — Wittwe Emilie Auguste Krause, geb. Schrötel, 63 J. — Arbeiter Wilhelm Julius Ziele, 68 J. — Unehel.: 1 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 1. April.

		Crs.v.30.			Crs.v.30.
Weizen, gelb			5% do. Rente	93,40	93,20
April-Mai	150,20	151,70	4% rm. Gold-		
Juni-Juli	153,70	154,70	Rente . . .	85,20	85,00
Roggen			5% Anat. Ob	92,20	92,10
April-Mai	130,00	131,70	Ung. 4% Grd	97,40	97,20
Juni-Juli .	134,00	135,70	2. Orient.-A.	67,80	68,50
Hafer			4% russ. A.80	98,20	98,40
April-Mai	144,00	144,00	Lombarden	53,30	52,70
Juni-Juli	143,00	142,70	Cred.-Actien	192,75	191,90
Petroleum			Disc.-Com..	194,20	192,70
per 200 ℔			Deutsche Bk.	163,80	163,90
loco	19,30	19,50	Laurahütte.	113,90	112,00
Rüböl			Oestr. Noten	168,20	168,30
April-Mai	49,40	49,50	Russ. Noten	213,00	214,10
Sept.-Okt.	50,70	50,80	Warsch. kurz	212,50	213,90
Spiritus			London kurz	20,425	20,41
April-Mai	34,90	34,80	London lang	20,335	20,33
Juli-August	36,00	35,90	Russische 5%		
4% Reichs-A.	107,70	107,70	SW.-B. g. A.	76,60	77,40
3½% do.	101,20	101,10	Danz. Priv.-		
3% do.	87,40	87,40	Bank	—	—
4% Consols	107,70	107,50	D. Oelmühle	—	88,00
3½% do.	101,40	101,20	do. Prior.	98,50	98,50
3% do.	87,40	87,40	Mlav. S.-P.	111,90	111,70
3½% pm. Pfd.	99,20	98,90	do. S.-A.	70,00	69,30
3½% westpr.			Ostpr. Südb.		
Pfandbr. .	98,00	97,90	Stamm.-A.	77,75	77,90
do. neue . .	97,90	97,80	Danz. S.-A.	—	—
3% ital. g.Pr.	58,20	58,20	5% Trk.A.-A	93,75	93,30

Fondsbörse: ruhig.

Danziger Börse.

Fracht-Abschlüsse vom 25. März bis 1. April.

Für Segelschiffe von Danzig: nach Liverpool 9 s. 6 d. per Load Fichten, Pembroke 9 s. 6 d. per Load Fichten, 11 s. per Load Deckdielen, 11 s. 6 d. per Load Plancons, 13 s. 6 d. per Load Planken, Stettin 8 Pfg. per Cubikfuß Fichten. Für Dampfer: nach Portsmouth 8 s. 6 d. per Load Fichten, Antwerpen 13 s. 6 d. per Load eichene Plancons, Stammenden, Rotterdam 8 s. 3 d. per Load kieferne Schwellen, Brake 9,75 M per Load eichene Schwellen, Gent 8 s. 6 d. per Load eichene halbrunde Schwellen, Hamburg 6½ M per Cubikmeter Schnittholz, Kopenhagen 18 Pfg. per Cubikfuß Langholz. Nach Dänemark 55 Pfg. per Centner Kleie.

Vorsteheramt der Kaufmannschaft.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 31. März. Mittags. Stimmung: fest. April 15,75 M, Mai 15,87½ M, Juli 16,10 M, Sept. 16,20 M, Oktbr. 13,55 M, Nov.-Dezbr. 13,35 M.

Abends 7 Uhr. Stimmung fest, ruhig. April 15,75 M, Mai 15,97½ M, Juli 16,15 M, Sept. 16,20 M, Okt.-13,55 M, Novbr.-Dezbr. 13,35 M.

Zucker.

Magdeburg, 31. März. (Wochen-Bericht der Aeltesten der Kaufmannschaft.) **Melasse:** Bessere Sorten zur Entzuckerung geeignet 42—43° Bé. (alte Grade) resp. 80 bis 82° Brix ohne Tonne 2,40—2,70 M. Desgleichen geringere Sorten, nur zu Brennzwecken passend, 42—43° Bé. (alte Grade) resp. 80—82 Brix ohne Tonne 2,40—2,70 M. — **Rohzucker.** In den wenigen dieser Woche zur Berichterstattung unterliegenden Tagen war die Stimmung an unserem Rohzuckermarkte anfangs eine sehr feste. Unsere inländischen Raffinerien zeigten fortgesetzt rege Kauflust und die angebotenen Posten fanden selbst zu erhöhten Preisen schlank Aufnahme. Die Werthe stiegen sprungweise um annähernd 50 Pf. per Centner, gegen die vorwöchentlichen Notirungen für 92er Waare und ca. 20 Pf. für 88er Waare. Seit Dienstag machte sich eine etwas ruhigere Tendenz bemerkbar, die einen Stillstand in der Aufwärtsbewegung zur Folge hatte; theilweise erlitten die Preise sogar kleine Einbußen. Der Markt schließt jedoch wiederum in fester Haltung zu vorstehend notirten Preisen. Nachproducte hatten, wie Exportwaare überhaupt, einen verhältnißmäßig ruhigen Markt. Für bessere Qualitäten wurden ca. 15 Pf. höhere Preise bezahlt. Umgesetzt wurden 71 000 Ctr. Die Vorräthe an erstem Product in erster Hand betragen Ende März 1893 634 000 Ctr., Ende März 1892 2 905 000 Ctr., Ende März 1891 3 628 000 Ctr. — **Raffinirter Zucker.** Der Markt verkehrte in dieser Woche in sehr fester Haltung, doch war das Geschäft aus erster Hand nicht belangreich, da die Raffinerien in Erwartung besserer Preise mit Offerten zurückhielten und besonders auf spätere Termine ihre Anstellungen meist ganz zurückgezogen. Gemahlene Zuckern wurden 25 Pf. höher bezahlt, doch fordern die Raffinerien jetzt größtentheils für alle Zuckern weiter höhere, als heute notirte Preise.

Terminpreise abzüglich Steuervergütung: **Rohzucker** I. Product Basis 88 % a. frei auf Speicher Magdeburg: Notizlos. b. frei an Bord Hamburg: März 15,57½ M bez., 15,57½ M Br., 15,52½ M Gd., April 15,50—55—47½ M bez., 15,50 M Br., 15,47½ M Gd., Mai 15,60—70—62½ M bez., 15,65 M Br., 15,62½ M Gd., Juni 15,80 M bez., 15,80 M Br., 15,72½ M Gd., Juli 15,90 M bez., 15,90 M Br., 15,85 M Gd., August 16,00 M bez., 16,00 M Br., 15,95 M Gd., September 15,05—15 M bez., 15,02½ M Br., 15,00 M Gd., Oktober 13,52½ M Br., 13,45 M Gd., Oktbr.-Dezember 13,37½ M Br., 13,32½ M Gd., Novbr.-Dezember 13,32½ M Br., 13,27½ M Gd.

Wolle.

Posen, 31. März. (Originalbericht der „Danz. Ztg.") Seit meinem letzten Berichte hat sich im Wollhandel nur wenig verändert. Preise haben allerdings auf die festeren Berichte vom Ausland hin etwas angezogen, doch haben wir noch lange nicht die am Wollmarkt gezahlten Preise, so daß Inhaber von Wollen mit weniger oder mehr Verlust ihre Bestände losschlagen müssen. In ungewaschenen Wollen scheint die Nachfrage eine lebhaftere werden zu wollen, doch sind nur wenige neue Abschlüsse von hiesigen Händlern gemacht worden, da Producenten noch auf höhere Preise halten, als beim Verkauf erzielt werden kann. Kleinere Händler in der Provinz sollen schon manches gekauft haben, doch sind solche Käufe für das hiesige Geschäft nicht maßgebend. Verkauft wurden 200 Centner Landwollen nach Forst und ebendaselbst hin 500 Centner ungewaschene Wollen zu Mitte der vierziger Mark. Das Contractgeschäft in gewaschenen Wollen ruht noch vollständig, da die Wollhändler selbst bei den im vorigen Jahre billig gekauften Wollen einen Nutzen nicht erzielen können und daher sehr vorsichtig operirt werden muß.

Breslau, 30. März. (Originalbericht der „Danz. Ztg.") In Folge des lebhaften Aufschwunges, den die Textil-Industrie in den letzten Wochen genommen hat, ist auch der Verkehr in schlesischen Wollen nunmehr ein regerer geworden und die Preise haben eine steigende Richtung eingeschlagen. Besonders Schweißwollen waren lebhafter begehrt und erzielten höhere Preise; bessere inländische Wollen blieben allerdings noch ziemlich unbeachtet. An Schmutzwollen wurden ca. 1500 Ctr. von inländischen Fabrikanten und Wäschereien aus dem Markte genommen; der Umsatz in gewaschenen Wollen, die insbesondere nach der Lausitz gingen, dürfte ebenso viel betragen haben. Wenn aber selbst für grobe Wollen die Höhe der vorjährigen Wollmarktspreise noch nicht erreicht ist, so liegt dies vornehmlich an der starken Concurrenz der australischen und südamerikanischen Sorten. Jedenfalls aber dürften unsere Producenten jetzt mit besseren Hoffnungen dem Frühjahr entgegensehen können

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 1. April. Wind: SSW.

Angekommen: Anton (SD.), Aereboe, Hamburg, Güter. — Reval (SD.), Schwerdtfeger, Stettin, Güter. — Ariel (SD.), Bakema, Amsterdam, Güter.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Walters Hotel. Frau Excellenz v. Kleist n. Frl. Tochter a. Rheinfeld. Scharf n. Fam. a. Königsberg, Oberstlieutenant. Dr. Rehmann a. Friedeberg, Professor. Rehmann a. Danzig, Avantageur. v. Winterfeld aus Danzig, Premier-Lieutenant. Laser a. Danzig, Gerichts-Assessor. Dr. Schäfer a. Tübingen, Professor. Heine a. Narkau, Rittergutsbesitzer. Schlenther a. Kleinhof, Rittergutsbesitzer. du Bois a. Dalwin, Rittergutsbesitzer. v. Kries a. Trankwitz, Rittergutsbesitzer. v. Krieschen a. Schlesien, Rittergutsbesitzer. Fomm a. Posen, Prem.-Lieutenant. Dr. Ipscher a. Graudenz, Stabsarzt. Holtz a. Rathmersdorf, Rittergutsbesitzer. Seeliger a. Stolp, Cand. theol. Leinweber a. Dt. Eylau, Lieutenant. Henn a. Bromberg, Premier-Lieutenant. Griesbach a. Berlin, Geh. Rath. Oppen a. Düsseldorf, Lieutenant. Bruse a. Marienfelde, Gutsbesitzer. Müller a. Stuhm, Winkhaus a. Köln, Drerermann a. Geralsberg, Röffke a. Nürnberg, Germer a. Warschau, Tahde a. Stettin, Kaufleute.

Hotel Rohde. Löwenthal a. Berlin, Biber a. Mewe, Hegge a. Oliva, Tischler a. Köln, Eichberg a. Berlin, Meyer a. Labes, Kaufleute. Fadenrecht a. Käsemark, Ingenieur. Giernig a. Dirschau, Hotelier. Gauer a. Lappalitz, Administrator. Frau Lieut. Faske nebst Frl. Schwester a. Posen. Frhr. v. Stengel a. Berlin. Neumann a. Königsberg, Rentier.

Meteorologische Beobachtungen.

April	Stde.	Barom.-Stand mm	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
1	8	765,3	2,9	SW., mäßig; heiter
1	12	766,1	11,6	S., " ; "

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.